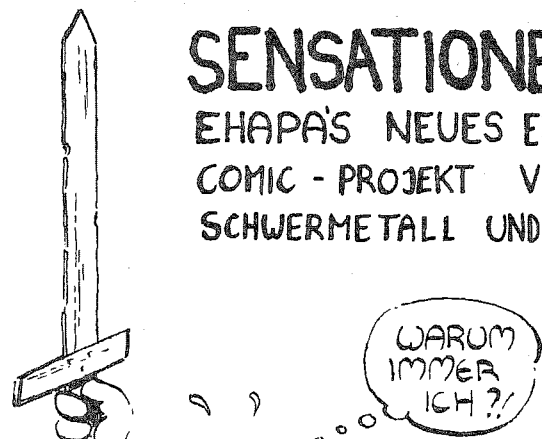


ducktorium präsentiert nun

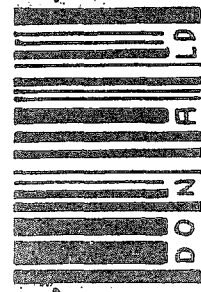
58

DER DONALDIST

SENSATIONELL !!!
 EHAPA'S NEUES ERWACHSENE-COMIC - PROJEKT VERDRÄNGT SCHWERMETALL UND EPIC !!!



G-tommi



Comics von

VOSS

MOEBIUS

DRUILLET

F. MARGERIN

CORBEN

CAZA

gibts diesmal keine !!

nur für erwachsene enten

KAMPFBATT DER DONALDIST

Liebe Leute

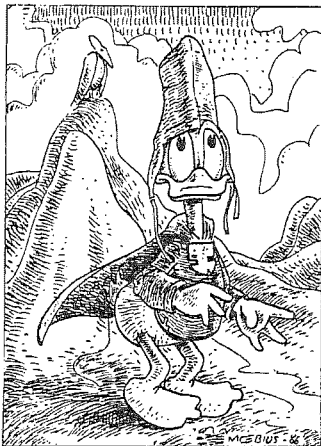
auch zum diesjährigen Weihnachtsfest wollten wir Euch ein farbiges Outfit präsentieren. Leider hindert uns in letzter Minute ein technisches Problem daran, das eindrucksvolle Rundum-Cover von Jörg Drühl zu verwenden. Trotzdem möchten wir Jörg auf das herzlichste danken, der sich die allergrößte Mühe mit den Druckvorlagen gemacht hatte. Freuen wir uns auf nächste Jahr. Das Titelbild und die Rückseite stammen von Tommi Kühberger, welcher auch noch mit anderen Illustrationen und Überschriften im diesem Heft vertreten ist. Wie mir jetzt auffällt, haben wir noch nicht auf den nächsten Redaktionsschlußtermin aufmerksam gemacht, also bitte vormerken: am 10. Februar '87 ist Redaktionsschluß für DD 59.

Die Abonnenten der Sonderhefte werden möglicherweise mit diesem Heft die auf der vorletzten Seite abgebildeten Sonderhefte erhalten. Wenn sie nicht dabei sind, hat es die Druckerin wegen Überlastung nicht rechtzeitig geschafft und sie kommen ein paar Tage später. Apropos Sonderhefte: Die Guthaben der DDSH-Abonnenten sind nun merklich zusammengeschrumpft. Es wäre also sehr nett, wenn Ihr baldmöglichst 20 Kröten für das nächste SH-Abo überweist. Für ihre Mitarbeit möchten wir uns außer bei den Redaktoren und den genannten Mitarbeitern auch bei Uwe Schildmeier für die Überschrift auf der folgenden Seite und bei Martina Gerhardt für Schreibarbeiten bedanken. Ein ganz besonderer Dank geht an den Bavaria Bilderdienst und den Donfot für ihren unermüdlichen Kampf gegen die schwarzen Flecken.

Wir wünschen Allen ein frohes Fest und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Das Ducktorium

PS: Der nette Geburtstagsgruß an Frau Dr. Erika Fuchs stammt übrigens von Uwe Schildmeier



Überblick

- 3 Un Ballo in Maschera
- 11 Das donaldische Quiz und Kongreßankündigung
- 12 Über die Strahlenempfindlichkeit der Anatiden Entenhausens
- 15 Von der Kunst des Übersetzens
- 22 Floyd Gottfredson
- 26 Literatur
- 28 Comic-Salon Erlangen
- 30 Duck-Filmnotizen
- 32 Das Bild von der Exekutive im Donald-Universum
- 35 Leserbrief & Vermischtes
- 46 Carl-Courier

Wer Näheres über die D.O.N.A.L.D. und die Ziele des Donaldismus erfahren möchte, wende sich bitte an Bernd Schulze, Im Pesch 78, 5204 Lohmar. Von dort erhält man die offizielle Info-Broschüre der D.O.N.A.L.D.

Bavaria Bilderdienst

c/o Postfach 34 02 02, 8000 München 34
Ruf 089/4486304

Die Barks-Illustrationen in DER DONALDIST sind häufig gerasterte Abzüge von Photographien, die wir angefertigt haben. Um uns die Arbeit zu erleichtern und um Irrtümern vorzubeugen, bitten wir die Autoren von Artikeln, jeweils für uns eine Liste der Abbildungen mit genauen Angaben (Hefreihe, Seite, Bild) anzufertigen. Diese Liste sollte möglichst nach Zeitschriften (MM, TGDD, Goofy &c) und für die einzelnen Zeitschriften in der Reihenfolge der Publikation geordnet sein. (Also z.B. bei TGDD nach Nummern sortieren und nicht nach irgendwelchen anderen Kriterien wie Erscheinungsort in den USA!)

Mitunter verwenden wir eine andere Veröffentlichung der gleichen Illustration (z.B. MM statt später TGDD wegen der hässlichen Rubbelbuchstaben). Falls dies nicht erwünscht ist, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis.

Bilder, die nicht von Barks stammen, können wir oft mangels Vorlage nicht abphotographieren. Außerdem haben wir da sowieso keinen Bock drauf.



gez.
Karin Kohlmeise, BTA
(Chefpfotographin)

HAMBURGER DONALDIST

der Vorgänger des DD ist erhältlich bei Hans von Storch Travemünder Stieg 24 2000 Hamburg 73 Die Doppelnummer 8/9 wurde kürzlich nachgedruckt!

DER DONALDIST

Zentralorgan der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus

HERAUSGEBER

Der DER DONALDIST, kurz DD, wird ohne Gewinnabsicht herausgegeben von

Ducktorium
Erikastraße 97
2000 Hamburg 20
Telefon (Schwede)
tagsüber: 040 / 771 70 - 573
abends: 040 / 460 39 53
Postgirokonto Hamburg (Beers)
Konto-Nr.: 5693 11-206
BLZ: 200 100 20

AUFGABEN

Der DD ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus (D.O.N.A.L.D.) - c/o Präsidentin Martina Gerhardt, Quenstedtstraße 12, 7400 Tübingen - betraut. Seine Aufgabe ist die Förderung des Donaldismus im Allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgar-, Anti- und Undonaldismus, sowie Kommerzialisismus.

OD 58

Dieses Heft, der DD 58, erscheint erstmals im Dezember 1986. Dem Heft für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. sind die Mitteilungen für Mitglieder (MifGML) beigeheftet.

COPYRIGHT

Das Copyright für die Abbildungen liegt bei The Walt Disney Company, das für die Texte beim Ducktorium und - sofern angegeben - beim Autor. Nachdruck des Heftes im Ganzen oder in Teilen nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch das Ducktorium.

DRUCK

Der Druck erfolgte durch Offset Service, Norderstedt, Sabine Schmitz.

BEZUG

Der DD wird im Abonnement oder auch einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben. Wer den DD abonnieren möchte, kann das Geld für die Ausgaben bis zum Ende des folgenden Abonnements (DD 59-63) überweisen. Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis 4,- DM und für andere Leute 5,- DM (inklusive 1,- DM für Porto- und Versandkosten).

Außer den DD 52 bis 58 sind auch noch die DD-Sonderhefte (DDSH) 16 und 17 zum Preis von jeweils 5,- DM lieferbar.

DUCKTORIUM

ABONNEMENTS UND FINANZEN

Frank Beers, Hasselbrookstraße 117, 2000 Hamburg 76

ENDREDAKTION

Fritjof Mueller, Schrötersdorfer Weg 11, 2804 Lilienthal-Worphausen

DRUCK, LAGER UND VERSAND

Horst Schwede, Erikastraße 97, 2000 Hamburg 20

REDAKTION

BERICHTE AUS DER D.O.N.A.L.D. UND DONALDISTISCHE AKTIONEN / FEUILLETON
Hartmut Hängel, Römerstraße 18, 4000 Düsseldorf 30, Tel. 0211 / 46 49 56

LESERDISKUSSION

Elke Imberger, Olshausenstraße 24, 2300 Kiel, Tel. 0431 / 841 87

WISSENSCHAFTLICHER DONALDISMUS

Dr. Charles Hatan, Postfach 34 02 02, 8000 München 34, Tel. 089 / 448 63 04

BARKSISMUS

Klaus Spillmann, Finkenweg 10, 4803 Steinhagen, Tel. 05204 / 39 53

LITERATUR UND NICHT-BARKSISTISCHE ZEICHNER
Stefan Schmidt, Ernst-Thiel-Straße 1A, 6640 Merzig, Tel. 06861 / 21 05

TITELBLÄTTER UND RÜCKSEITEN

Ulrich Schröder, Ingolstädterstraße 1, 6000 Frankfurt 1, Tel. 069 / 43 82 83

SONDERHEFTE DES DER DONALDIST (DDSH)

Gangolf Seltz, Raßweg 15a, 3551 Lahntal-Gußfelden, Tel. 06423 / 77 52

Duckistische Publikation (Duc.Pub.)

Duc.pub. ist das neue donaldische Monatsblättlein. Nr.1 erscheint am 2.1. 1987 und enthält 8 Din A5 Seiten zum Preis von einer DM inkl. Porto.

Ferner gibt es das D.O.N.A.L.D.- Emblem jetzt auch als Klarsichtfolienaufkleber zu 50 Kreuzer das Stück. Porto bis 10 St. 0,50 DM u. bis 20 St. 0,70 DM, darüber pauschal 1 DM. Das Geld bitte auf das Postcheckkonto Essen 420656- 435 Hajo Männighoff, Freiheitsstr.87c, 4270 Dorsten 21 überweisen.

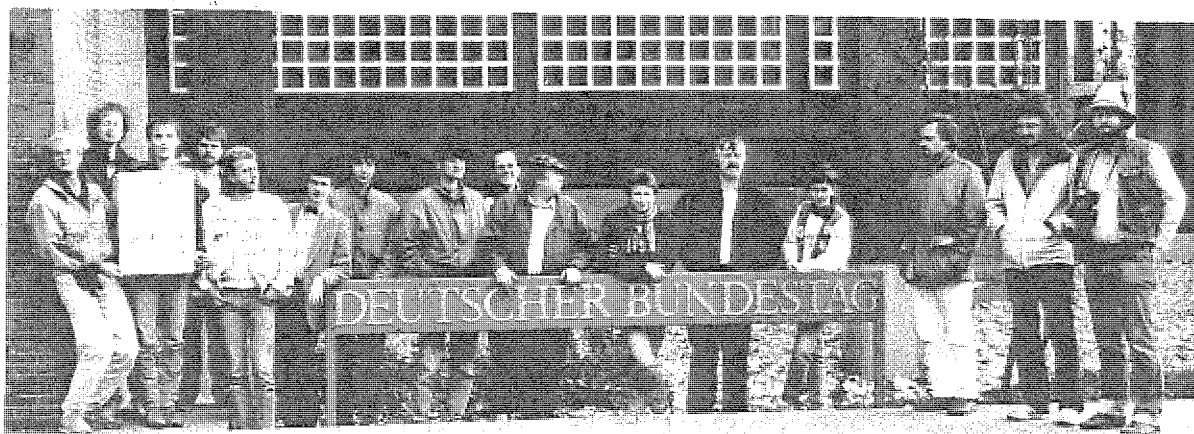
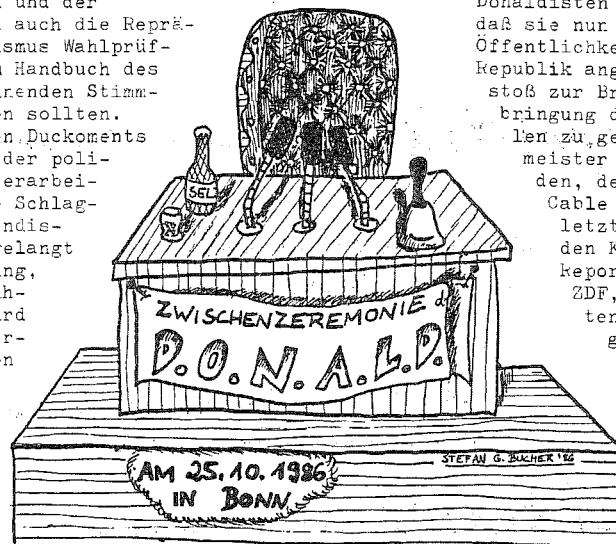
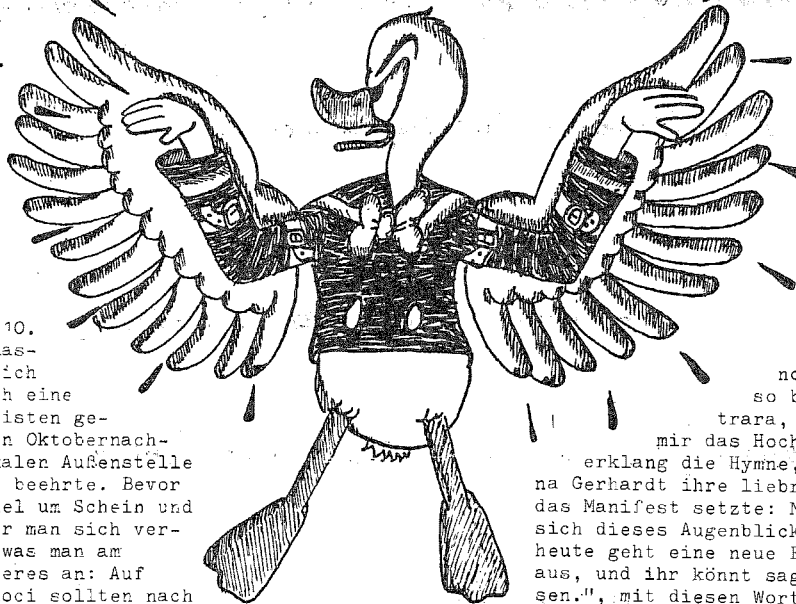
Ein Ball in Maschera

"Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!" - Sollte Nikolaus Becker mit seinem gemütvollen Gesang von 1840 die Donaldisten gemeint haben, so hat er sich jedenfalls gründlich getäuscht: Schon zum zweiten Mal binnen weniger Monate reichte man sich die Hand "am deutschen Lebensstrom" (wie Hartmut Roland Hänsel, Epigone Beckers unter den zeitgenössischen deutschen Poeten, es so treffend formuliert hatte). Nach dem Kölner Kongreß, einem Ereignis, dem an Medienwirkung in diesem Jahr vielleicht nur der Gipfel von Reykjavik gleichkam, sollte nun das Städtchen Bonn durch einen kräftigen Schuß donaldistisches Chaos aus seinem Dornröschenschlaf geweckt werden. Baronin Hillbroch hatte für den 25.10. zu einem ihrer berühmten Maskenfeste geladen. "Da muß ich hin!", hatte sich denn auch eine zweistellige Anzahl Donaldisten gesagt, die an jenem goldenen Oktobernachmittag die Säle der klerikalen Außenstelle des DIREPOL im Süden Bonn's beehrte. Bevor aber das irrlichternde Spiel um Schein und Sein beginnen konnte, bevor man sich verkümmert entkühlten sollte, was man am liebsten wäre, stand Ernsteres an: Auf den Schwingen des genius loci sollten nach dem Deutschen Gewerkschaftsbund und der Deutschen Bischofskonferenz nun auch die Repräsentanten des deutschen Donaldismus Wahlprüfsteine vorlegen, die gleich dem Handbuch des Fährleins Fieselschweif dem staunenden Stimmwähler der Republik den Weg weisen sollten. Den Entwurf eines entsprechenden Duckoments hatte die Abteilung für Pflege der politischen Landschaft des DIREPOL erarbeitet, die erst vor kurzem in die Schlagzeilen geraten war, als durch Indiskretion an die Öffentlichkeit gelangt war, daß der Leiter der Abteilung, Colonel Sawcuss Yellowpress, während einer Fuchsjagd mit Eberhard von Brauchitsch einen hochdotierten Beratervertrag abgeschlossen hatte. Der unter Federführung des Colonels entstandene Entwurf verzichtete bewußt auf die bildliche Darstellung von Enten im Matrosenanzug und setzte statt dessen ganz auf die Kraft des besseren Arguments: Programatische Kern-

aussagen aus Barksberichten und tagespolitische Forderungen ergänzten sich zu einem Aussagegeflecht, das selbst philosophischen Ansprüchen genügte. Wie aus dem Duckkonzern und der DDR-Volkskammer gewohnt, wurde das Schriftstück in einem langandauernden pluralistischen Meinungsaustausch nach allen Seiten diskutiert, bis es :

schließlich seine endgültige Form fand, textidentisch, o Wunder, mit der Ausgangsfassung. Ernst Horsts eloquent vorgetragenes Ansinnen, eine Aktuelle Stunde des Bundestages wegen des Falles Gulbransson zu fordern, wurde von der massiv präsenten Lobby des E.M.A. abgeblockt. Zu schmetternden Klavierakkorden (live am Piano: Gangolf Seitz, Komponist so bekannter Lieder wie "Trari trara, die Post ist da", "Nun ist mir das Hochwasser schnuppe" u.v.a.)

erklang die Hymne, während Präsidentin Martina Gerhardt ihre liebevollende Unterschrift unter das Manifest setzte: Noch Generationen werden sich dieses Augenblicks erinnern. "Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.", mit diesen Worten ließ die Präsidentin die Donaldisten ihre roten Kleinwagen besteigen, auf daß sie nur in der Bannmeile die Erklärung der Öffentlichkeit eröffneten. Im Machtzentrum der Republik angekommen, entschloß man sich, den Anstoß zur Breitenwirkung des Manifests durch Anbringung dreier Abschriften an markanten Stellen zu geben. Nur mit Mühe konnte Zeremonienmeister Patrick Banners dazu gebracht werden, den Kontrakt mit einem amerikanischen Cable Network zur Exklusivverwertung in letzter Minute platzen zu lassen. Auch den Kameras der von Banners eingeladenen Reporter von 3SAT, SAT1, ARD, Video Bonn, ZDF, Sky Channel und RTL Plus verweigerten sich die standhaften Donaldisten, ganz auf die Eigendynamik und Aussagekraft des Duckoments vertrauend, das nun an weithin sichtbarer Stelle vor dem Bundeshaus, dem Abgeordnetenhochhaus ("langer Eugen") und dem den provisorischen Plenarsaal beherbergenden Wasserwerk angebracht wurde. Dreimal erklang dazu die Hymne. (Wirklich! Ein toller Schlager!)



Gruppenbild mit Dame und Eugen: (v.l.n.r.) Blatthaus, Machatschke, Grote (mit Manifest), Beers, Schwede, Banners, Ehringer, Abriel, Ende, Schildmeier, Gerhardt, Schulze, Bucher, Hänsel, Schmidt, Horst

Die deutschen Donaldisten,

einig in ihren Sektionen und beseelt von dem Willen, ENTENHAUSEN
in ihrer Lebenswelt VORBILD und MAHNUNG werden zu lassen,
fordern aus Anlaß der Bundestagswahl 1987:

Habt ihr nicht gehört, was der Mann gesagt
hat? Es ist Bürgerpflicht,
diesem Appell Folge
zu leisten.

-in der Wirtschaftspolitik: Großzügige Finanzspritzen...

... zu wohl dosierter Nachfrageankurbelung...

4000 Taler
kostet der Wa-
gen... eigent-
lich geschenkt...
schade, daß ich
nur 1000
habe!

JEDER SOLLTE EINE MILLION HABEN!
DANN BRAUCHTE NIEMAND MEHR
ZU ARBEITEN.

... und radikaler Arbeitszeitverkürzung!

-in der Sportpolitik: Nach dem Berchtesgaden-Debakel...

Jetzt muß ich Olympia-
Fackelträger werden, sonst
lacht mich Daisy mein gan-
zes Leben lang aus.

... Olympia nach Oberlawinenbrunn!

-in der Bildungspolitik: Entschiedene Maßnahmen...

... zur Donaldisierung der Hochschullehrer
(natürlich in netter Form)...

Und den Professor Popanz, den
knöpfen wir uns auch noch vor!

Eine Schule einreißen? Das tu'
ich gern. Liegend gern!

... und zu einer konstruktiven Reform
des Erziehungswesens!

-in der Frauenpolitik: Staatliche Kontrolle...

... von Frühjahrsputz, Wohltätigkeit und jeder Art von Gruppenbildung!

Wenn die ganzen Frauenzimmer zusam-
men sind, denken sie sich nur immer
irgendwelche unangenehmen Arbeiten für
uns Männer aus.

-in der Außenpolitik: Für Frieden und Freiheit, Sicherheit und Zukunft...

... suaviter in modo,

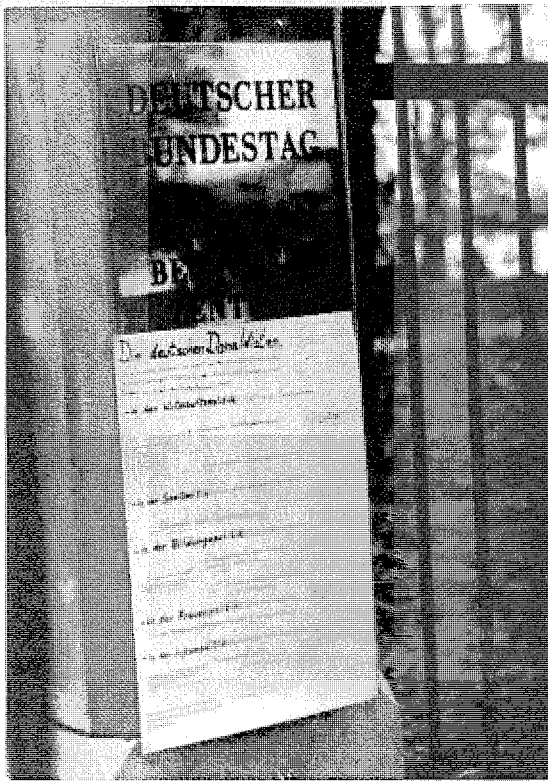
... fortiter in re!

Ein Maharadscha! Da darf man sich nicht
lumpen lassen. Dem muß man was
Besonderes bieten.

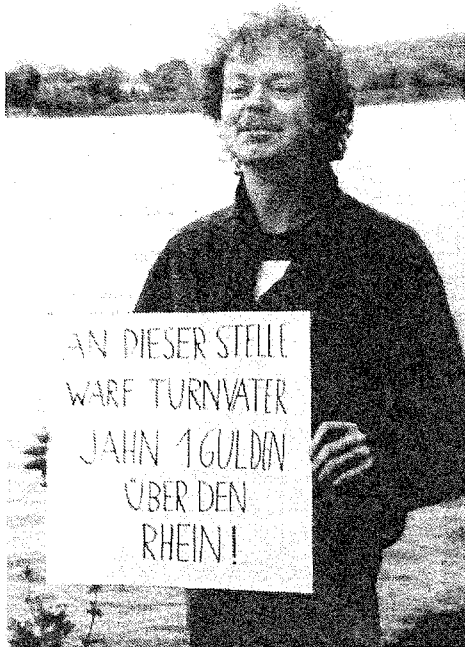
Von Ihnen, meine Herren, erwarte ich rück-
sichtslosen Einsatz. So-
bald jemand mit Ro-
sinen zu werfen
beginnt, wird
sofort zurück-
geschossen.

Beschlossen und publik gemacht aus Anlaß der
Zwischenzeremonie '86 der D.O.N.A.L.D., am 25.10.86
zu Bonn am Rhein.

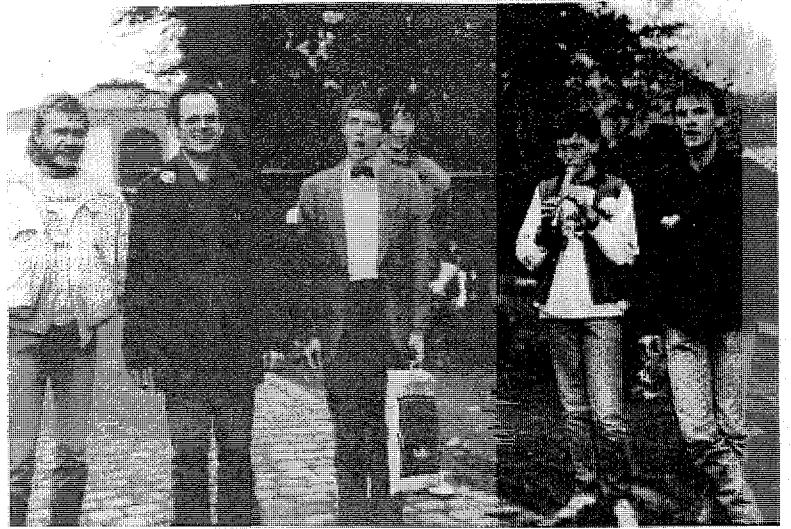
H. Kohl
(Die Präsidenten der D.O.N.A.L.D.)



Das donaldistische Manifest



Matschke vor Flußlandschaft



Millionen kennen diesen Song: Die Hymne

Um die Abschriften des Manifests bildeten sich sogleich Menschentrauben, deren fieberhafte Lektüre der Anschläge bewies, mit welcher Spannung die Öffentlichkeit diesen Schritt der Donaldisten erwartet hatte. Entgegen anderslautenden Mutmassungen scheint die zunehmende Berichterstattung in den Medien auch ein vervielfachtes Interesse am Donaldismus ausgelöst zu haben. Das Interesse des Pförtners des Abgeordnetenhochhauses ging sogar so weit, daß er das Plakat abnahm, um es im Innern des Gebäudes genauer studieren zu können. Deutlichstes Zeichen für die tiefgehende Anteilnahme der Öffentlichkeit war vielleicht, daß zahlreiche Passanten bei der passiven Lektüre nicht stehenblieben, sondern der Schritt zur konstruktiven Kritik taten. Verschiedentlich monierte man, daß die Stellungnahme keine Aussagen zur Rauchbekämpfung enthielt, was die Präsidenten mit dem Bekenntnis "Sind wir ebenfalls dagegen!" stets gekonnt zu parieren wußte. Die von den Strategen des DIREPOL anvisierte (medienwirksame!) Verhaftung wegen Demonstrierens in der Bannmeile unterblieb zwar, dennoch wird man den Schritt des Donaldismus an die Öffentlichkeit als Erfolg werten dürfen: Die verwirrte Äußerung einer blondgelockten Ausländerin "Who are these crazy guys?" dürfte jedenfalls nur auf die Sprachbarriere zurückzuführen sein. Um die Verwirklichung der donaldistischen Forderungen wird jedenfalls auch nach dem 25. Januar 1987 noch hart gerungen werden müssen.

Während Falschbayer Horst die Gelegenheit beim Schopfe ergriff und unter den von weither zusammenströmenden mündigen Bürgern, deren Zahl bereits den hauptstädtischen Verkehrsfluß zum Erliegen zu bringen drohte, Unterschriften für die Ehrenmitgliedschaft Jan Gulbranssons sammelte, indem er ihn den Schaulustigen (von denen sich nicht wenige auch von Horsts origineller Kopfbedeckung hatten anziehen lassen) in schlichten, doch eindringlichen Worten als "jung" und "sympathisch" beschrieb, während Horst also selbst im Trubel der hohen Politik seines Schützlings nicht vergaß, zogen die übrigen Donaldisten hinab an die Ufer des Rheins, um einer großen Gestalt unserer Geschichte zu gedenken und ihr tätig nachzueifern. An der Stelle, an der noch heute eine Tafel daran erinnert, daß dort einst Turnvater Jahn einen Gulden über den Rhein geworfen hatte, sammelte man sich um den Bonner Historiker Patrick Bahners, der in so bewegten wie bewegenden Worten jene berühmte Begebenheit aus dem Leben des Vaters der deutschen Körpererziehung zu schildern wußte:



Eine sportliche Leistung ersten Ranges. Jawohl!



Jedenfalls Muskelschmalz: Bahners ehrt Grote



Heute gehört uns Der Donaldist,
und morgen die ganze Welt!

Saturiert ob solcher sportlicher Leistungen ersten Kanges kehrte man in die Ballsäle zurück, wo wegen des bald beginnenden Reigens der Maskierten die Spannung bereits hörbar knisterte. Würden die Gäste ihre Ankündigungen wahr machen? Würde Ernst Horst als Pa-Trick Bahners erscheinen? Würde Arvid Kapp als etwas kommen, was nach nichts aussieht? Oder gar als nichts, was nach etwas aussieht? Einen leichten Wermutstropfen hatte das Fehlen so vieler Prominenter in den Partycocktail gekippt: Wie gerne hätte man Christian Zarnack als Sigmund Freud gesehen, Thomas Plum als Eukalyptos, Harry Haarig als Gangolf Seitz und Daniel Kaufung als Beamten im Ruhestand! Doch alle diese unerfüllten Hoffnungen verflogen wie nichts, als die Tür zum festlich illuminierten Ballsaal sich öffnete und der Lakai der Baronin den ersten Gast ankündigte, der über den roten Teppich wandelnd sich den staunenden Augen des festlichen Volkes (vertreten durch KdD Bernd Schulze und Stefan Schmidt) darbieten würde: Weißer Bart und Turban umgaben das weisse Antlitz des alten Fantabus, und Michael Machatschke hatte



Warme Wurst, Kalter Kaffee:
Erlesene Genüsse?

Als Jahn während der Demagogenverfolgung von preußischen Häschern bis an den Rhein getrieben worden war und seines Lebens nicht mehr froh wurde, gab ihm erst der Wurf eines Guldens ans andere Ufer neuen Lebensmut und er erkannte die Bedeutung sportlicher Leistungen für Politik und öffentliche Moral. Die Wiederentdeckung des Originalrezepts der "Schwarzen Suppe von Sparta", der Marschverpflegung der römischen Legionen, leitete Jahns Aufstieg ein. Den Höhepunkt seines Lebenswerkes stellte die Gründung der Zeitschrift "Der Kraftathlet" dar, entgegen anderslautenden Ansichten keineswegs eine reine Sportzeitung. Noch heute zeugen Sportler wie Arnold Schwarzenegger, Beppo Bizeppa und Hartmut Hänsel vom Nachwirken Jahns. Unter den Donaldisten, die nun insgesamt 30 Gulden bis fast über den Rhein warfen, kam Johannes Grote dem Vorbild des Turnvaters am nächsten. Selbst ein dynamischer Diskuswerfer wie David Drallmann hätte den jugendlichen Kraftathleten und Rekordmann nicht übertreffen können - Zeremonienmeister Bahners, selbst routinierter Sportler, überreichte ihm ein Säckchen Gulden von unschätzbarem Wert.



fest, wo alles reichlich fließt, dort schweigt selbst der Verteilungskampf - so konnte nach den Panzerknackern Dagoberth Duck erscheinen alias Frank Ehringer. Einen Krabbensalat hatte er angerichtet - Plutokraten verstehen eben etwas von den Genüssen des Lebens. Ein lebendes Beispiel seiner eigenen Definition, Donaldismus bedeute, mit den geringsten Mitteln den größten Erfolg zu erzielen, bot Ernst Horst, der als Professor Balthasar Brantewien vor die Festversammlung trat - immer schon hatte er Lebenszeitprofessor sein wollen, was bei einer Pensionsberechtigung schon nach 50 Dienstjahren nicht verwundern kann. Ähnliche Sorgfalt wie der Praeceptor Bavariae hatte Pa-Trick Bahners auf sein Kostüm verwandt: Nach seinem Auftritt im Wunschkonzert bleibt sein einziger Wunsch die Teilnahme am Prominenten-Quiz des Entenhausener Fernsehens. Als Herr Wassermolch gab er den Festgästen eloquent Antwort auf die Frage, wieviel Sterne im Sternentabern Amerikas seinen 50 Staaten entsprechen. Der talentierte Jungzeichner Stefan Bucher (warum ist er eigentlich noch nicht Ehrenmitglied?) erschien in der Maske des 1. Soloflötisten des Entenhausener Sinfonieorchesters, hatte er sich doch schon immer gewünscht, unter



Wahreager wissen mehr
als andere Leute!

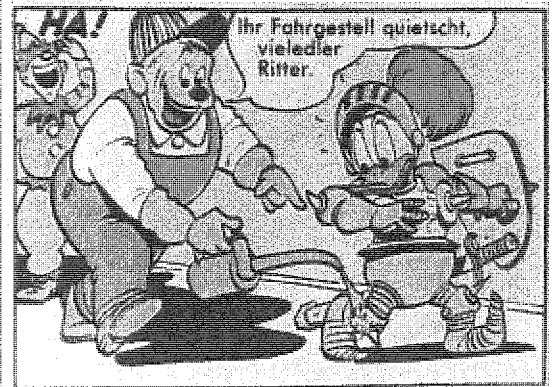
ja schon immer alles ein-, durch- und vorhersehen wollen. Durch seiner gekonnt inszenierten Auftritt dürfte sich der VWL-Student beim Bundeswirtschaftsminister als einer der fünf Weisen empfohlen haben. Doch taten die Festgäste gut daran, sich gegenüber den schmelzenden Tönen des alten Fantabus taub zu stellen und ihre zehn Taler für sich zu behalten, denn jetzt betraten zwei Herren den Raum, die in der Lage waren, ihnen dafür realen Gegenwert zu offerieren. Als Popcornverkäufer, die schon immer hatten beweisen wollen, daß Donald doch im Recht war und die Fenster der schwächste Teil des Karrens sind, boten Andreas Blatthaus und Johannes Grote auch Blubberlutsck und (mit attraktiver Plakatwerbung) Lutschi-Lutschers feil. Wer sein Geld jetzt losgeworden war, hatte weise gehandelt, da nun zwei Gestalten auf dem Teppich erschienen, die es ihm gewiß aus der Tasche gezogen hätten: Die Doktoren Frank Beers und Horst Schwede, die sich schon immer die Zähne mit Sekt putzen und Hafergrütze zum Frühstück bestellen wollten. Sie mögen Hafergrütze doch so gern! Auf dem Masken-



Äh... äh... 50 danke ich!



Kein Mädchen tanzte mit dem Blechgestell!



der Stabführung von Basso Bombopoff das Oratorium von Porfiro Pomposso (erster Satz: Fortissimo furioso!) zu spielen. Als Wohltäter präsentierte sich Gerhard Ende von der Gemeinschaft charakterfester Anhänger der richtigen Lebensart: Als Strammer Max gewandelt, versprach er, die knurrenden Mägen der Gäste ("Wir sind sooo hungrig!") mit heißen Eiern, warmer Wurst, kühlem Kaffee, kaltem Kaffee und Bauchwehtabletten zu laben. Sein Kollege Uwe Schildmeier, begnadeter Zeichner (hier ist der E.M.A. gefragt!), erschien dagegen in der Maske Herrn Klimpersacks (ohne Süßkölcher). Was könnte für einen Genüßgenossen auch verlockender sein als schnarchend auf dem Sofa zu liegen und seinen Haustierchen Zetrakoteletts (feinste Importware) zu pressen zu geben? Ein Seufzer der Enttäuschung pflanzte sich im Raum fort, als Hartmut Hänsel in der Tür erschien: Sein millionenschwerer Werbevertrag mit Puma hatte sich im letzten Augenblick zerschlagen, und Hänsel hatte sein Boris-Bekker-Cutfit im Schrank lassen müssen. Stattdessen kam er als etwas, von dem er nicht wußte, was es war, doch hatte er sich immer schon gewünscht, es zu sein. Einen besonderen Akzent setzte Arvid Rapp, erschien er doch als Walter Abriel, der sich als Senor Petroleo de Vassilino, Generaldirektor von die Mexikanische Ölkompagnie, ausgibt. Da der Petroleo de Vassilino-Aufzug bekanntlich die Möglichkeit der Verwandlung in den Grafen von Gondola einschließt, hatte der Gießender Psychologe (offenbar nach dem Motto: "Besser schizophrene als ganz allein!") drei Kostüme in einem vereinigt. Wie nahe bei einem Maskenfest Traum und Wirklichkeit nebeneinanderzuliegen vermögen, zeigte der Auftritt des nächsten Gasts, dessen Reiz die Gesellschaft so sehr in Bann zog, daß Professor Brantewiens Pupillen sich weiteten und dem Strammen Max die Zigarre aus dem Mund fiel: Im Türrahmen stand Martina Gerhardt, das liebebreizende, doch skandalumwobene Luxusgeschöpf, die goldene Nachmittagssonne spielte sich in ihrem Haar, der gestreifte Rubin funkelte an ihrem Hals: Hedwig Courths-Mahler, Alexandra Cordes, Heinz G. Konsalik - welcher Meister der Feder hätte wohl Worte gefunden, um diese Szene zu beschreiben? Fast schien es, als sollte die Stille ewig dauern, als würden sich die Blicke niemals mehr vom leuchtenden Rot des Pariser Modellkleids lösen, als heftiges Scheppern und Klappern auf dem Gang zu hören war, das den zauberhaften Augenblick zerstörte. Wer wagte es, Rittersmann oder Knapp, zu stören das friedvoll' Idyll? Ein Rittersmann war's, Herr Gangolf Seitz, dessen Maske einen Ritter darstellte, weil er sich immer gewünscht hat, hoch zu Roß gegen greuliche Drachen zu kämpfen, liebeblische Prinzessinnen zu befreien und... Doch ach, schon Ritter Gangolfs Anreise im unscheinbaren Kleinwagen statt standesgemäß mit dem Omnibus hatte den klaffenden Abgrund zwischen Wunsch und Wirklichkeit nur allzu offenbar werden lassen: Nach anfänglicher Ratlosigkeit (man

hielt Seitz für einen Eisenofen, der versehentlich abgegeben wurde) wurde der Ritter mit allgemeiner Heiterkeit begrüßt ("Grüß Gott, Ritter Eisenbeiß!") und mußte freche Fragen über sich ergehen lassen ("Wo haben Sie die fescle Uniform her? Erbstück?"). Als Hartmut Hänsel schließlich den Ritter mit einem Aschenbecher verwechselte, wollte das Juchzen gar kein Ende mehr nehmen. Warum wünschte er sich nicht, Pilot zu sein oder ein Wildweststar? Das hätte Eindruck gemacht. Und nur allzu bitter bewahrheitete sich, was Seitzens Neffen ihrem Onkel vor dem Aufbruch nach Bonn prophezeit hatten: Kein Mädchen tanzte mit dem Blechgestell.

Als das homerische Gelächter der übrigen Maskierten schon den Rest des Tages auszufüllen drohte, schritt der Zeremonienmeister zur Tat und erklärte das Maskenfest ebenso feierlich wie offiziell für eröffnet. Leider mußte er das bunte Treiben mit einer traurigen Botschaft betrüben: Die Baronin Billroth konnte nicht mehr unter ihren Gästen weilen, weil sie bei ihrem letzten Maskenfest ein Opfer des sogenannten Schweifwedelns



der Löwen geworden war. Tränen standen in den Augen der Festgäste, und besonders Ritter Gangolf konnte ein Schluchzen nicht unterdrücken, hatte ihn doch nur eine Überschwemmung seines Hauses mit Gulbransson-Postkarten von einer Teilnahme am letzten Maskenfest abgehalten. Das Grabmal der Baronin, teilte der Zeremonienmeister mit, befand sich auf dem Bonner Alten Friedhof: Es hat die Form einer alten Fregatte. Bodo von Blitz hat inzwischen einen Ruf als Chairman des Rotary-Clubs von Timbuktu angenommen. Und doch verschwanden die Schatten der Trauer so schnell, wie sie gekommen waren, war doch die zweite Mitteilung, die der Zeremonienmeister den Gästen zu machen hatte, weit angenehmer und freudenvoller. Beim geselligen Beisammensein im Anschluß an das fast schon legendäre ARD-Wuschkonzert vom 23.10.86 seien einige der mitwirkenden Künstler des Abends an die Donaldisten von Rhein und Ruhr herangetreten, um ihnen ein Anliegen vorzutragen: Mit großem Interesse verfolge man gerade in Künstlerkreisen den Weg des Donaldismus und besonders den Aufstieg und Fall großer Männer. Was aber, so fragte man sich nun schon seit einiger Zeit, sei eigentlich in den Ehrenmitgliedsausschuß gefahren? Psychopathen wie ein gewisser Himmler würden mit Ehrungen überhäuft, während zugleich begnadete Künstler wie Jan Gulbransson (dem gerade sie sich als Musensöhne und -töchter verbunden fühlten) ohne jede äußere Anerkennung ganz aus ihrem Genius und der Unterstützung weniger treuer Freunde leben müßten. Es seien, so der Zeremonienmeister, harte Worte über den Starrsinn nordnordwesthessischer Landärzte gefallen, während Gulbransson zugleich mit Epitheta wie "jung" und "sympathisch" gepriesen worden sei. Eine spontan zustandege-



Ist noch jemand zum Lachen zu Mute? worden sei. Eine spontan zustandege-



Erlauben Sie, daß ich den Gewinner durch eine kurze Ansprache ehre.

kommene Petition, an deren Ernsthaftigkeit entgegen anderslautenden, nur allzu bewußt in die Welt gesetzten Gerüchten natürlich nicht der geringste Zweifel bestehen kann, wurde durch den Zeremonienmeister dem anwesenden Noch-E.M.A.-Mitglied (angeblich ist die Ablösung des gegenwärtigen Ausschusses durch eine Düsseldorf-Münchner Achse schon so gut wie gesichert) überreicht, unterschrieben haben u.a. Dagmar Berghoff, Ingrid Peters, Roberto Blanco, Ricky King, Andrea Jürgens, Shirley Parker, Nicki, Max Schautzer, Düsseldorfer Karnevalsprinzessinnen, die Brasilian Pollies und Ernst Moschs Original Egerländer Musikanten. Spontan schlossen sich auch Vertreter der Belegschaft der Rhein-Ruhr-Halle Duisburg der Aktion an. Aus dem Visier des E.M.A.-Vertreters war zunächst nur ein "Mumpff!" zu vernehmen. Es steht zu befürchten, daß bei fortwährender Erfolglosigkeit der nun immer fordernder formulierten Eingaben die Freunde Jan Gulbranssons bald zu direkteren Methoden der Einwirkung greifen werden (Mülleimer-Rolle, Wäscheleinen-Wippe etc.).

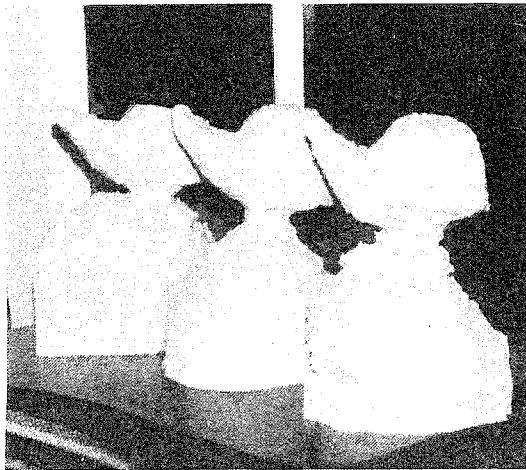
Zur Beruhigung der erregten Gemüter läutete der Zeremonienmeister nach dem gebührendem Quantum donaldisches Durchein-



Prominenter mit Sonderportion:
Warum schweigt der E.M.A.?

ander einen Wettbewerb ein, bei dem Geschicklichkeit, künstlerisches Feingefühl und langer Atem gefordert waren: Aus Schaumstoffquadern sollten Statuen von Erasmus Erpel, dem berühmten Gründer von Entenhausen, geschnitten werden. In drei Mannschaften sammelten sich die Epigonen Pissinassos und Plastilinos: Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Anstrengungen der Gruppe um BdC (Barks der C.A.R.L.) Uwe Schildmeier: Selten in der Kunstgeschichte der Menschheit ist ein Werk so vom Geist gemeinschaftlichen Schaffens geprägt gewesen wie die Büste des kühnen Stadtgründers, die hier entstand. In Hartmut Hänsel und Ernst Horst wurde greifbar, was geistige Führung und inspirierte seelische Teilhabe bedeuten können. Arvid Papp, Stefan Schmidt und Patrick Bahners vertrauten dagegen auf ein ebenso einfaches wie wirkungsvolles Rezept: Sie schnitten von ihrem Block alles weg, was nicht nach Emil Erpel aussah, nahmen damit aber freilich in Kauf, daß die Zuschauer sich zeitweise mehr an einen spähenden Faun als an den Mann erinnern fühlten, der aus einer Wüstenei eine blühende Stadt gemacht hat. Die dritte Künstlergruppe, unter deren Mitgliedern sich auffallend viele Schwerstrkriminelle befanden, griff zwar zu anspruchsvollen technischen Mitteln und projizierte eine Abbildung der von D. Duck gefertigten Erasmus-Erpel-Statue auf ihren

unbekannten Block (die entsprechenden Kenntnisse hatte man vermutlich in der Volkshochschule für unsere gestrauchelten Brüder erworben), doch schälte sich auch aus dem Schaumstoff dieser Gruppe lediglich eine Büste heraus, die oben drein stark an den alten General Wasserhuhn aus dem 30jährigen Krieg gemahnte. In der kurzen Ansprache, mit der der Zeremonienmeister sich erneut in den Vordergrund des Geschehens rückte (die völlige Abwesenheit von Fernsehkameras begann bei ihm bereits deutliche Entzugerscheinungen zu zeitigen), wies er u.a. (mehrfach mußte er massiv an die versprochene "Kürze" der Ansprache erinnert werden) auf die Fülle der Auffassung und die Dynamik der Bewegung aller drei in Rede stehenden Werke hin, um sich dann der Prämierung des Siegers elegant dadurch zu entziehen, daß er den Preis keine in entsagungreicher Heimarbeit ebenso handgefertigte wie handbemalte Darstellung von Gustav Gans in die Menge warf, auf daß ihn der Beste gewinne. Wen wundert's, daß Hartmut Hänsel ihn fing? Bei dieser wie den folgenden Zeremonien gelangte erstmals der dem Zeremonienmeister von den Spitzen der C.A.R.L. verliehene Zeremonien-



Michelangelo ist nichts dagegen.

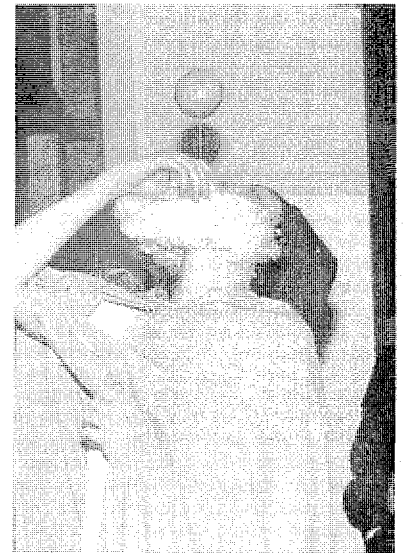
meisterstab zum Einsatz: Das "Rassel! Rassel!" wird künftige Zeremonien auch zu einem akustischen Erlebnis machen, vor den Fernsehkameras der Welt wird nichts besser als dieser Stab die tiefe Ernsthaftigkeit des Donaldismus deutlich machen. Wie sinnig, daß er sich zugleich zur Werbung für

eine bekannte Mineralölfirma und - bei Simultanverwendung von AJAX Regenspülvermittel und günstiger allgemeiner Wetterlage - zum Regenmachen verwenden läßt: Ein multifunktionaler Stab für den Multifunktionär!

Tätigkeit, namentlich künstlerische, strengt an: In den Mägen der Festgäste machten sich denn auch schon die Füllegefühle schiffbrüchiger Leichtmatrosen breit. Grund genug, in atemlosem Tempo zum nächsten Programmpunkt überzugehen: Anfertigen einer Sonderportion Speiseeis für Prominente. Nachdem der Maharadscha von Monsum aus einsichtigen Gründen in diesem Jahr der Weltausstellung ferngeblieben war, da ferner sein Kollege von Zasterabad nicht einmal mehr genügend Barmittel für einen Kaffee, geschweige denn für einen typischen Entenhausener Eisbecher besitzt, da schließlich ihr Amtsgenosse von Stinkadore wegen der vorcilligen Stiftung eines Preises z.Z. eine Abmagerungskur im Dampfbad macht, hatten donaldistische Prominente und solche, die es werden wollten, freie Bahn, Sonderportionen mit sechs und mehr Kugeln sowie Knalleffekt zu erwerben. Geschickt bewältigte Stefan Bucher die heikle Aufgabe eines würdigen Verspeisens der Portionen: Im ärmellosen Sweatshirt angetreten, konnte ihm die Brühe nicht in die Ärmel laufen. Schon hierdurch dürfte der junge sympathische Prominente zum heißen Tip für den Ehrenmitgliedsausschuß geworden sein. Die verantwort-



Jetzt gibt's keine Ausreden mehr:
Grote auf die Prominenten-Liste!



Ob Ruhm soviel
Unbequemlichkeit lohnt?

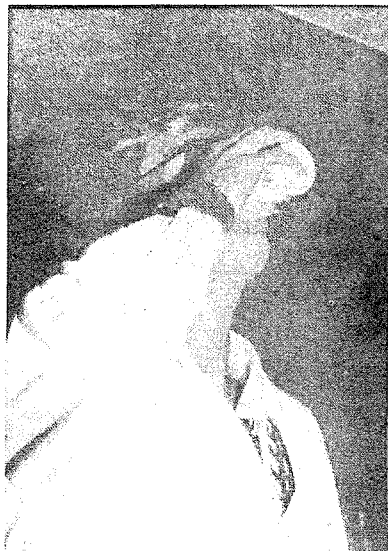


Mach sie so sauer,
daß er sie nicht runterkriegt!

nienmeister, der bei dieser Zeremonie einmal mehr erntete, was der Marburger Stammtisch (das "Marburger Pack"), wie der Düsseldorfer Volksmund sagt) gesät hatte, legte eine liebevoll gestylte Prominentenliste aus, die schon die Namen Herrn Wasserkolchs und der Herren Tick, Trick und Track Duck enthielt und in die nun sich die erfolgreichen Balancierler und Berühmtheiten eintragen konnten.

Schon während sich die Pampelmusen noch in der Luft und die Makkaroni noch in den Schnäbeln der Unentwegten befanden, hatte sich eine gewisse Unruhe in der Festversammlung bemerkbar gemacht: Horst Ernst bestürmte Ritter Seitz, mit ihm um sein (des Landarzts) Haus zu wetten; werde er (der Postfachverwesser) die Wette verlieren, werde er am Neujahrstag im Englischen Garten ein Bad nehmen. Beide Kontrahenten sollten sich vornehmen, 10 Liter Limonade herzustellen und das Getränk des jeweils anderen auf einen Sitz zu trinken. Um die Protagonisten des Streits bildeten sich alsbald Gruppen, auch schaltete sich PdD Martina Gerhardt mit einem eigenen Wetteinsatz ins Geschehen ein: Im Falle des Falles wollte sie eigenhändig einen Sack Kartoffeln schälen. Die Größe des Sackes ließ sie zwar wohlweislich offen, doch kann ein jeder, der dieses liebevolle Geschöpf kennt, ermessen, was sie bei Einlösen der Wette auf sich geladen hätte. Eh' man sich's versah, hatte sich auch schon der allgegenwärtige Zeremonienmeister eingeschaltet und goß im Wechselspiel mit Limonadenfachmann Michael Machatschke das hektische Wettgeschäft in feste Spielregeln. Obendrein reichte Patrick sich auch selbst in die Gruppe der Wettenden, Brauenden und Trinkenden ein - welch fataler Entschluß dies war, war zu diesem Zeitpunkt des Abends noch nicht vorauszusehen.

"Nimm viele Zitronen! Mach sie so sauer, daß er sie nicht runterkriegt!" - "Nein, nimm viel Zucker, und mach sie so süß, daß ihm schlecht wird!" - Worte wie diese lösten die



Hm, vorzüglich!

lichen Leiter des Eisstandes wurden vom Zeremonienmeister mit einer niemals schmelzenden Sonderportion inklusive Knalleffekt aus Kerzenwachs ausgezeichnet.

Wer keine Sonderportion an sich gebracht hatte und so beim besten Willen nicht als prominent gelten konnte, dem blieb immer noch eine Möglichkeit, Berühmtheit zu erlangen: Über eine Strecke, die als Armelkanal bezeichnet wurde, sollte nun eine Pampelmuse auf einer Makkaroni balanciert werden - ein Unternehmen, das insofern unter einem guten Stern stand, als Störaktionen von Möwen in geschlossenen Räumen mit hinreichender Sicherheit ausgeschlossen werden konnten. Ohne auf den unermüdlichen e.h. achtzugeben, der Hochglanzfarbpostkarten verteilte (Motiv: Jan Gulbransson, die Isar durchschwimmend und dabei eine norwegische Flagge auf einer Weißwurst balancierend), machten sich heroische Sportler auf den Weg und brachten tatsächlich Erstaunliches zuwege, erstaunlich trotz der geringfügigen Manipulationen, die nötig gewesen waren, um den Seinsunterschied zwischen unserem und dem Entenhausener Universum auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Der Zeremo-



Mach sie so süß,
daß ihm schlecht wird!

geistreiche Konversation der distinguierten Gäste im Ballsaal ab, wobei alle Gruppen sich offenbar von einer Kombination beider Verfahren den größten Erfolg versprachen. Schließlich war der große Augenblick gekommen: Alle drei Gruppen schleppten einen Eimer Limonade herbei, wobei sich die Benutzung einer elektrischen Saftpresse durch Martina und ihre Mannen von der Gemeinschaft charakterfester Anhänger der richtigen Lebensart offensichtlich in einem merklichen Vorsprung im Limonadenausstoß gegenüber den anderen Gruppen niedergeschlagen hatte - ein böses Omen für Fantafan PaTrick Banners, der von Horst, Rapp und Hänsel an die Front geschickt wurde, um den Eimer der Rivalen bis zum Grund zu leeren. Würde ihm der Eimer zum Schierlingsbecher werden? "Hm, vorzüglich!" - der erste Schluck bereitete jedenfalls noch keine Schwierigkeiten. Weihum ging nun die Prozedur: Die Knappen und Vasallen Ritter Gangolfs (der kurzfristig Irritationen ausgelöst hatte, als er seinen Wetteinsatz vom malerischen Medizinerdomizil am Roßweg auf das Versprechen "Nie mehr mit Hut ins Zimmer!" verlagerte; man munkelt, er habe dafür Horst Ernst ein bedeutendes Zugeständnis in der Politik des E.M.A. machen müssen), des Ritters Erfolgsleute also schickten Andreas Blatthaus, den Ronald Dunk aus Leichlingen vor, auf daß er das vom preußisch-bayrischen Küchenkollektiv gebrauchte Geschöpf zu sich nehme. Auch hier löste die erste Dosis weder Verfärbungen noch Verformungen aus: "Ah, köstlich!", ließ er sich vernügen und in vorbildlicher Haltung (abgespreizter Finger!) vernehmen. "Oh, ausgezeichnet!", meldete sich nun das liebevolle Geschöpf höchstselbst zu Wort - es labte sich seinerseits an dem von Seitz und den Seinen destillierten Erfrischungsgetränk. Zwischen "Puh!" und "Br!" machte der Becher nun einige Male die Runde, simultan projizierte Lichtbilder von DONFOT (das Angebot eines Düsseldorfer Avantgardefotografen, passend zur Zeremonie zitronengelbststichige Dias anzufertigen, hatte man höflich,

aber bestimmt abgelehnt) offenbarten die erstaunliche Duplizität der Ereignisse: Namentlich PaTrick Banners, der noch trank und trank, als Blatthaus und Gerhardt schon längst die vom Strammen Max verteilten Bauchwehtabletten (Stiftung eines ungenannt bleiben wollenden Lahntaler Landarzts) lutschten, namentlich PaTrick also, der sonst so strahlende Yuppie des Donaldismus, wurde Gustav bei seiner Wandlung vom gutgelaunten Nervtöter zum strohhalm-schlürfenden Schwellbauch immer ähnlicher. "Laß Dir Zeit, PaTrick! Genieß es richtig!", rief man ihm zu, und angesichts der diabolisch lächelnden C.A.R.L.-Eminenzen bewegte ihn nur eine Frage: Was, was um alles in der Welt ist an diesen Herren charakterfest? Als der Unglücksmensch sich fast aller Kleider entledigt hatte ("Ich brauch' Platz, um mich auszu-dehnen!") und eine Wende zum Besseren nicht in Sicht war ("Du hast jetzt 1 Liter intus, PaTrick! Nur noch 9 übrig!"), erbarmte man sich seiner und erklärte (Lixus, Pixus, Nixus!) die Wette für erfüllt. Horst wird den Neujahrstag also im Trocknen verbringen können, Seitz darf weiterhin mit Hut ins Zimmer und die so zarten und feingliedrigen Hände des liebevollen Geschöpfes werden nie und immer mit rauen und staubigen Kartoffelschalen in Berührung kommen.



Ah, köstlich!

Zufriedenheit allenthalben - wäre da nicht auch der aufgeschwemmte Direpöldirektor gewesen, der ("Ach, warum muß ich immer angeben!") für den größeren Teil des Abends seine Wirkungsstätte auf die Herrentoilette verlegte. Jeder macht mal eine Dummheit. Sprechen wir nicht mehr davon!

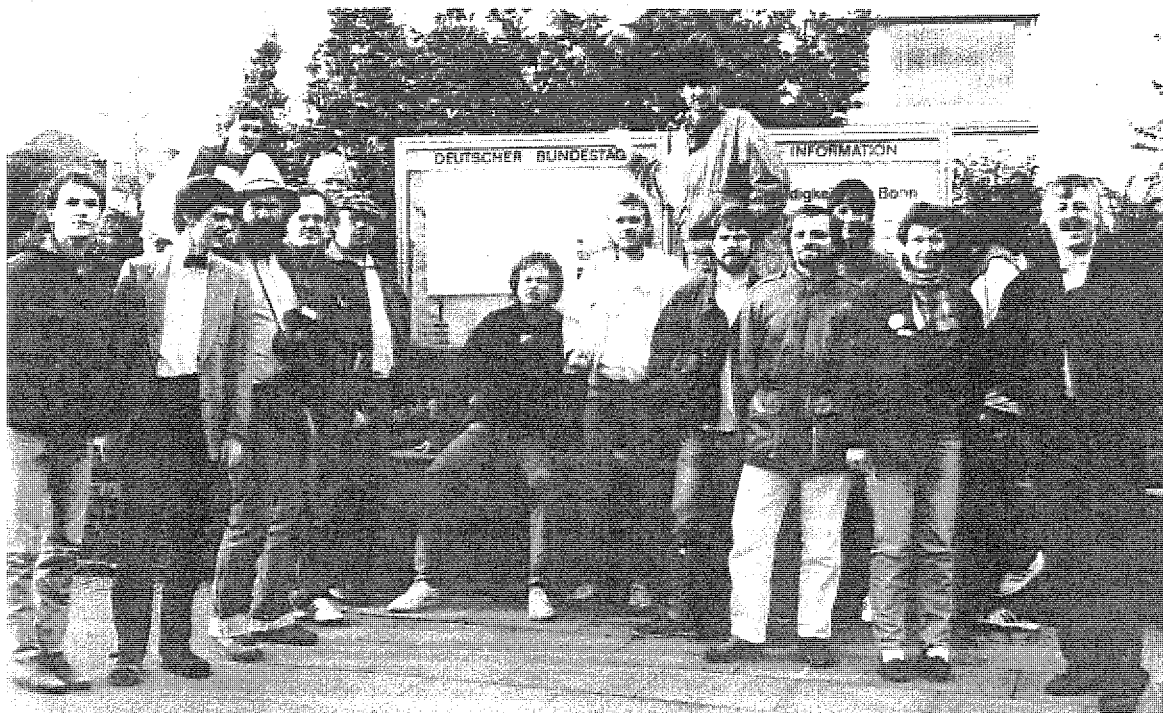
Die übrigen Maskierten warfen sich derweil auf das von bewährten Kräften der C.A.R.L. in Treue fest zur "Lilie" bereitete exquisite Mahl. Namentlich die vom Strammen Max bereitgestellten Eßwaren entsprachen nicht in allem den Vorstellungen des Publikums ("Können Sie sie nicht in echtes Blattgold einwickeln, damit sie etwas teurer wirken?"). Auch die als pikante Vorspeise dargebotenen Essigrunkeln, 2 Glas von 23 000 000, die noch in einer alten Konservenfabrik nahe Marburg lagern, stießen nicht auf ungeteilten Beifall.

"Manche Leute bringen es zu etwas und manche nicht. Woran kann das liegen?" - Unter dieses Motto stellte der bekannte Marburger Duckforscher Seibold Gantz sein opulent und farbecht bebildertes Referat, das die Podiumsdiskussion "So treiben es die happy few: Das gesellschaftliche Leben der Stadt Entenhausen" einleitete. Besondere Sorgfalt verwendete Gantz auf den Nachweis, daß Fernsehauftritte, noch dazu live gesendete, keineswegs zu gesellschaftlichem Ansehen verhelfen, sondern den Ruhmsüchtigen mit unweigerlicher Konsequenz der Lächerlichkeit ausliefern. Er prägte in diesem Zusammenhang das Wort vom "Bahners-Effekt". Gesellschaftsreporter Hartmut "Baby" Hänsel, qua Amt auf dem Podium und durch seinen pointenreichen Schlagabtausch mit Max Schautzer auch einem breiteren Publikum bekannt, widersprach energisch. Seine eigene Theorie, die Reichen und Schönen der Gumpenmetropole wandelten mit traumwandlerischer Nonchalance, nämlich mit fast geschlossenen Augen durchs süße Leben, was zwangsläufig die Ducks als mit besonders großen Augen ausgestattete Lebewesen ins Hintertreffen geraten lasse, stieß zwar auf Widerspruch: seitens Professor Balthasar Brantewiens vom Münchner Institut für angewandte Sexualforschung und seitens des routinierten Podiumsdiskutanten Arvid Rapp (Justus-Liebig-Universität Gießen - wann sorgt Rapp eigentlich dafür, daß seine Alma Mater der Erfindung der künstlichen Fleischbrühe endlich gebührend gedenkt?), doch beherrschte sie das Gespräch über weite Strecken und wird die wissenschaftliche Diskussion wohl noch weiter beschäftigen. Ob Hänsel sich an dieser wird so engagiert beteiligen können wie bisher, ist noch ungewiß, steht er doch mit den Produzenten der Fernsehserie "Düsseldorf - das deutsche Dallas" in Verhandlungen über eine Hauptrolle.

Unter beträchtlichen Sicherheitsvorkehrungen ließ der Zeremonienmeister alsdann einen Eisblock in den Ballsaal bringen, in dem sich eine komprimierte Kugel des seltensten Elements der Welt befand, die er nun unter den Hammer brachte. Daß er sich dabei für das Verfahren der "amerikanischen Versteigerung" (jeder zahlt sofort und genau die Differenz zwischen seinem Gebot und dem Vorgebot) entschied, erhöhte zwar die einlaufende Geldsumme, die KdD Bernd Schulze weiterhin ein standesgemäßes Gelddbad ermöglichen sollte, setzte jedoch die Bietenden (unter denen sich inkognito auch Vertreter der brutopischen Botschaft und des libyschen Volksbüros befunden haben sollen) in den Stand, zunächst einmal die gesammelten Bestände ihrer Kleingeldspeicher zu opfern, was die atemlose Spannung bis tief in die Abendstunden verlängerte. Hartmut Hänsels Versuche, durch wohl dosierten Einsatz von Fernsehgeräten sich in den Besitz des einzigen Vorrats von Bombastium zu setzen, den es auf der Welt gibt, schlugen fehl, Hänsel suchte enttäuscht das Weite und mußte sich auch noch spöttische Rufe gefallen lassen wie "Wer wohnt denn schon in Düsseldorf?". Die Versteigerung erbrachte zum guten Schluß 60 Mark, 1 Kirsche, 1 Gulden, 1 Dollar und 6 Fernsehgeräte - womit die D.O.N.A.L.D. den Bestand des brutopischen Volkes knapp, aber deutlich übertroffen hat. Glücklicher Besitzer der Kugel wurde Andreas Blatthaus, der nun wohl spielend den Sprung vom Popcornverkäufer zum Eisgroßproduzenten schaffen wird.

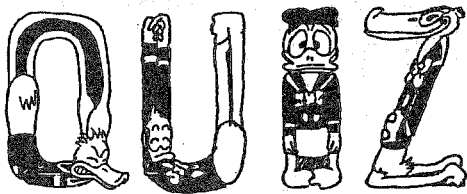
Eine einzige Prüfung stand den Festgästen noch bevor - vielleicht die schwerste des Tages: Im Multivisionssaal der Zentralstelle des DIREPOL wurden erschütternde Videoaufnahmen vorgeführt, aus den Archiven des Westdeutschen und des Bayrischen Rundfunks gnadenlos hervorgezerrt. Immer wieder stand Pratick Bahnerf im Mittelpunkt, der Neunzehnjährige, früh gealtert, "über dessen blasses Gesicht selten ein Lächeln huscht" (Bonner Rundschau 12.10.85) und der trotz allem "einen so verträumten Blick" hat (das liebe reizende Frä. Daniela von Schwan im Königlich Bayrischen Fernsehen). Als Bahnerfs tiefer Baß sämtliches in Hörweite befindliche Glas zum Zerspringen gebracht hatte, Blubby wieder ohne Bleibe war und man nicht länger zuseher wollte, wie dieser unangenehme Angeber noch mehr Ansehen des Donaldismus zertöpperte, steuerte man gastlichere Stätten an und schleppte sich an den hochgeklappten Bürgersteigen vorbei an den nächstgelegenen Zapfhahn. "Bier! Ich bin ganz wild auf Bier!", schrien sie - wer wollte es ihnen verdenken?

Kunz Kossenhaschen



Gangolfus et Stephanus illustraverunt. Patricius scripsit.

Die Masken des Alltags - sind sie nicht die wahren Masken? v.l.n.r.: Popcornverkäufer, Quizkandidat, Flötist, Lebenszeitprofessor, Schnellverköstiger, noch ein Popcornverkäufer, Ruheständler, Wahrsager, Knacker, Generaldirektor (falsch), noch ein Knacker, Rätsel, Generaldirektor (echt), hochkarätiges Geschöpf, Volk (verdeckt), mehr Volk, nicht im Bild: Ritter.



Unser heutiges Interesse soll einem Mann gelten, dessen Leben zwar wechselhaft verlief, im Wesentlichen aber von Glück und Erfolg geprägt war. Er entstammt einer Familie, die seit Generationen als Beamte dem Staat gedient hatte. Ein Großonkel hatte es gar bis zum Bürgermeister gebracht. Seine Kindheit verlebte unser Mann sorglos als Ältester von drei Knaben im Hause seines Onkels und seiner Tante. Hier galten strenge pädagogische Maximen, konservativer Geist und eine hohe Moral. Trotzdem gelang es ihm, sich dank seiner überdurchschnittlichen Intelligenz Freiräume zu schaffen, in denen sein rastloser Geist sich austoben konnte. In der Schule zeichnete er sich durch höchste Leistungen aus, war aber dennoch bei seinen Klassenkameraden beliebt und bekleidete über lange Jahre das Amt des Klassensprechers. Die mit diesem Amt verbundenen öffentlichen Auftritte absolvierte er mit Bravour. Die Schulchronik weiß zu berichten von wissenschaftlich anmutenden Vorträgen, die er etwa im Leistungskurs 'Geschichte' der Unterprima darbot, sie weiß von seiner führenden Rolle bei der festlichen Verlosung des Weihnachtstruhhahnes. Er engagierte sich im kirchlichen Bereich und - wie die meisten seiner Klassenkameraden - bei den Pfadfindern, deren Uniform er auch im schulischen Rahmen gerne trug.

Nach einem mit einer Traumnote abgelegten Abitur begann er das Studium der Geschichte an der Emil-Erpel-Universität seiner Heimatstadt. Manches Mal, wenn er aus den Hörsälen im 5. Stock seinen Blick über die umfangreichen Behördenbauten seiner Heimatstadt und den breiten, sich träge dahinschlängelnden Gumpenfluß schweifen ließ, träumte er davon, dereinst selbst an führender Stelle in einem jener prächtigen Gebäude seinem Land zu dienen. Dieser Traum beherrschte fortan sein Leben. Neben dem mühelos absolvierten Studium engagierte er sich privat in wissenschaftlichen Zirkeln, gründete mit einigen Mitarbeitern eine Gesellschaft, in der Politik und Recht erforscht wurden. Dies alles unter dem Aspekt, er werde durch diese Aktivitäten weiteren Kreisen bekannt werden. So werden auch seine zahlreichen Auftritte in Funk- und Printmedien verständlich, die alle nur dem Ziel dienten, einen hohen Bekanntheitsgrad zu erzielen, um dereinst die Wahl zum Bürgermeister zu gewinnen.

Als er sich dann dem Wahlvolk als Bürgermeisterkandidat stellte, gewann er erwartungsgemäß überlegen. Er war auf der Liste der Konservativen angetreten, was schon aufgrund seiner Physiognomie kaum anders möglich gewesen wäre. Mehrere Amtsperioden hindurch regierte er seine Stadt; allerdings endeten seine Amtszeiten gelegentlich im Eklat. Wir erinnern uns nur an die peinliche Situation, als die Fluten des großen Flusses die Stadt überschwemmten, weil aufgrund einer unseligen Verkettung von Umständen, die er und ein gewisser Duck zu verantworten hatten, der Deich gesprengt worden war. Es gab einige derartige peinliche Ausrutscher in seinem Leben, die ihn aber immer nur für kurze Zeit von Sessel des Bürgermeisters lupften. Mit der nächsten Wahl war er wieder dabei und gewann fast immer. Seine ungebrochene Popularität wurde durch solche fauxpas eher größer, bewies er doch damit dem Wahlvolk menschliche Schwächen.

Mit den Jahren wurde er mit Ehren überhäuft von denen hier nur die Ehrendoktorwürde seiner Universität und der Ehrenbürgerbrief seiner Heimatstadt genannt werden sollen. Nach einer glänzenden letzten Amtszeit, in deren Verlauf es ihm gelang, endlich auch die Distelstraße pflastern zu lassen, trat er in den Ruhestand. Leider währte dieser hochverdiente dritte Lebensabschnitt nicht lange. Während er im Gebäude des Herrenclubs ein Wannenbad nahm, wurde der Bau von einem gewerbsmäßigen Zerstörer in seine Einzelteile zerlegt. Bei diesem Ereignis erlitt der einen Schock, der ihn in tiefe geistige Umnachtung versenkte. Wenig später ist er an den Folgen dieses Ereignisses verstorben.

Wer war's ?

Wer an der Verlosung eines DoKugs teilnehmen möchte, schreibe seine Lösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Roßweg 15a, 3551 Lahntal. Der Gewinner wird in einem ungewöhnlichen und unanfechtbaren Verfahren ermittelt und im nächsten DD bekanntgegeben.

Auflösung vom letzten Quiz (DD 57):

Es war



der Graf von Gondola
(WDC 148, MM 12/53, TGDD 11, GM 12/79).

16 Einsendungen gingen ein und zeugten vom hohen Bekanntheitsgrad des Grafen. Einen bemerkenswerten zweiten Platz mit der wohl originellsten Karte erzielte Detlev Callies aus Brühl. Die Palme des Sieges aber geht nach Rottenburg, an Hans Ulrich Rodekau. Er erhält das Heft 'Beste Verhalten von Donald Duck' No. 4 mit den auf deutsch bisher nicht erschienenen Geschichten WDC 43 und WDC 85.

Der JUBILÄUMSKONGRESS

findet am **4.4.87**

dort statt, wo auch 1977 der Gründungskongress abgehalten wurde, und zwar im Gemeindesaal der Vicelin-Kirche, Saseler Markt 7, 2000 Hamburg 65 (Sasel). Näheres wird noch bekanntgegeben. Wer einen Vortrag halten oder sich sonstwie betätigen möchte, melde sich bitte bei Bruno Sprenger (Tel. 040 / 602 40 89) oder bei Hans von Storch (Tel. 040 / 677 32 20, abends 20-21 Uhr).



ÜBER DIE STRAHLEN- EMPFINDLICHKEIT DER ANTIDEN ENTENHAUSENS!

VON ANDREAS PIEPER



Grundlage dieser kleinen Untersuchung ist eine uns überlieferte Episode des Wirkens von Herrn Duck und seinen drei Neffen. Gemeint ist die Geschichte "Verirrt" (WDC 191). Kurz sei der relevante Inhalt resümiert: Auch in den Ferien will Herr Duck wissen, wo sich seine Neffen beim Spielen aufhalten. Aus diesem Grund tragen sie kleine Uranknöpfe an ihren Kappen, durch die sie Herr Duck mit Hilfe eines Geiger-Müller-Zählrohrs (GMZ) aufspüren kann. Um welches Uran es sich hier handelt, wird



nicht näher beschrieben. Da die Meßapparatur aber ein GMZ ist, kann es sich nur bei dem gesuchten Radionuklid um einen β -Strahler handeln, weil ein GMZ effektiv nur für β -Strahlung einsetzbar ist. In der gesamten Uranreihe gibt es jedoch nur drei β -Strahler: ^{237}U mit einer Hauptenergie von 0,2 Megaelektronenvolt (MeV), ^{239}U mit 1,2 MeV und ^{240}U mit 0,4 MeV (2). Die restlichen Radionuklide der Uranreihe sind keine β -Strahler, also für eine solche Suche nicht einsetzbar. Auf eine Erklärung des technischen Aufbaus eines GMZ soll an dieser Stelle verzichtet werden. Angenommen werden muß, daß das Gerät des Herrn Duck äußerst sensibel ist, da es noch 3 Impulse pro 3 Sekunden in einem Abstand von immerhin 3000m registrieren kann. In diesem Zusammenhang sei auch auf Ernst Horsts Artikel "Unser Freund - das Atom!" hingewiesen, in dem es heißt, daß Herr Duck immerhin 2 GMZ sein eigen nennt.(3)



Diese genauen Meßergebnisse sind nur durch ein exaktes Aussondern der natürlichen Hintergrundstrahlung, also durch Einstellen eines minimalen Meßbereiches, d.h. von kleinem Upper- und Lower-Level, sowie eines kleinen Windows, möglich. Durch das Wissen um die hauptsächlich in der Natur vorkommenden Radionuklide ist es nun möglich, das benutzte Uran zu bestimmen. Es sind: ^{238}U mit einer Hauptenergie von 0,02 MeV, ^{14}C mit 0,2 MeV, ^{40}K mit 1,3 MeV und ^{210}Pb mit 0,02 bzw. 0,06 MeV. Um mögliche Überlagerungen zu vermeiden, kann es sich bei dem gesuchten Radionuklid nur um das ^{240}U mit einer Hauptenergie von 0,4 MeV handeln, da es in diesem Bereich kaum Überlagerungen durch natürliche β -Strahler geben kann.(4) Es soll nun in einzelnen Schritten die Energiedosis errechnet werden, mit der jeweils einer der Neffen Duck bestrahlt wird: Als Hypothese wird angenommen, daß Herr Duck zum Sprechen des Satzes: "Hören Sie's ticken? Sie sind etwa 3 km westlich von hier!" 3 Sekunden benötigt. In dieser Zeit registriert das GMZ 3 Impulse, woraus folgt, daß das GMZ 60 Impulse pro Minute (Ipm) registrieren würde. Da bei einer so geringen Nettoimpulsrate eine Totzeitkorrektur unnötig ist, kann man davon ausgehen, daß das GMZ 60 Zerfälle pro Minute registriert. Da 1 Zerfall pro Sekunde 1 Becquerel (Bq) entspricht, folgt hieraus eine Aktivität von 1 Bq.

Dosisleistung in 3000 m Entfernung:

Die Dosisleistung (D) errechnet sich nach folgender Formel:

$$\dot{D} = \frac{A}{d^2} \cdot I$$

Es gilt:

A= Aktivität in Curie (Ci)

d= Abstand in m

I= Strahlungskonstante in $\text{R}\cdot\text{m}^2/\text{h}\cdot\text{Ci}$

Für A ergibt sich nach I Bq= $2,7\cdot 10^{-11}$ Ci,

A= $2,7\cdot 10^{-11}$ Ci.

D= $3\cdot 10^{-18}$ Röntgen pro Stunde (R/h).

Zur Errechnung der Dosisleistung an der Kappenoberfläche (I_0) wird folgende Formel genutzt:

$$I = I_0 \cdot e^{-\mu_r \cdot x}, \text{ woraus folgt}$$

$$I_0 = \frac{I}{e^{-\mu_r \cdot x}}$$

Es gilt:

$I =$ Aktivität in R/h mit Absorber, hier Luft

$I_0 =$ Ausgangsaktivität ohne Absorber

$e =$ konstant

$\mu =$ linearer Schwächungskoeffizient in cm^{-1} für den entsprechenden Absorber, hier Luft

$x =$ Schichtdicke in cm

$I_0 = 8,92 \text{ R/h}$

Errechnung der Dosisleistung (I) hinter 10 cm biologischem Gewebe, entsprechend dem zentralen Teil des Gehirns der Neffen Duck nach der Formel:

$$I = I_0 \cdot e^{-\mu x}, \quad I = 3,28 \text{ R/h}$$

die errechnete Dosisleistung muß nun jedoch, um eine Aussage machen zu können, in die Äquivalentdosis umgerechnet werden. Die Äquivalentdosis setzt sich zusammen aus der Energiedosis und dem Bewertungsfaktor q , der für β -Strahlung 1 beträgt (der Bewertungsfaktor berücksichtigt die unterschiedliche Wirksamkeit der verschiedenen Strahlenarten). Für diese komplizierte Umrechnung, die nur vereinfacht wiedergegeben wird, gilt:

$I \text{ R/h} = 2,58 \cdot 10^{-4} \text{ C/kg} \cdot \text{h}$, so daß sich $8,5 \cdot 10^{-4}$ Sievert pro Stunde (Sv/h) ergeben, bzw. $7,42 \text{ Sv/a}$ ($= 742 \text{ rem/a}$). Insgesamt muß jedoch von einer höheren Strahlenbelastung ausgegangen werden, da sich die drei Neffen Duck eigentlich immer dicht bei einander aufhalten. Errechenbar wäre die Dosis über die Formel der 3-Feld-Bestrahlung, die aber auf Grund ihres Umfangs nur noch durch einen Bestrahlungsplanungscomputer durchführbar ist.

Außerdem käme es zu keiner wesentlichen Dosiserhöhung, weshalb im Rahmen dieser kleinen Untersuchung darauf verzichtet werden soll. (5)

Zum Vergleich dieser errechneten Dosis seien an dieser Stelle die Dosisgrenzwerte für beruflich Strahlenexponierte nach der deutschen Strahlenschutzverordnung von 1976 pro Jahr genannt (6):

Ganzkörperdosis : 0,05 Sv (5 rem)

Extremitäten : 0,6 Sv (60 rem)

Haut, Knochen : 0,3 Sv (30 rem)

Andere Organe : 0,15 Sv (15 rem)

Ein Vergleich der Soll- und Istzahlen spricht hierbei für sich!

Nun mögen Kritiker anmerken, die Neffen Duck trügen diese Urknöpfe nicht das ganze Jahr, doch bei dem Erholungsbedürfnis des Herrn Duck ist mindestens



von einem Monat auszugehen. Auch hierbei ergibt sich immer noch rund 0,7 Sv bzw. 70 rem, d.h. die erlaubten Dosisgrenzwerte/A werden auch in diesem wesentlich kürzeren Zeitraum noch deutlich überschritten. Ein weiterer Kritikpunkt mag sein, daß diese Möglichkeit der Kontrolle auch für das Äußerst fortschrittliche Entenhausen ungewöhnlich ist, doch scheint mir dieser Einwand nicht stichhaltig, weil die Spaziergängerin nur hinsichtlich des Erfolgs der Methode Zweifel hegt, jedoch nicht in Bezug auf eine Strahlengefährdung der Neffen Duck!

Geht man nun davon aus, daß die Radioaktivität in Entenhausen bekannt ist, wie auch durch E. Horst klar dargelegt, so läßt sich hieraus schließen, daß es sich bei dieser Methode durchaus um eine übliche handelt, die als ungefährlich angesehen wird. Auch hier greifen die Thesen Horsts, der ja von einer Allgegenwärtigkeit der Radioaktivität in Entenhausen ausgeht. Hierin mag vielleicht auch die wesentlich größere Strahlenunempfindlichkeit der Anatiden Entenhausens begründet liegen.

Kommen Sie mit! Ich zeige Ihnen, wie der Apparat funktioniert.



Möglich! Ich ziehe trotzdem die Leinenmethode vor. Sie hat sich seit alters bewährt.



Schon bei einer Dosis von rund 1 Sv bzw. 100 rem würde zumindest beim Menschen der Ausbruch der Strahlenkrankheit unvermeidlich sein. Gehen wir davon aus, daß die Neffen Duck noch in der körperlichen Entwicklungsphase sind, so würde diese Dosis sogar zum Ausbruch des subakuten bzw. des akuten Strahlensyndroms führen. Für die Neffen Duck liegt diese Dosis im Bereich der LD 40, d.h. der Letaldosis für 40% der bestrahlten Personen. Kurz seien an dieser Stelle die charakteristischen Symptome des Strahlensyndroms beschrieben:

Frühsymptom: Mattigkeit, Erbrechen dann ein symptomfreies Intervall Nach ca. 2 Wochen folgt die hämorrhagische Diathese mit multiplen Blutungen, Blutgerinnungsstörungen, Ödemen, Diarrhoen und massivem Gewichtsverlust. In der dritten Woche folgen Infektionskomplikationen infolge der Zerstörung der Leukozyten mit Fieber, Kachexie und Anämie. (7)

Keins der beschriebenen Symptome trifft jedoch auf die Neffen Duck im Verlauf dieser Episode, noch in anderen Reportagen über ihr Leben zu, so daß ich zu dem Ergebnis komme, daß die Anatiden Entenhausens doch wesentlich weniger strahlenempfindlich sind als der Mensch.

Andreas Pieper, MEd

Literatur

- (1) BARKS, C. "Verirrt" WDC 191, TGDD 17
- (2) SEELMANN-EGGEBRECHT, W. Karlsruher Nuklidkarte 5. Aufl. 1981, Kernforschungszentrum Karlsruhe GmbH
- (3) HORST, E. Unser Freund - das Atom März 1982, HD 34
- (4) HERMANN, H.-J. Nuklearmedizin Urban & Schwarzenberg, München-Wien-Baltimore 1982
- (5) ZINK, C. Radioaktivität, Strahlenwirkung, Strahlenschutz in: Psychrembel-Wörterbuch de Gruyter, Berlin-New York 1986
- (6) ANGERSTEIN, W. Lexikon der radiologischen Technik in der Medizin 3. Aufl. 1979 Georg Thieme Verlag, Stuttgart
- (7) SAUER, R. Strahlentherapie Urban & Schwarzenberg, München-Wien-Baltimore 1984

SONNTAG **7** DEZEMBER

ICH BIN SO FROH
UND AUFGEDREHT.
DRUM RED' ICH SCHON
WIE EIN POET

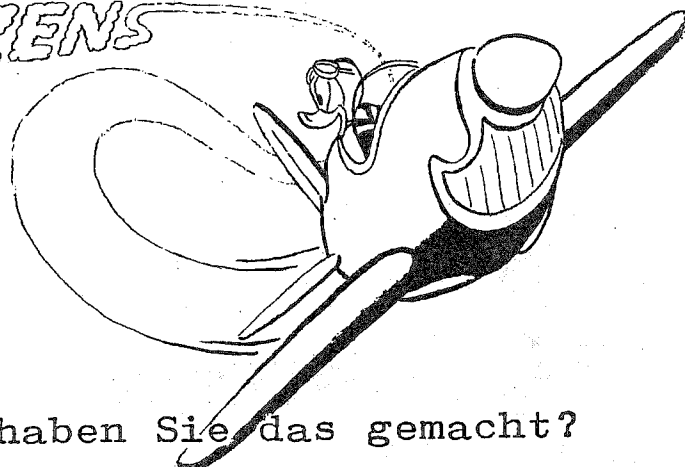


GEBURTSTAG DR. ERIKA FUCHS

80 Jahre!

Peter Schwindt

VON DER KUNST DES ÜBERSETZENS



oder Frau Dr. Fuchs, wie haben Sie das gemacht?

Vorbemerkung:

Manches ist nicht ganz neu, doch erhellen einige Tatsachen einige Unklarheiten, werden Zusammenhänge klar, die es vorher nicht waren. Und außerdem: wer erinnert sich schon noch an die Interviews in den alten HD's.
Also.

F: Sie sind in Belgard an der Persante geboren ...

A: Nee, da bin ich nur aufgewachsen. Geboren bin ich in Rostock. In Belgard an der Persante bin ich bis nach meinem Abitur geblieben und dann habe ich studiert, in Lausanne, in London und in München.

F: Kunstgeschichte und Archäologie?

A: Ja.

F: Das was Sie später gemacht haben war dann ja wohl auch mehr ein Zufall.

A: Nein! Also, ich habe mich immer mit Sprache beschäftigt, ich meine, Sprache hat mich immer fasziniert. Natürlich also die Sprache von anderen erst mal. Aber ich bin auch deshalb nach Lausanne, habe im Ausland studiert, weil mich auch ausländische Sprachen interessieren. Ich habe es nur nicht als Studienfach genommen, weil das andere mich noch mehr interessierte. Später, wie ich dann verheiratet war, das war in einer kleinen Stadt in Oberfranken, habe ich mir eben überlegt, was ich nun mache. Mit Kunstgeschichte und Archäologie ist ja in einer Kleinstadt überhaupt nicht zu machen. Und dann habe ich so ein bißchen übersetzt. Wenn ich eine Stelle fand, wo es interessant war, ob man das ins Deutsche 'rüberkriegt, habe ich so ein bißchen vor mich hin geübt. War ja damals in den 30iger Jahren, da konnte man ja nicht übersetzen, es wurden ja keine ausländischen Bücher übersetzt, die Welt war ja dekadent und es lohnte sich nicht. Ich kann mich nur an ein einziges ausländisches Buch erinnern, daß damals herausgekommen ist, und das war "Vom Winde verweht". Das war ja auch ein Kriegsroman.

Ich habe mich dann gleich nach '45 beworben, erst mal bei Reader's Digest. Erst habe ich bei so einer kleinen amerikanischen Zeitschrift mitgearbeitet, die hieß "Story", da waren amerikanische Kurzgeschichten drin. Und ich hatte ja nun so lauter Sachen, die schon übersetzt waren, das konnte ich einschicken und da habe ich gleich was gekriegt. Da habe ich dann die Leute von Disney kennengelernt, die hier auch diese Comics machen wollten. Da das mit der Zeit schwierig wurde, von der Provinz aus einen Artikel bei Reader's Digest zu kriegen, hatten die mir das vorgeschlagen. Ich hatte noch nie Comics gesehen, war also baß erstaunt, daß es so etwas gibt. Und dann haben sie

mich, wie die Disney-Leute kamen, zur Besprechung eingeladen, habe eine Probeübersetzung gemacht. Das war also 51 und so bin ich da hingekommen. Da das erstens ein sehr gut bezahlter Job war und mir die Übersetzung auch Spaß gemacht hat, bin ich auch dabeigebblieben. Denn von der Provinz aus sonst in die Verlage 'rein zu kommen ist wahnsinnig schwierig. Das hatte ich nun 'mal, das hatte ich an Land gezogen und wenn Sie das eine Weile machen, eher frei zu übersetzen, dann sind Sie für jede anständige Übersetzung verdorben. Das ist dann nicht mehr möglich, etwas so zu übersetzen, daß man dem Autor sein Recht läßt.

F: Wie kam denn jetzt der Reader's Digest dazu, sich mit Disney zu beschäftigen?

A: Naja, wissen Sie, das war einfach so: Reader's Digest war nun mal in Deutschland eingeführt und nun wollte Disney da auch eingeführt werden. Die Amerikaner haben sich natürlich erst mal an ihre eigenen Leute gewandt, um die ganzen Verhältnisse zu erkunden. Wir hatten zuerst auch einen gemeinsamen Vertrieb, daß ist dann später erst getrennt worden. Aber die hatten nun schon Erfahrung, wie das hier läuft.

F: Ich habe gelesen, daß es Ihr Mann gewesen ist, der Sie letztendlich überredet hat, diese Arbeit zu übernehmen.

A: Ja, also, ich hatte wirklich gedacht, so was kann man garnicht. Wissen Sie, ich habe gar nicht gedacht, daß sowas bei uns geht. Das habe ich auch ganz naiv gesagt und die waren sich am Totlachen. Denn es gab ja in Deutschland Jugendzeitschriften, die hatten eine Auflage von 20 - 30 000, also hielt ich das für ganz ausgeschlossen. Mein Mann sagte, da wirst Du Dich sehr irren, Bilder sind für Kinder die Hauptsache, Kinder sind optisch einfach begabter wie Erwachsene, die lesen die Bilder wie einen Film. Und ich finde das ganz wichtig, wenn das so eine große Verbreitung hat, daß das anständig übersetzt wird. Das hat bei mir den Anstoß gegeben. Wirklich ausgeschlagen hätt' ich's, glaub' ich, nicht, ich wollte unbedingt eine selbständige Arbeit haben und Geld verdienen.

F: Das war also der eigentliche Grund gewesen??

A: Nein, Nein! Natürlich, ich hätte nicht irgendeine Arbeit gemacht, aber ich hatte das ja nun. Ich meine, auch die Artikel bei Reader's Digest waren ja auch nicht das was ich mir einmal in meiner Phantasie vorgestellt habe. Man stellt sich ja vor, daß man bedeutende Bücher auf's feinste übersetzt. Naja, von so einem Traum muß man eines Tages Abschied nehmen. Es hat mich nicht viel gekostet, das hat mir gleich Spaß gemacht.

F: Wer hat Ihnen eigentlich damals die Stelle genau angeboten? War das Reader's Digest?

A: Das war Reader's Digest! Ich saß da eben in dem Zimmer, bei dem Geschäftsführer, das war damals ein Deutscher - schon. Erst war es ein Amerikaner. Es waren ja alle Zimmer offen, da gab es keine Vorzimmerdamen, man konnte überall sofort eintreten. Und der zögerte, mir Material zu geben. Ich war eisern entschlossen, das Zimmer nicht eher zu verlassen, bis ich was hatte und redete und redete und redete. Dabei kamen wir darauf zu sprechen, daß sich in unserem Nest eine Schule gegründet hatte, aus Verzweiflung, weil die Kinder alle auf der Straße waren nach dem Krieg.



MM 20/77

(Zwischenfrage: Das war in Schwarzenbach? - Das war in Schwarzenbach!)

Und da waren so ein paar gute Lehrer angeschwemmt, da haben wir mit Genehmigung der Amerikaner eine Schule gegründet. Da erzählte ich nun frisch und fröhlich diesem völlig verzweifelten Menschen davon, da sagte der plötzlich: 'Ach, Sie sind Pädagogin?!', ich sagte herzlich: 'ja', ist ja schließlich jede Mutter, und dann sagte er: 'Dann habe ich was für Sie' und da kam er mit den Micky-Maus-Heften.



F: Sie waren ja auch in der 'Bayerischen Lehrer-Eltern-Vereinigung'?

A: Ja, ja! Ja, ja! Da war ich im Vorsitz. Das war eine fabelhafte Sache. Wissen Sie, das hatten die Amerikaner in's Leben gerufen. Nicht nur ich hatte mit einer Schule angefangen. Die Klassen waren in einer Fabrik, in einem Gasthof, ich weiß nicht, wo die alles waren. Wir hatten also schon die Genehmigung, Schulen zu halten, bevor das noch (generell) genehmigt war. Auf solche Ideen sind aber auch noch andere Eltern gekommen und die Amis haben alles schön registriert. Eines Tages haben die alle eingeladen, wie diese Einladung vor sich ging, weiß ich nicht, von München aus wohl, und

auf Kosten der Amis sind wir nach München gefahren, das waren sicher 50-70 Leute, alles Eltern, die sich selber geholfen hatten. Nun wollten die Amis eigentlich eine-wie es in Amerika üblich ist- Eltern-Lehrer-Vereinigung gründen und das war ja bei uns nicht zu machen: die Lehrer wollten nicht mit den Eltern, die Eltern wollten nicht mit den Lehrern. Dann wurde also die Elternvereinigung gegründet, da bin ich gleich in den Vorsitz gewählt worden. Von da an hatten wir jeden Monat einen jour fixe mit dem Kultusministerium gehabt, da haben wir dann alle unsere Sachen vorgebracht, was uns gefiel, was uns nicht gefiel. War fabelhaft. Ich konnte jeden Monat einmal nach München fahren. Nachher haben es die Amis natürlich nicht mehr gezahlt.

F: Wie lange haben Sie das denn gemacht?

A: Genauso lange, wie meine Kinder in der Schule waren. Das war so: diese Schule hat erst mit einer Klasse angefangen, dann zwei, dann drei, schließlich hatten wir eine sechsklassige, höhere Schule und wir haben sogar die Stadt dazu gebracht, ein Gebäude dafür zu kaufen, aber sie wollten keine Lehrer verbeamten. Da sind uns die besten Lehrer weggegangen. Es kam einmal ein Ministerialrat, der hat sich da die ganze Chose angesehen und hat gleich von zwei Lehrern gesagt, besonders der eine, so zu unterrichten sei ja eine Gnade Gottes, der kriegte gleich einen Ruf nach München und der



zweite auch. Und dann kam eigentlich nur noch so'n bißchen Murks hin, so Lehrer, die woanders keine Anstellung kriegten. Die Stadt ächzte und stöhnte unter der Last und solange ich das für meine Kinder brauchte, bin ich also 'rumgegangen und habe die Fabrikanten beredet, daß die sich dafür einsetzen sollten. War ja eine kleine Industriestadt. Und die sagten nur verzweifelt: 'Wenn jeder auf eine höhere Schule geht, wer soll dann als Arbeiter kommen?' und die Gewerkschaften sagten: 'Wenn jeder studiert, geht keiner mehr zu den Gewerkschaften!'. Da hab' ich gesagt: 'Na, Sie sind aber gut. Wissen ist Macht haben Sie früher gesagt'. Aber ich hab's also hingekriegt im Stadtrat, bis mein zweiter Sohn sechzehn war. Die sind dann auf ein Internat gekommen. Und in dem Moment hatte ich kein Interesse mehr, da machte es 'Pffffffff' und die Schule war weg.

F: Sie hatten ja früher selber Schwierigkeiten gehabt auf eine höhere Schule zu kommen. Da hat Ihnen ja auch der Stadtrat geholfen.

A: Mit dem Stadtrat habe ich das immer selber verhandelt.

F: Nein, nein, Sie selber!

A: Im Stadtrat war ich nicht.

F: Ich meine auch in Belgard.

A: Ach, ich selber?! Das ist nun wieder meine Jugend! Also, wie ich so 14 oder 15 war, da hatte ich noch eine Freundin und wir beide fanden es also so doof, da war nur 'ne höhere Mädchenschule, die von Volksschullehrern geleitet wurde. Was eine höhere Mädchenschule ist, kann ich Ihnen nicht erklären, es ist also was sehr Mieses. Ich kann Ihnen nur eines sagen: unser Rektor gab Französisch, und den fragten wir einmal, was Fensterbrett hieß und da sagte er: 'Fenêtre bret'. So ungefähr war der Stil.

Und unsere Brüder waren auf dem humanistischen Gymnasium, waren alle faul und wollten nicht lernen. Wir wollten sehr gern etwas lernen. Da sind wir also eines Tages zu unseren Vätern gegangen und haben gesagt, daß wir auf das Gymnasium da wollen.

Ich war dann das einzige Mädchen da. Und ich bin nur mit Hilfe der Sozialdemokraten da 'reingekommen. Wissen Sie, da war auch eine Stadtratssitzung und die Konservativen, also die Genossen meines Vaters, sie waren außerordentlich dagegen. Sie sahen Sodom und Gomorrha ausbrechen, wenn ein Mädchen unter all den Knaben da ist. Damals waren die Sozialdemokraten noch so und sagten: "Wissen ist Macht!". Obgleich ich die Tochter eines Gegners war, haben die die überstimmt, so daß ich also in das Gymnasium kam.

F: Ihr Vater war beim Zentrum?

A: Zentrum gab es bei uns nicht in Hinterpommern, da gab's keine Katholiken. Da gab es nur rechts und links, und dazwischen gar nichts. Ja, nun war es aber so, das war ja nun schon die ..., wissen Sie, mit den heutigen Zahlen, Sexta, Quinta, Quarta, Untertertia, nicht? Das waren also vier Jahre, wo mir Latein und alles fehlte. Da bin ich ein Jahr überhaupt nicht in die Schule gegangen und habe in dem Jahr die vier Jahre Latein nachgeholt, drei Jahre Griechisch und in Mathematik habe ich eine Aufnahmeprüfung gemacht und dann war ich drin, da habe ich auch Abitur gemacht.

F: Und dann haben Sie studiert?

A: Ja.

F: Das war ja ein ziemlicher Sprung gewesen, von London nach Schwarzenbach.

A: Das war ein Sprung, das kann ich nur sagen. Aber ich hatte einen sehr interessanten Mann.

F: Was mich immer gewundert hat, war der Preis der Micky Maus von 1951. 75 Pfennig waren ja zu der Zeit ein Heidengeld.

A: Ist ja auch heute ein Heidengeld. Ich versteh' nicht, wie Hunderttausende das kaufen. Jede Woche so ein Heft, ich bitte Sie! Was kosten die heute? 3,50 DM, nicht?

F: 2,50 DM. Aber der 'Stern' hatte damals zum Vergleich 35 Pfennig gekostet. Und das war eine relativ dicke Illustrierte. Wie konnte sich da überhaupt so ein angefeindetes Comic-Heft halten?

A: Der 'Stern' hatte ja sehr viele Annoncen. Wir hatten ja damals überhaupt keine Annoncen. Unser Verlag ist ja ein Tochterverlag vom Gutenberghaus in Kopenhagen, das ist also ein sehr großer Verlag mit 2000 Leuten. Sie hatten einen fabelhaften Geschäftsführer, einen ganz unerhörten und gebildeten und fabelhaften Mann. Und der sagte, wir quälen Kinder nicht mit Annoncen, das gibt es nicht. Wie der gestorben war, dann fing das an.

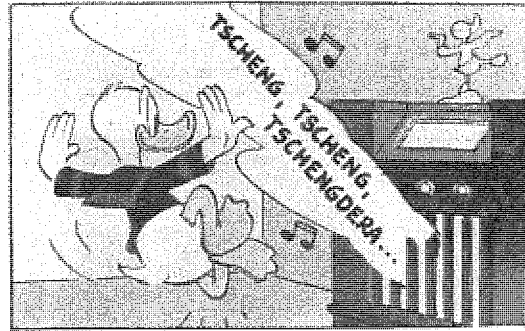
F: Da gab es damals noch die Kirche und Eltern ...

A: Ja, ja. Die haben sich alle ziemlich gewehrt. Die fanden das also eine Peng-Bumm-Sprache, be-



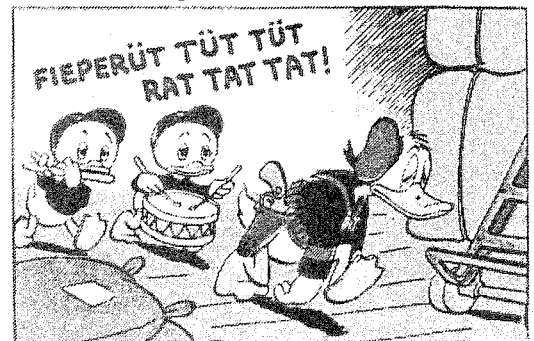
haupteten also, da stünde nichts drin, das wären alles nur zerrissene Wortfetzen. Das hat dann einer dem anderen nachgesprochen, gelesen ham'm'ses alle nicht, das kann ich ihnen auch nicht verübeln.

Das hat sich aber dann gelegt mit der Zeit. Ich hab' schon mal einen Pfarrer gehabt, der hatte ein Autogramm von mir haben wollen. Das hat sich also vollkommen gelegt (Schmunzeln).



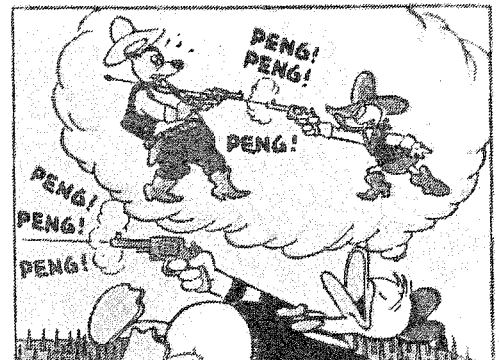
F: Wie lange haben sich eigentlich die Eltern dagegen gewehrt?

A: Das kann ich Ihnen eigentlich gar nicht sagen. Die Auflage war ja gleich sehr hoch. Wir fingen mit einem Heft im Monat an und ich glaube, zwei Jahre später haben wir schon alle 14 Tage und kurz darauf alle Woche. Also, daraus schließe ich, das sind ja Sachen, die nur die Geschäftsführung etwas angeht, damit haben Redakteure überhaupt nichts zu tun, ich schließe daraus, daß das vorzüglich gegangen ist, trotz allem Einspruch der Eltern.



F: Haben Sie denn mal Drohbriefe oder ähnliches bekommen?

A: Ja, Briefe habe ich schon gekriegt. Die habe ich dann hübsch beantwortet und sie aufgeklärt, sie sollten das mal lesen, da wäre ein Wortschatz in der Micky Maus wie es in keiner Fibel in der Volksschule ist, daß die Kinder da nur was lernen könnten.



F: Und? Hat sich jemand bekehren lassen?

A: Öh ..., darauf habe ich nie eine Antwort bekommen.

F: Für wen schreiben Sie eigentlich, für Kinder, für sich oder sehen Sie das Publikum eher abstrakt?

A: Ich denke da nicht an eine Zielgruppe wie man heute sagt, ich übersetze das einfach so, wie es mir Spaß macht. Wissen Sie, die Barks-Geschichten sind ja eigentlich für Erwachsene. Alles, was da so an Hintersinn und Hintergründen drin ist, können Kinder eigentlich gar nicht verstehen. Das ist auch nicht nötig. Die lesen das eben auf action. Was da sonst noch drin ist, das ist für Erwachsene. Wieviele Erwachsene das lesen und wieviel Kinder, das weiß ich nicht. Das weiß bestimmt unser Verlag genau. Da werden ja immer Untersuchungen gemacht.

Aber ich sage Ihnen ja, um diese Sachen habe ich mich nie gekümmert. Ich habe auch immer gedacht, daß das eine anonyme Beschäftigung ist. Und als dann eines Tages die Kinder, die das damals gelesen haben, erwachsen waren und einige von Ihnen Journalisten wurden, haben die sich darum gekümmert und haben angefangen, mich aufzusuchen und zu interviewen. Das war also die größte Überraschung meines Lebens, das hatte ich für ganz ausgeschlossen gehalten.



F: Wann hat der Trubel um Sie denn genau angefangen?

A: Der erste, der das machte, war ein Herr Knorr* von der Weltwoche in Zürich. Der hat den ersten Artikel geschrieben. Und dann gings weiter. Wann das genau war, weiß ich nicht. Wissen Sie, das habe ich nun oben auf einem Heft, auf meinen Akten ...

F: War das noch in den 60igern?

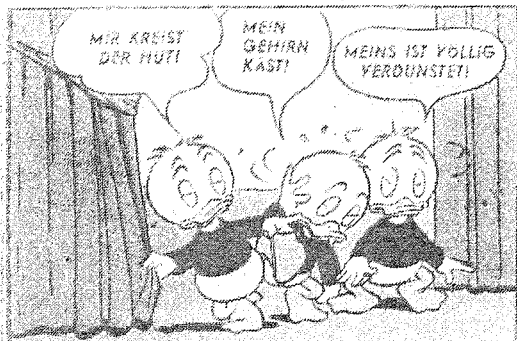
A: Ich nehme an, das war '67. Dann kam die Studentenrevolution und die haben nun aus Trotz, weil sie das hehre Bildungsgut nun nicht mehr wollten, die Micky Maus gelesen.

F: Da gab es ja auch zu dieser Zeit die Geschichte mit einem Panzerknacker - 'Verbandsideologen'.

A: Ich habe das gar nicht mitgekriegt. Da hat sich der Bayernkurier mal aufgeregt, weil ich das Wort "Gewerkschaft" in diesen Heftchen verwendet habe. Daraufhin müssen die einen Artikel geschrieben haben, ich habe ihn nie gelesen, daß man da politisch indoktriniert würde, mit Worten finge es an und mit Ideologie ginge es weiter. Das hat natürlich der 'Spiegel' gelesen und dann hat der 'Spiegel' einen Artikel geschrieben.

F: Sie sollen am Anfang ja so ziemlich alles übersetzt haben ...

A: Alles! Alles! Ich habe so viel übersetzt, daß mir heute der Hut kreist, wenn ich nur daran denke.



MM SH 8

Ich kann mir heute überhaupt nicht mehr vorstellen, wie ich das überhaupt nur geschafft habe! Da war erstens jede Woche die Micky Maus, alle 14 Tage 'Comix', 60 Seiten, nicht 30. Dann habe ich also die ganzen Filme übersetzt, die kamen ja auch noch als Bildergeschichten, da war also Dornröschen und Aschenputtel und auch die anderen Filme ... na, wo der Sheriff von Nottingham drin vorkommt. Und Stevenson, die Schatzinsel und Entführt. Stun-den-lang! Und Susi und Strolch; und die Katzensgeschichten. Die wurden ja alle auch als Bildergeschichten gebracht. Dann wurden diese ganzen Geschichten auch in Prosa übersetzt. Nein, also, mir schwindelt, wenn ich daran denke.

F: Haben Sie denn auch diese Kurzgeschichte in den ersten Ausgaben der Micky Maus gemacht?

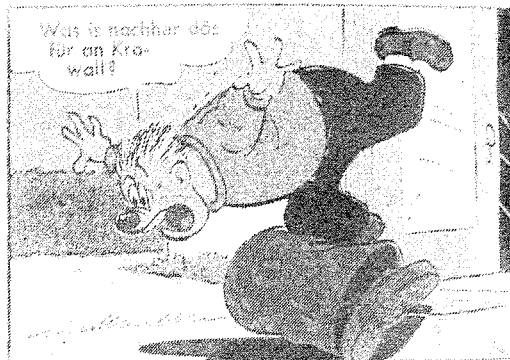
A: Die ersten Kurzgeschichten habe ich, glaub' ich, noch gemacht ... ich glaube, ich habe die alle gemacht. Wir haben dann aufgehört mit den Kurzgeschichten, die waren ja nur ganz kurz. Die sind nur am Anfang. Dann kam ja auch ein Bildteil in der Mitte so 'ne Zeit lang.

F: Und diese Beilagen, wo man sich aus drei Teilen eine neue Geschichte basteln konnte?



MM 43/60

A: Diese kleinen?? Die waren ja auch noch!! Das war ja entsetzlich! Die waren ja auch noch eine Zeitlang drin! Und die Micky Maus-Sonderhefte! Die waren meist mit 60 Seiten! Die habe ich auch alle gemacht! Ich habe also wirklich bis ...



warten Sie mal, ich hab's mir mal aufgeschrieben ... bis in die 70iger Jahre habe ich wirklich alles vollkommen alleine gemacht. Wahnsinn!! Wie "Comix" wöchentlich kam, da habe ich gesagt: "Nu nich mehr!", das habe ich dann als erstes abgegeben. Und ... (mit Erschrecken) Mickyvision hatten wir ja auch noch!! Ja, das meinte ich, das war mit 60 Seiten. Das kam jeden Monat, als das alle 14 Tage kam, habe ich das als erstes abgegeben. Und dann habe ich auch noch die ersten beiden Taschenbücher übersetzt. Die sind ja aus dem Italienischen. Dann kamen ja noch so viele andere Sachen, die habe ich dann nicht mehr übersetzt. Das Heft, von dem wir vorhin schon sprachen, diese kleinen 'Donald Duck' Taschenbücher und dann gibt es noch 'Tick, Trick und Track' und dann gibt es irgendwelche Goofy-Sachen. Also, mit denen habe ich überhaupt nichts zu tun. Ich weiß gar nicht mal, wieviel wir heute herausgeben.

* siehe auch Artikel in diesem Heft

F: Haben Sie immer nur nach Bedarf gearbeitet oder haben Sie immer auf Vorrat übersetzt?

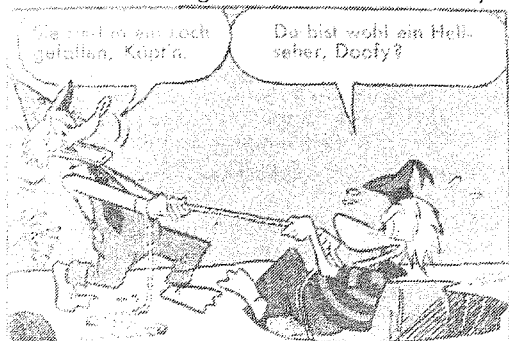
A: Nein, nein. Also, nicht auf Vorrat. Ich hatte das Material meistens für 3-4 Monate, so daß ich also ganz frei war. Ich konnte mir also immer mal Ferien(gönnen) und mir das Übersetzen einteilen, so daß ich auch wegfahren konnte. Vorrat habe ich eigentlich erst jetzt gehabt, als dieser letzte Schwung Barks-Geschichten gefunden wurde. Die hatte ich dann alle hier, da hatte ich Material für 2 Jahre. Die kommen jetzt in den Tollsten Geschichten heraus, eine alte und ein oder zwei neue Geschichten. Die erscheinen jetzt so nach und nach.

F: Bei einigen Barks-Geschichten muß es doch Probleme mit dem Übersetzen gegeben haben. So singen z.B. die Bewohner von Plain Awful in der Geschichte 'Lost in the Andes' (Im Land der viereckigen Eier) den 'Dixieland' und Donald und die Neffen stellen sich als Bürger der USA vor, aus South Burbank! Versuchen Sie, die Geschichten in einem Niemandsland spielen zu lassen? Das amerikanische Original ist ja recht konkret!

A: Ja, also, das fand ich am besten! Ich habe die immer als Entenhausener Bürger bezeichnet und Entenhausen in den Mittelpunkt gestellt. Und ich glaube, ich hab' das da mit den Studentenliedern gemacht und irgendwie die neuesten Schlager.

F: Wie war das eigentlich mit der Namensgebung? Stammen eigentlich alle Namen, bis auf Donald und Daisy natürlich, von Ihnen?

A: Tick, Trick und Track waren auch vorgegeben! Und Goofy, den hätte ich so gerne Doofy genannt und das war auch nicht gestattet. Wissen Sie, in Goofy



MM 8/71

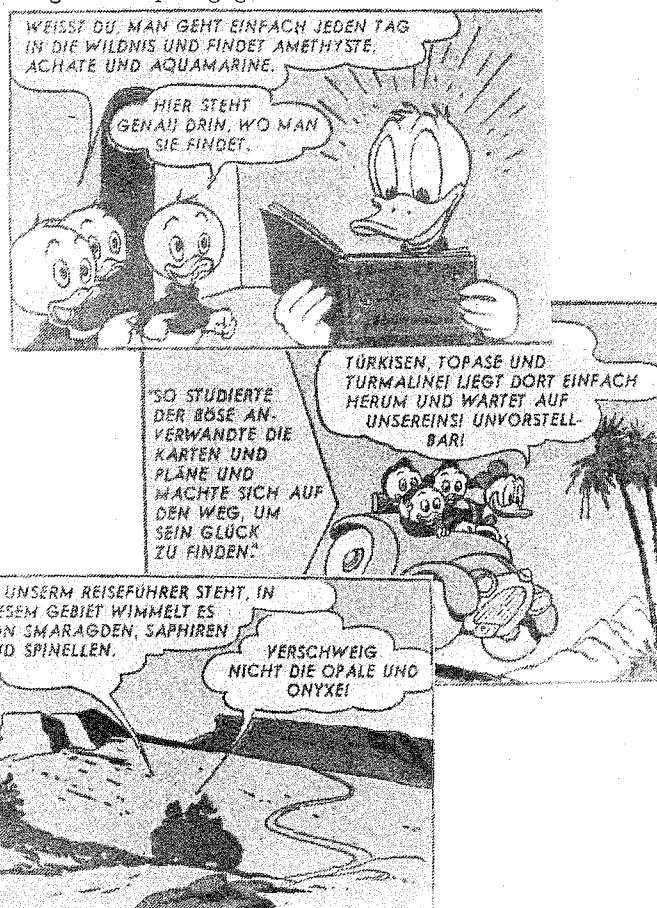
ist ja auch ... na, to goof heißt ja auch einfach irgendetwas falsch machen, nicht? Das ist ja auch in dem Namen drin und hier unverständlich. Hier sagen sie auch Goooffi wahrscheinlich. Jedenfalls war das nicht zu machen. Die anderen konnte ich mir selber aussuchen. Dagobert war ein merowin-gischer Name. Den fand ich also ganz angemessen, es sollte ja auch immer eine Alliteration sein, den habe ich dann genommen. Der Dagobert hat ja den Namen von einem berühmten Dickens-Roman, von einer Geschichte und die ist ja hier auch unbekannt. Scrooge ist ja in den englischsprachigen Ländern ein Synonym für Geizhals und das war ja hier nicht darzustellen.

F: Das ist mir auch schon öfters aufgefallen: Sie scheinen sehr gern mit Alliterationen zu arbeiten!



MM 4/53

A: Die Amerikaner machen das auch so: Donald Duck oder Mickey Mouse sind ja auch alles Alliterationen und ich fand das ganz lustig. Ich fand auch, wenn man das so ein bißchen übertreibt, wie ich das manchmal auch mache, wenn ich in einem Satz gleich vier oder fünf Worte gleich bringe, die mit dem-selben Konsonanten anfangen, dachte, daß die Kinder dann merken, wie amüsan Sprache sein kann. Eine gewisse pädagogische Absicht auch.



F: Wie, um Himmels willen, kommen Sie eigentlich auf diese wortakrobatischen Kleinkunstwerke?

A: Wie man auf so was kommt, das weiß ich nicht! Das sind Eingebungen, aber auch stundenlanges Nachdenken beim Bügeln, beim Kochen, beim Einschlafen. Es ist harte Arbeit. Meine Sachen werden sicher 5-6 mal geschrieben bis sie fertig sind.

F: Was haben Sie eigentlich für Tricks, wenn Ihnen mal nichts einfällt? Da gibt es doch den von Ihnen entwickelten Straßenbahnmythos: Man solle sich in der Zeit von 13.00 Uhr bis 15.00 Uhr in öffentlichen Verkehrsmittel aufhalten. Das, was man da aufschnappt, würde Monate reichen.

A: Ja, da habe ich schon manches gehört: vom geistigen Tiefflieger bis sonstwohin! Aber ich fahre ja sowieso Straßenbahn, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Ich brauch' das gar nicht zu machen wegen der Micky Maus. Aber man muß überhaupt mit jungen Leuten umgehen, um up to date zu sein. Allein im stillen Kämmerlein kann man das nicht. So, dann geben Sie mir noch mal 'ne Zigarette!

Ich mach es allerdings nicht zu prononciert, manche Sachen sind zu kurzlebig. Das wird ja auch noch in 10 Jahren gelesen, dann weiß man überhaupt nicht mehr, was damit gemeint ist. Es gibt ja Ausdrücke, wie Null Bock auf etwas haben. Was weiß einer in 10 Jahren, der die alten Hefte liest, was das bedeuten soll! Während andere Sachen wirklich klare Bilder sind, wie jemand in die Pfanne hauen oder auf den Putz hauen. Das kann man immer verstehen. Weil das auch verhältnismäßig neue Ausdrücke sind. In meiner Jugend gab's die jedenfalls nicht. Aber jedenfalls kann man das zu jeder Zeit verstehen.

Und die Sprache gibt auch so genug her, ich brauch' da nicht exzessiv Jugendsprache zu nehmen.

F: Wenn man Ihre Sachen so liest, hat man den Eindruck, als versuchten Sie, Schriftsprache zu einer Form der Umgangssprache zu machen.

A: Wissen Sie, ich variiere ja. Ich versuche, die Personen nach ihrem Status und Generation sprachlich zu differenzieren. Onkel Dagobert, der ja ein alter Herr ist, der redet also sehr gemessen und mit jedem Futur, das es in der Umgangssprache gar nicht mehr gibt, mit dem richtigen Konjunktiv. Das ist alles ganz exakt und wenn er mal, wenn eine Situation so extrem ist, irgendein Umgangsdeutsch nimmt, dann sagt er sofort: "Um mich mal salopp auszudrücken". Das amüsiert mich deshalb so, weil heute je-der Kommentator, je-der Politiker das sagt. Und das mußte ich auch machen, weil es manchmal kräftiger und amüsanter ist, wenn Onkel Dagobert auch mal sagt: "Auf den Putz hauen, so sagt ihr doch wohl".

Donald, der ein gebrochenes Selbstbewußtsein dadurch hat, daß ihm nie etwas gelingt, redet oft überschwänglich, auch poetisch und ein bißchen übertrieben. Und bei den Kindern versuche ich so weit wie möglich Umgangssprache, natürlich nicht so brutal wie man das heute in der Jugend macht.



MM 4/52



F: Was darf man bei einer Übersetzung machen und was nicht? Ihrer Meinung nach!

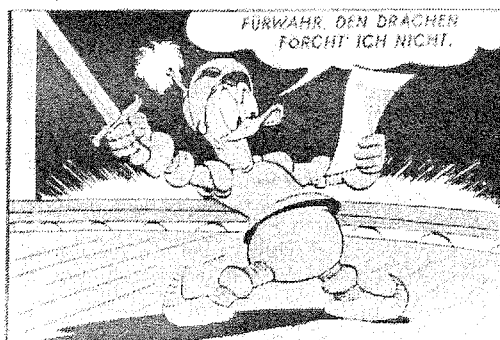
A: Wissen Sie, das mache ich nach Gefühl. Es gibt keinen Codex, nach dem ich mich richten muß.

F: Comics sind aber für Sie ein sprachliches Experimentierfeld?

A: Ist es, ja! Genau das interessiert und fasziniert mich.

F: Andere Comics haben Sie nicht gelesen?

A: Überhaupt nicht! Wissen Sie, ich habe ... im Verlag geben wir ja 37 Titel heraus ... ich habe mal diesen ... diesen Zaubermann, na, wie heißt er? Dem alles gelingt? Der von irgend so 'nem Stern ist und der unverwundbar ist? Superman? Den habe ich mal gelesen, nur um zu wissen, worum es sich handelt. Aber das ist nur die alte Sehnsucht der Männer, unverwundbar zu sein.



F: Apropos Superman! Das hat ja Herr Kabatek betreut. Welche Rolle spielte er und spielt er?

A: Der spielt eine ganz große Rolle. Das ist ein sehr schöpferischer Mensch, einer unserer Geschäftsführer. Der hat mit mir angefangen. Wir waren ja vier Mann wie das anfang: Herr Kabatek, Herr Mössler, eine Sekretärin und ich. Damals hatte Herr Kabatek die Buchhaltung. Die waren



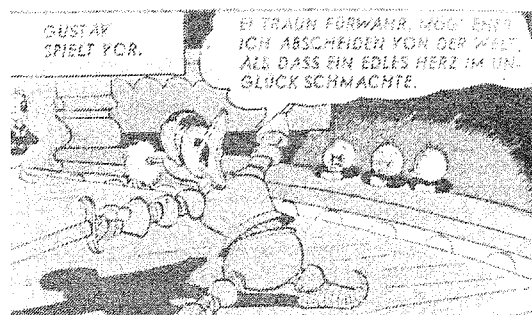
alle von Reader's Digest! Wurden von denen abgestellt. Herr Kabatek stammt aus dem Sudetenland, das sieht man ja schon am Namen. Der ist also als Flüchtling herübergekommen, hat hier Abitur gemacht und mußte dann aber gleich verdienen, weil die Eltern überhaupt nichts hatten. Er ist dann bei Reader's Digest als kaufmännischer Lehrling eingetreten und ist jetzt ein Geschäftsführer. Ein sehr gescheiter, auch sehr schöpferischer Mann, der auch alle diese Sachen an Land gezogen hat. Asterix zum Beispiel hatte der andere Geschäftsführer abgelehnt. Und das ist ja eine ganz tolle Sache! So ein Asterixheft hat eine Auflage von 2,7 Mio. Der eine Autor ist ja gestorben und seitdem ist es nicht mehr so gut. Aber immerhin wird das noch sehr gelesen. Und der (Kabatek) fährt in der ganzen Welt 'rum und wo es irgendeinen Comic gibt, der interessant ist, das kauft er und bringt es an. Und er macht auch selber welche! Da denkt er sich die Geschichte aus und dann läßt er sie zeichnen und texten.

F: Übrigens, haben Sie eigentlich Verbindungen zu Herrn Barks?

A: Überhaupt nicht. Die Donaldisten haben den ja alle besucht und dann hat er mal in dem Heftchen, das die immer 'rausbringen, mal ein Inserat drucken lassen, wo er bittet, von Besuchen abzusehen. Das ist ein alter Herr, der will seine Ruhe haben.

F: Aber Herr Kabatek hat einen guten Draht zu ihm?

A: Ja, der kennt ihn natürlich. Der ist ja sehr oft in Amerika.



F: Zum Schluß noch eine Frage: Hat man schon einmal versucht, Sie abzuwerben?

A: Nein. Habe ich nie bekommen. Hätte ich auch nie angenommen!!

AN DER SCHREIBMASCHINE: MARTINA GERHARDT
LETTERING: STEFAN SCHMIDT

Ein Kinderbuchautor von allerhöchsten Gnaden

Lange ein Anonymus, jetzt weltberühmt: Carl Barks, der «gute Zeichner», der Donald Duck unsterblich machte

VON WOLFRAM KNORR

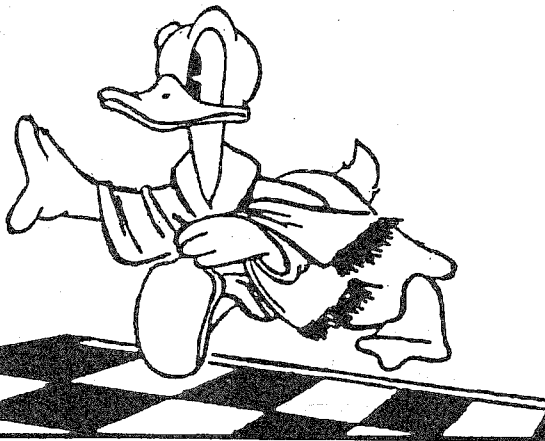
An Widerständen ist er gross geworden, an Missverständnissen gewachsen. Zum Beispiel sein Versuch, sich als Oemütsbuffo zu etablieren: «Und lieg' ich dereinst auf der Bahre, dann denkt an meine Gu-i-tah-re! Und gebt sie mir mit in mein Grab!» Was dem kompletten internationalen Schulzen-Kartell ein gelang, er schaffte es mit seiner konzentriert-geballten Sülze: Gletscher schmolzen, Schneebretter donnerten ins Tal; die Folgen für Natur und Mensch waren verheerend – also auch für ihn. Der heillose Quaker musste seinen neuen Beruf blitzartig an den Nagel hängen und sich schleunigst verduinern.

Das ist sein ewiges Handicap: Er ist ein *fall-guy*, ein geborener Pechvogel, der – mit

lichkeit ist, wurde hier lange strikt für überflüssig gehalten.

Im Zeitalter der industriellen Reproduzierbarkeit galt die Comic-Herstellung aufgrund ihrer seriellen Produktionsweise nicht als eine eigenständige Kunstform, sondern als ein Handwerk, das nach ähnlichen Prinzipien funktionierte wie etwa eine Möbelfabrik: Die Produkte firmieren unter dem Fabrikantenamen. Nicht anders bei Walt Disney. An der Herstellung seiner Waren werkten Dutzende von Mitarbeitern; eine Autorenschaft war schwierig, und die sollte auch nicht rekonstruiert werden.

Als Donald Duck zum erstenmal (1931 auf der Leinwand) erschien, war er zwar eine phantasievolle, aber für selbstverständ-



entwickelte seinen Kosmos instinktiver, ohne ihn durch intellektuelle Filter zu raffinieren. Ähnlich dem amerikanischen Volksmaler Norman Rockwell entwarf er zunächst eine idyllische Provinz, in der er alle urbanen Spezies versammelte; Absicht dieser Überschaubarkeit war das kindliche Prinzip, alles Abstrakte und alle Umschreibungen einfach konkret umzusetzen.

Dem Satz «Der Mann schwimmt im Geld» entsprach er, indem er Dagobert mit einem Geldspeicher ausstattete, der bis zum Rand mit Moneten gefüllt ist und in dem er sein tägliches Bad nimmt: «Es ist mir ein Hochgenuss, wie ein Seehund hineinzuinspringen und wie ein Maulwurf darin herumzuwühlen und es in die Luft zu schmeissen, dass es mir auf die Glatze prasselt!» Die Bürgermeister von «Entenhausen» sind immer Schweine, die Damen des «Millionärs-Clubs» arrogante, faltenwerfende, degenerierte Zuchthunde, und zum Damenkränzchen treffen sich schnatternde Gänse.

Einer, der seinen Carl Barks genau gelesen hat, ist der Spielwarenkönig Steven Spielberg; dessen erfolgreiche Filme beginnen alle in Suburbs, die wie Entenhausen aussehen und unwillkürlich an Grandma Moses, heissen Buttertoast und Häkeldecken denken lassen – genau wie bei Carl Barks, der sich nach 1966 zurückzog – wieder in die Anonymität –, um sich einer alten, heimlichen Leidenschaft zu widmen: in Öl zu malen. Seine Duck-Porträts wurden so hoch gehandelt, dass bald das Disney-Management einen Riegel vorschoob und Barks den Handel seiner Duck-Gemälde verbot. Grund: Die Copyrights für die Verbreitung der Enten liegen alleine bei Disney.

Immerhin, einen Trost hat der alte grosse Mann der Comic-Kunst: Im deutschsprachigen Raum fand er in Dr. Erika Fuchs jahrzehntlang eine kongeniale Übersetzerin, die seinen Geschichten einen umwerfend intellektuellen Drall gab, und der Ehapla Verlag bringt unter Barks' Namen seine Geschichten wieder heraus («Die besten Geschichten mit Donald Duck», Kassen Alben).

In den fünfziger Jahren hatten im deutschsprachigen Raum die Duck-Mäuser das Sagen. Sie wetteten über die «Baby-Hieroglyphen» und begreuten die drohende Analphabetisierung. Gott sei Dank setzten sich die Kinder, die Barks immer ernst nahm, gegen das Pädagogen-Gewäsch durch. Und 1973 schrieb der Amerikaner Mike Barrier, dass Barks ein «Kinderbuchautor von höchsten Gnaden» sei, aber: «Seine besten Geschichten der vierziger Jahre sind, bei allem zugrundeliegenden Appeal für Kinder, so ausgefeilt, dass Erwachsene sie noch mehr geniessen können. Wie es bei Lewis Carroll und anderen Kinderbuchautoren der Vergangenheit der Fall war, wird Barks' grösste Lesergemeinde der Zukunft wahrscheinlich aus Erwachsenen bestehen.»

Richtig.

Von Adolf Kabatek erhielten wir diese beiden Artikel aus der Züricher Weltwoche. Wolfram Knorr war übrigens der erste, der über Frau Dr. Erika Fuchs – vor etwa 20 Jahren – einen Artikel geschrieben hatte (vgl. Interview in diesem Heft). Über den Besuch bei Carl und Garé Barks wurde zwar schon im DD 55 berichtet, doch wollten wir aus Gründen der Authentizität nicht auf den Abdruck des nebenstehenden Artikels verzichten.

Das Ducktorium

Grosse Satire

Erfunden hat er sie nicht, aber dafür grandios vermenschlicht, die cholerische Schnatternde Donald Duck. Carl Barks, der grosse Comic-Künstler aus der Walt-Disney-Fabrik, der mit liebevollem Witz den kompletten Enten-Kosmos entwarf und perfektionierte, wird am 27. März 85 Jahre alt. Er schaffte, was heute kaum noch gelingt: eine Mischung aus swisscher Satire und Kinderbuchliteratur zu schaffen, die zeitlos bleiben wird.

starrem Blick auf den Erfolg – alles überadaptiert und dadurch erst recht zu Bruch geht. Als Produkt der amerikanischen Arbeitsethik neigt er zu masslosen Selbstüberschätzung, die – bei drohendem Misserfolg – seinen Gefühlshaushalt grotesk zermörtelt und dadurch Menschliches, allzu Menschliches zu Tage fördert: Wut, Frustration und den Hang zu ausgefeilten Kompensationen. Weil dieser Babbitt, dieser Bürger Schnippel, dieser frühe Alfred Tetzlaff und Stadtneurotiker so heillos und blind in alle Fallen tapp, können wir auch so schön zu-frieden-häuslich über ihn lachen.

Einmal aber wurde ihm wirklich unrecht getan. Als seine drei piffligen Neffen beim Anblick ihres Onkels, dem es gerade gelingt, als Schlangenbeschwörer Regenwürmer zu dressieren, das nackte Grausen packt, sinnieren sie: «Stell dir vor, unser Lehrer fragt uns, welchen Beruf unser Erziehungsbe-rechtigter hat. Können wir da aufstehen und voller Stolz sagen, unser Onkel ist der berühmte Soundso?» «Eben nicht.»

Eben doch. Denn was die altklugen Schlaumeier in ihrem jugendlichen Leichtsinne dem schnatternden Matrosenanzug-träger ankreiden, ist in Wahrheit dessen Kapital. Der «berühmte Soundso» heisst Donald Duck und ist die wohl weltberühmteste Personifikation der Versagens-ängste, der aber nicht, wenn er wieder mal versagt hat, wie Luther ruft: «Hier stehe ich, ich kann nicht anders», sondern: «Hier stehe ich, ich kann auch anders.»

Er will ja nur Verhaltenssicherheit, aber wie kann er die finden, wenn er drei Nefen am Hals hat, die er ernähren muss und die alles besser wissen? Wenn ihm ein Onkel als mahnendes Vorbild vorgesetzt wird, der der geizigste, aber auch reichste Mann der Welt ist und dessen Vermögen auf 40 Fantastillionen, 36 Billionen, 24 Millionen und 13 Kreuzer geschätzt wird? Und er sich an einem Vetter schwarz ärgern muss, der als pomadisierte Flaneur nix tut, aber ein ewiges «Schosskind des Glücks» ist? Seufz, ächz. Mit ähnlichen Konstellationen hat doch fast jeder zu tun. Es ist zum aus der Haut fahren.

Wenn man deshalb Donald eine philosophische Ethik unterstellen darf, dann die des Max Stirner: «Mir geht nichts über Mich!»

Donald Duck ist die Kultfigur unseres Jahrhunderts, eine Kunstschöpfung, die mitamt ihrem Enten-Clan einen festen Platz im Olymp der Jahrhunderterschöpfungen finden wird, mit nur einer Merkwürdigkeit: Die Autorenschaft blieb lang im dunkeln. Was in der Literatur, der Musik, der Architektur, im Film und Theater und der bildenden Kunst eine Selbstverständ-

lich hingegenommene Bereicherung des Disney-Kosmos amorpher Geschöpfe. Erst 1932, als er auch als gedruckte Figur auf dem Zeitschriftenmarkt seinen Einstand gab und bei der Leserschaft einen Überraschungserfolg landete, selbständige sich die Entenfamilie und zog einen immer grosseren Fankreis um sich, der bald die Beliebtheit der Mickeymaus übertraf. In der Hoch-Zeit des Duckerfolgs, den fünfziger Jahren, fiel erstmals einigen besonders fanatischen Lesern nicht nur der exzellente Zeichenstil, sondern auch der intelligent-witzige Handlungsrahmen auf. Sie versuchten, zunächst erfolglos, bei Disney nachzufragen, wer denn der «gute Zeichner» eigentlich sei. Durch eine List zweier Jugendlichen, die sich als Lehrer ausgaben, wurde der Name Anfang der Sechziger dann doch noch publik: Carl Barks.

Auch wenn der Name zunächst falsch geschrieben (Carl Barx) in allen möglichen Fanzinen kopiert wurde, stürzten sich einige Fans genüsslich auf den Wissenschafts-Jargon, um sich als (ironische) Spezialisten zu empfehlen. Vom «Klassischen Barksismus» bis zum «Barkschen Kreati-

vismus» wurden die Entwicklungsphasen säuberlich registriert, während der Künstler selbst von Pilgertrupsen aus allen Ländern heimgesucht wurde. Von solchen Trips brachten sie die Kunde mit, dass Barks, von ganz wenigen Eingriffen abgesehen, in künstlerischer Freiheit arbeiten konnte und Zeichner, Storyschreiber und Gagsmacher in Personalunion war – ein Autor also, dessen Name nicht mehr unterschlagen werden durfte.

Am 27. März 1901 in der Nähe von Merrill (Oregon) geboren, versuchte der weita von der grossen Welt lebende Bauernjunge zwar schon im Alter von 16 Jahren ein Zeichner zu werden (mit Hilfe eines Fernlehrgangs), doch weil die finanziellen Mittel fehlten, blieb ihm die typische US-Laufbahn: Cowboy, Holzfaller, Stahlarbeiter. Mit einigen schlüpfrigen Cartoons für Herrenmagazine strichelte er während dieser Zeit zwar weiter an seinem Berufs-traum, aber seine Chance kam erst 1935, als Disney Angestellte für sein aufstrebendes Trickfilmstudio suchte.

Vom Zwischenphasenzeichner (In-Betweener) über einen Gag-Man bis zur Story-

Abteilung durchlief er alle Stationen des Industriebetriebs, ehe er sich 1942 entschloss zu kündigen, um für die Western Publishing Company kreativ arbeiten zu können. Da Barks durch seine Trickfilm-studio-Zeit bereits mit der Donald-Figur vertraut war, wurde er für eine monatliche Produktion von 10-Seiten-Stories angeheuert. Die Druckerzeugnisse waren der erste Schritt der Disneyschen «Medienver-zahnung»: Zu den Filmen sollte die Western Publishing Company für «Disney's Comics and Stories» Hefte herstellen.

Barks, in relativer Freiheit arbeitend, war von 1943 bis 1966 der Enten-Mann, der nicht nur die witzigsten Disney-Stories schrieb, sondern auch noch 1947 Uncle Scrooge (Onkel Dagobert) erfand, jene reichste Ente der Welt, die zur hinreissenden Karikatur des typisch amerikanischen *Selbstdenken* geriet. Seine Geschichten, die sich im dramaturgischen Aufbau wie präzise Storyboards lesen (detaillierte Drehbücher), sind eine höchst raffinierte Mischung zwischen swisscher Satire und Kinderliteratur ohne pädagogische Penetranz. Der «naive Hinterwäldler» Barks

Carl der Grosse

Eigentlich soll ich Oregon nicht erwähnen. Jedenfalls habe ich Carl Barks versprochen, seine neue Adresse niemandem zu geben. Aber Oregon ist gross, so gross wie die Bundesrepublik. Wenn seine zahlreichen Fans an Carl Barks, Oregon, schreiben, dürfte er wohl kaum viel Post bekommen. Früher, als er noch in der Nähe von Los Angeles wohnte, da konnte er sich vor Briefen nicht retten. Seine Frau Garé (Abkürzung von Margaret) musste sie sortieren, denn es konnten ja Rechnungen darunter sein, vielleicht hin und wieder ein Check. Carl arbeitet nämlich noch. Er malt grosse Bilder und Szenen mit Donald Duck für Liebhaber und für einen Verlag, der sie als Illustration für Edelausgaben seiner Geschichten verwendet.

Diese Geschichten über das Leben der Familie Duck in Entenhausen und auf Abenteuerreisen haben C. B. berühmt gemacht. Scharen von Zeichnern haben für Walt Disney gearbeitet, es gab Spezialisten für Schneewittchen, für Mary Poppins, für alle möglichen Tiere aus Walts krabbelnder und quakender Fauna, natürlich auch für Donald Duck, aber nur ein Künstler hat sich einen Namen gemacht: Carl der Grosse.

Dabei hat er gar nicht einmal Filme gemacht, nur Geschichten gezeichnet, bunte, lustige, tief sinnige, blödelnde, unmögliche, philosophische Donald-Geschichten. Deshalb habe ich ihn zum Ritter geschlagen. Aber bevor es dazu kommen konnte, musste ich ihn erst mal ausfindig machen. Es ging Carl und Garé ja nicht nur um die Post, die sie nicht beantworten konnten.

Adolf Kabatek ist Geschäftsführer des Stuttgarter Ehapla Verlags und Herausgeber neuer Duck-Geschichten.



Carl Barks, Ritter vom Orden des Donald Duck Foto: Adolf Kabatek

Schlimmer waren die täglichen Anrufe oder gar Besuche. Disneyland liegt bei Anaheim, und von da war es nicht weit zu der Siedlung mobiler Heime, von denen eines den Barks gehörte. Am Anfang freute sich Carl, dass er offensichtlich nicht vergessen war, wenn ihn begeisterte Leser ansprachen. Aber mit der Zeit wurde es ein Zeitproblem. Ein Kameramann hat sich einmal für eine Woche bei ihm eingenistet und alle seine Regungen für eine Illustrierung aufgenommen. Als die Leute dann seine Erinnerungsskizzen selbst aus den Kisten und Alben holten, machte er Schluss und zog ins Land seiner Väter, nämlich Ore-

gon. Kurz vor seiner Übersiedlung rief ich ihn an, bekam seine Frau ans Telefon, die mir sagte, sie würden jetzt in die Einsamkeit verschwinden. Die neue Adresse wollte sie mir nicht geben, denn dann könnten sie sich ja den Umzug sparen. Das sagte sie mit tiefer, männlicher Stimme, die mir keine Gelegenheit für weitere Fragen gab. Also, das war's. Der Orden des Donald Duck sollte weiter ohne den berühmtesten Donald-Zeichner auskommen. Illustre Namen standen auf der Liste der Ordensträger: Präsidenten und Art Directors von Disney-Verlagen, berühmte Sportler, Schreiber und Publizisten. Aber Carl Barks fehlte einfach!

Wenn ich jetzt nicht beschreibe, wie ich seine neue Anschrift doch noch bekam, dann habe ich dafür zwei Gründe: Erstens reicht der Platz nicht aus, zweitens, weil ich mir dann Stoff für eine Donald-Geschichte kaputt mache. Ich versuche nämlich, Carl Barks nachzueifern und neue Donald-Geschichten zu erfinden. Einige davon wollte ich Carl Barks zeigen und ihn um ein Urteil bitten.

Ein hochgewachsener Carl und eine kleine Garé erwarteten uns. Alles anders als erwartet! Carl Barks ist rüstig, stark und voll auf der Höhe, Garé kein Feldweibel wie am Telefon, sondern eine mütterlich-liebe Frau, die gern lacht und ihren Carl umgort.

Wir führen, mit Carl am Steuer, in eben die Stadt, die ich nicht verraten darf. Am nächsten Tag der Ritterschlag.

Ich machte alles nach englischer Sitte und sagte dann: «Rise and be a knight by day and by night!» Natürlich ist er jetzt unser berühmtester Ritter vom Orden des Donald Duck, der vor Jahren in Oslo gegründet wurde und dem Prinzessin Sonja von Norwegen und Walt Disneys Neffe Roy Disney angehören.

Adolf Kabatek

FLOYD GOTTFREDSON

It was the Mickey Mouse scrip that
he did that influenced my drawing
more than anything else.

Carl Barks



- Mai 1905: Floyd Gottfredson wird in Kaysville/
Utah geboren.
- 20er Jahre: Erste Veröffentlichungen als Zeitungs-
karikaturist.
- Ende 1929: Gottfredson erhält eine Anstellung bei
den Disney-Studios. Er wird Zwischenphasen-
zeichner für Micky-Maus-Filme.
- Januar 1930: Start des Micky-Maus-Werktagsstrips.
Gottfredson bleibt beim Film.
- Mai 1930: Gottfredson springt kurzfristig als
Zeichner des MM-Werktagsstrips ein, bis Walt
Disney jemand besseren findet. Bis heute ist
allerdings kein besserer gefunden worden. Die
damaligen festen Figuren: Micky, Minni, Rudi
Ross, Klarabella, Kater Karlo. Assistent wird
Gottfredson von wechselnden Tuschzeichnern,
darunter Al Taliaferro.
- Mitte 1930 - Ende 1932: Gottfredson schreibt die
Geschichten im Alleingang.
- 1931: Erster Auftritt von Pluto.
- 1932: Start des ebenfalls von Gottfredson geschrie-
benen und gezeichneten MM-Sonntagsstrips.
- Ende 1932: Gottfredson beginnt mit wechselnden Co-
Autoren zu arbeiten.
- 1933: Erster Auftritt von Goofy.
- 1935 - 1936: Donald Duck taucht als Nebenfigur in
den Micky-Maus-Geschichten auf.
- nach 1936: Erster redaktioneller Eingriff: Gottfred-
son darf Donald nicht mehr verwenden, um dem
neuen Donald-Duck-Strip keine Konkurrenz zu ma-
chen.
- 1938: Erster Auftritt von Inspektor Issel.
- Ende 1938: Gottfredson gibt den Sonntagsstrip ab.
- 1939: Erste auftritte von Kommissar Hunter und dem
Phantom.
- 1945 - 1946: Gottfredson arbeitet nur unregelmäßig
am Strip.
- Mitte 1946 - Mitte 1955: Die letzten Fortsetzungsges-
chichten, geschrieben von Bill Walsh. Gottfredson ist von dessen Arbeit so angetan, daß
er sich nicht mehr als Co-Texter betätigt, da-
für aber als sein eigener Tuschzeichner. Bei

den Lesern kommt der Strip nicht mehr ganz so
gut an.

- 1947 - 1948: Erste Auftritte von Gamma und Fips.
- Ende 1955 - Ende 1975: Zweiter redaktioneller Ein-
griff: der Strip wird auf tägliche Gags umge-
stellt und verliert rapide an Popularität. Ob-
wohl ein Zusammenhang wahrscheinlich ist, wird
die Entscheidung nie zurückgenommen. Zwanzig
triste Jahre.
- 70er Jahre: Beginn der Wiederentdeckung von Gott-
fredsons klassischen Strips. Nachdrucke wie
'Ich Micky Maus' erscheinen.
- November 1975: Letzter von Gottfredson gezeichneter
MM-Werktagsstrip.
- 1976: Gottfredson zeichnet aushilfsweise zwei aller-
letzte MM-Sonntagsstrips.
- 80er Jahre: Erste Pläne für eine großangelegte Werk-
ausgabe: 'The Floyd Gottfredson Library'.
- 1983: Gottfredson und Carl Barks geben ein gemein-
sames Interview.
- 1985: Das Erscheinen des von Gottfredson und Barks
zu signierenden Buchs 'Mickey Mouse in Color'
verzögert sich durch Krankheit Gottfredsons.
- Juli 1986: Floyd Gottfredson stirbt im Alter von 81
Jahren.

Donald Ducks Auftritte im MM-Strip zählen zu den
frühesten Donald-Comics überhaupt und sind somit
von großem historischem Interesse. Außer in einigen
Gag-Strips (vgl. Vorwort zu 'Ich Donald Duck 1')
ist Donald, soweit bisher bekannt, in fünf Gottfred-
son-Fortsetzungsgeschichten mit von der Partie. Zu-
mindest einige davon gehören zu den Höhepunkten der
ganzen Serie:

- DAS GEHEIMNIS DER MÄNTEL (Sonntagsfolgen 10. 2. -
24. 3. 35; Ausschnitt im Vorwort zu Ich Donald
Duck 1) Bedauerlicherweise ist dieses Abenteuer,
in dem Donald eine Hauptrolle spielt, bis-
her nicht auf deutsch erschienen.
- MICKY MAUS ALS JOURNALIST (Werktagsfolgen 4. 3. -
1. 6. 35; Ich Micky Maus 1; voraussichtlich in
Mickys Klassiker 7) Eine von Gottfredsons be-
sten Geschichten. Micky, Minni, Goofy, Klara-
bella, Rudi Ross und Donald Duck bringen eine
müde Tageszeitung wieder auf Trab und decken
einen Fall von Korruption auf.
- CLARABELLAS SCHATZ (Werktagsfolgen 3. 6. - 28. 9.
35; Ich Micky Maus 1; Mickys Klassiker 7) Do-
nald nimmt zwar nicht am Abenteuer, aber im
letzten Bild am großen Festschmaus teil!
- OSKAR DER STRAUSS (Werktagsfolgen 6. 1. - 23. 3. 36;
Ich Goofy 1; Mickys Klassiker 8) Donald in ei-
ner Nebenrolle als Teilnehmer des 'Königsren-
nens', eines Vorläufers der 'Entenhausener
Herbstparade' (vgl. Barks: WDC 277; MM 44/64;
TGDD 56)
- IN DER GEISTERVILLA (Werktagsfolgen 10. 8. - 28. 11.
36; Ich Micky Maus 2; Mickys Klassiker 9) Mic-
ky, Goofy und Donald als Geisterjäger. Donalds
zweite und auch schon letzte größere Rolle im
Werktagsstrip.

Was den Donaldismus betrifft, könnte man angesichts
dieser doch recht kurzen Liste leicht auf den Gedan-
ken kommen, Gottfredson als eine zwar interessante,
doch eher unbedeutende Randfigur abzutun. Wäre da
nicht Carl Barks, der im Laufe der Jahre immer wie-
der (u. a. in der Danksagung des Buchs 'Uncle Scroo-
ge McDuck - His Life and Times') darauf hingewie-
sen hat, welch starken Einfluß Gottfredsons MM-Strip
auf seine eigene Arbeit hatte.
Daß es sich dabei nicht nur um eine Höflichkeits-
floskel gegenüber einem Zeichnerkollegen handelte,
ist spätestens seit dem bereits erwähnten gemeinsa-

Ein Vergleich zweier Geschichten

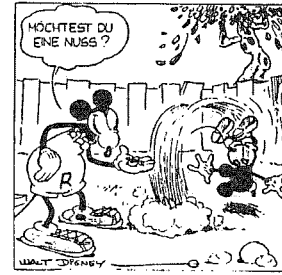
...



Der Champion mit der hohen Taille...



muß zum Training erst gezwungen werden...

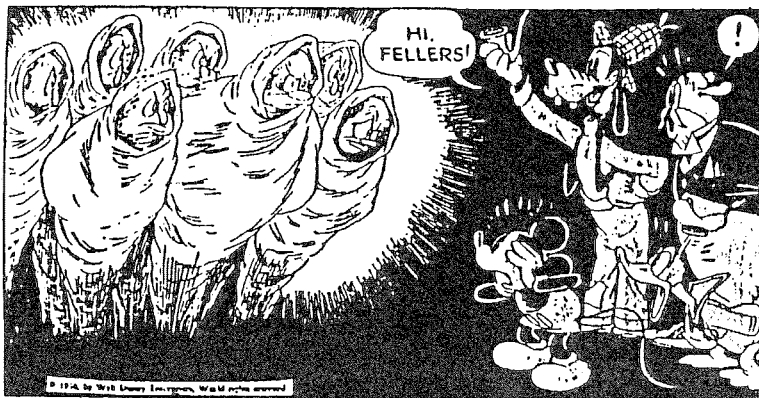
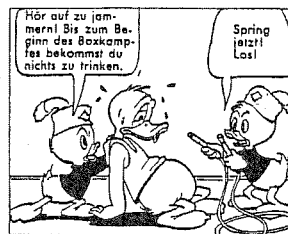


da er sich die Zeit lieber mit Süßigkeiten...



und mit Lesen vertreibt...

Carl Barks: BLUBBERLUTSCH (WDC 282/1964; MM 25/65; TGDD 59)



Geschichte eine dicke Dame wiedererkannte, die Doppelkinn für Doppelkinn so auch bei Gottfredson vor- kam. Hier ein ins deutsche übersetzter Auszug aus einem im HD 23 auf englisch abgedruckten Brief vom Januar 1980, in dem Barks zu dieser Frage Stellung nahm:

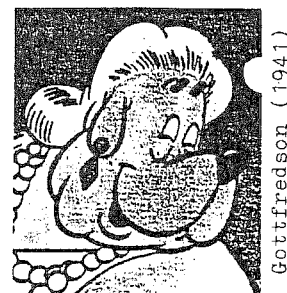
"Mit einigem Vergnügen sehe ich mir die Posen an, die andere Zeichner von meinen Ducks geklaut haben. Das schadet niemandem. Wenn die Pose zu einer Situation paßt, warum soll man sie dann nicht verwenden? Sehr wenige Leser würden es je beachten. Ich sehe, daß ich auch mal ein wenig geklaut habe, als ich 1945 das Gesicht der fetten Dame aus Floyd Gottfredsons Arbeiten übernahm. Kann mir schon denken, warum. Damals fing ich gerade erst an, Comicheftgeschichten zu zeichnen. Die hundegesichtigen Figuren, die in den Disney-Strips als Standard-'Leute' dienten, hatte ich noch nie gezeichnet. Was ich an Hundegesichtern selbst erfand, sah ziemlich schlecht aus, also polierte ich meinen Stil auf, indem ich ein wenig die Hundegesichter aus dem Disney-Zeitungsstrip klaute."

men Interview von Barks und Gottfredson klar (vgl. Nemo 7; Comic-Jahrbuch 1986). Die bisher bekannte Fassung des Interviews ist gekürzt; eine Passage, in der beide Zeichner nach ihrer besten Geschichte gefragt wurden und beide denselben Titel nannten, gehört zu dem bisher geheimgehaltenen Teil, der -leider!- nur in dem Luxusband 'Mickey Mouse in Color' abgedruckt werden wird. Doch auch die gekürzte Version enthält verblüffende Beispiele, wie sehr Gottfredson und Barks aus derselben Wellenlänge lagen. Hier sei einfach einmal ein kurzer Ausschnitt zitiert, in dem sich der 'Duck-Man' und der 'Mouse-Man' in schönster Tick-Track-und-Track-Manier gegenseitig ins Wort fallen:

Barks: Ich liebe Hogarth' Tarzan. Auch er hat meiner Meinung nach etwas von Disney.
Gottfredson: Sehr sogar!
Barks: Die runde Linienführung!
Gottfredson: Aber er kommt nicht an Poster heran, wenn auch sehr nahe.
Barks: Er war zu anatomisch. Zu wenig Seele.
Gottfredson: Und die gab es in Fosters Zeichnungen!
Barks: O ja!

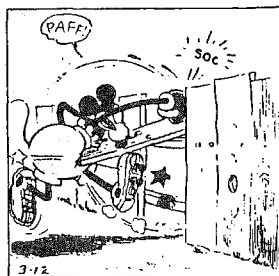
Und doch... ist das nicht ein wenig zu allgemein und unverbindlich, um die ganz zu Anfang zitierte Aussage von Barks (aus demselben Interview) nichts habe sein Zeichnen mehr beeinflusst als Gottfredsons MM-Strip, zu untermauern?

"Hat Barks einst 'geklaut'?", fragte vor einigen Jahren Bruno Diepen im HD 21, als er in einer Barks-



Das führt uns schon näher an die Sache heran, doch noch nicht nahe genug. In Michael Barriers Buch 'Carl Barks and the Art of the Comic Book' findet sich eine andere Äußerung, aus der hervorgeht, daß Barks mit Gottfredson schon damals wirklich persönlich bekannt war, und mit ihm über das Handwerk des Comiczeichnens und seine Unterschiede zum Zeichentrickfilm diskutierte:

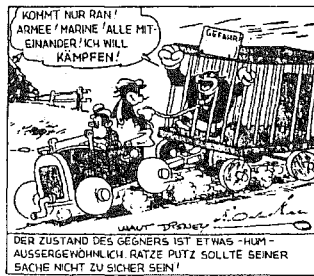
"Man konnte nicht allzuviel gewalttätige Action in einem Comicheft zeichnen, ohne daß es



Spezialität:
schlägt sich
selbst k.o.

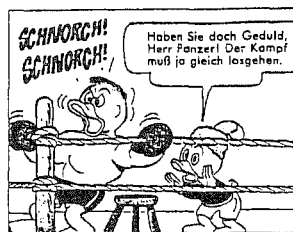
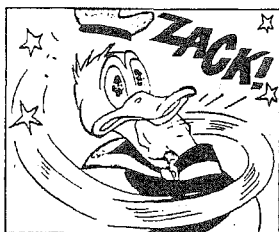


Vor dem großen Kampf:
Der Champion... und sein Gegner!



Training...

Carl Barks: BLUEBERLUTSCH



ermüdend wurde. Ich glaube, Floyd Gottfredson wies einmal darauf hin, als ich mich, irgendwann in den vierziger Jahren, mit ihm unterhielt. Ich war wegen irgendeiner Sache ins Studio gekommen. Er sagte: 'Den Strip kann der Leser festhalten, er sieht ihn sich lange, lange an, aber wenn es auf der Leinwand ist, sieht er es nur für eine vierundzwanzigstel Sekunde und weg ist es.' Man hat keine Möglichkeit, es zu lange anzuschauen. Ich behielt mir das, was er mir gesagt hatte, und schwächte meine Action etwas ab, nachdem ich mit ihm gesprochen hatte."

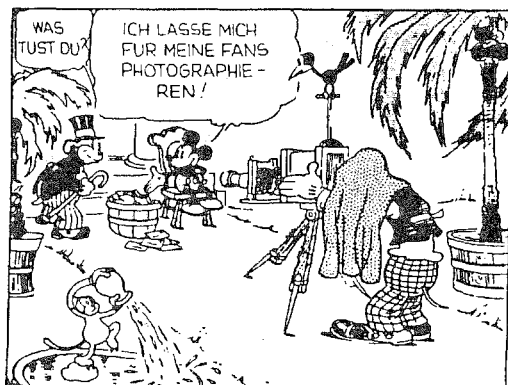
Wir können noch einen Schritt weiter zurückgehen. Weshalb verließ Barks 1935 seine Stelle beim 'Calgary Eye Opener' und bewarb sich bei den Disney-Studios um eine Anstellung? Nachzulesen ist das in E. B. Boatners Aufsatz 'Carl Barks - Von Burbank nach Calisota' (Comic Book Price Guide 7, RD 29):

"Ich hatte keinen besonderen Stil. Sehen Sie, als ich zeichnen lernte, koptierte ich immer den Stil von allen möglichen anderen Leuten, und fast nichts eigenes ist dabei herausgekommen

außer einigen wenigen Sachen, die irgendwie dem Disney-Stil ähnlich waren. Deswegen versuchte ich es auch dort. Ich schaute mir die Micky-Maus-Zeitungsstrips an und dachte, 'Mensch, solche Linien zeichne ich auch. Ich versuch's und schicke denen meine Cartoons - mal sehen, was sie dazu sagen werden.'"

Die Micky-Maus-Zeitungsstrips - das war Floyd Gottfredson! Und damit kommen wir zur Kernfrage: hat sich Gottfredsons Einfluß bei Barks wirklich nur im Abzeichnen einer Nebenfigur und in der Befolgung eines allgemeinen Ratschlags ausgewirkt? Beschränkte er sich hauptsächlich auf Zeichnerisches, oder ging er darüber hinaus? Erst seit kurzem liegen ausreichende Mengen von Gottfredson-Geschichten als Nachdrucke vor, um der Frage nachzugehen, ob sich hinter Barks' Danksagung an Gottfredson nicht noch etwas anderes verbirgt: hat er vielleicht mehr als einmal 'geklaut'? In der Tat, er hat! Auf Schritt und Tritt findet man bei Gottfredson kleine Gags und Einfälle, die

MICKY UND SEIN FOTO (30. 4. - 29. 5. 31; Mickys Klassiker 2)



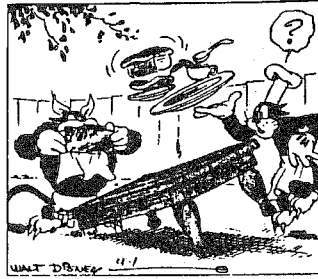
Tollste Details...



Der kleine Gauner Butch (Dicker)



ein Ur-Panzerknacker?...



Appetit auf Holz...



'kleine' Leute...

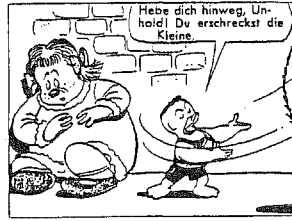


mit Muskelkraft durchbrochene Mauern...



Gags mit einem Kran...

Carl Barks: BLUBBERLUTSCH



bei Barks Jahre und Jahrzehnte später in anderem Zusammenhang wieder auftauchen. Die im vorliegenden Artikel aufgeführten Fälle stammen lediglich aus einem einzigen Jahrgang des Gottfredson-Strips (Juli 1930 - Juni 1931). Neben den im Bild dokumentierten Beispielen ist aus diesem Zeitraum noch eine Szene aus 'Micky im Zirkus' (Juni 1931; Mickys Klassiker 2) zu erwähnen: da taucht auf einem Bild ein Teller auf, der scheinbar Kaviar enthält, welcher sich im darauffolgenden Bild aber als Schrotkugeln entpuppt. Barks baute diesen prägnanten Gag später in seine Geschichte 'Maharadscha für einen Tag' (MOC 4/1947; TGDD 87; Ich Donald Duck 1) ein. So groß die Übereinstimmungen, so gewichtig sind doch auch die Unterschiede. Gottfredson teilt in 'Micky als Boxer' die Rolle des Boxers zwischen dem schlappen 'Champion' und dem agilen Micky auf, der einspringen muß, als der Champion vor dem großen Kampf die Flucht ergreift. Barks scheut sich in 'Blubberlutsch' nicht, beide Rollen in der Figur Donald Ducks zusammenzufassen, die eben eine viel differenziertere Mischung aus positiven und negativen Eigenschaften besitzt als Micky. Micky bei Gottfredson, wie auch Donald bei Barks, gewinnt den aussichtslosen Kampf letztendlich auf unfaire Weise. Doch nur Barks fügt den nachdenklichen Kommentar hinzu: "es gibt Siege, über die kann man nicht froh werden."

Was eine systematische Untersuchung des Gesamtwerks von Gottfredson im Hinblick auf Parallelen zu Barks sonst noch alles zutage fördern würde, ist bisher garnicht abzusehen. Bedeutsamer aber als eine beliebige große Zahl von einzelnen Ideen, die Barks im Laufe der Jahre beim Lesen von Gottfredsons MM-Strip aufschnappte und später bei passender Gelegenheit in seine eigenen Geschichten eingebaut hat, dürfte noch etwas anderes gewesen sein.

Gottfredsons Micky in seinen besten Tagen - das war eine zutiefst menschliche Figur, der alles zustößen konnte. Triumphale Siege und Momente tiefster Verzweiflung, aufregende Abenteuer und die Tücken des Alltags, heute auf der Suche nach einem Schatz, morgen das ganze Geld bei einem Börsenkrach

wieder verloren und auf Arbeitssuche. Es ist dieser Realismus der Geschichten, der sie so zeitlos und bis heute lesenswert gemacht hat. Derselbe Realismus, der auch Barks' Geschichten meilenweit aus der Masse der 'Kindercomics' herausheben sollte.

IM TAL DES TODES (1. 4. - 20. 9. 30; Mickys Klassiker 1; Ich Micky Maus 1)



Juli 1930: einer der ersten Gags des Texters Gottfredson ist dieser 'große Unbekannte', dargestellt von Micky und Minni. Barks' 'großer Unbekannter', der in vier Geschichten auftrat, hatte sogar noch ein Stockwerk mehr, denn er wurde von Tick, Trick und Track gespielt. Vgl.: DER PERLSAMEN (WDC 95/1948; MM 1/51; TGDD 10; Goofy 10/80; WDGroßband 1), 'EIN RITTERLICHES SCHAUSPIEL' (WDC 128/1951; MM 4/52), WAHLKAMPF (WDC 151/1953; MM 7/56; TGDD 16) und DIE MAGISCHE SANDUHR (DD OS 291/1950; TGDD 79; Ich Donald Duck 2).

Wir können festhalten: Gottfredsons Bedeutung als Micky-Maus-Zeichner ist unbestritten. Doch auch was Donald Duck angeht, muß man ihm eine nicht unwichtige Rolle zubilligen. Für den größten Donald-Duck-Zeichner, Carl Barks, erwies er sich als wichtigster Wegbereiter. Gründe genug, uns auch in Zukunft weiter mit dem Werk Floyd Gottfredsons zu beschäftigen.

-Stefan Schmidt-

Literatur

DONALD DUCK - SO BIN ICH UND SO BLEIBE ICH

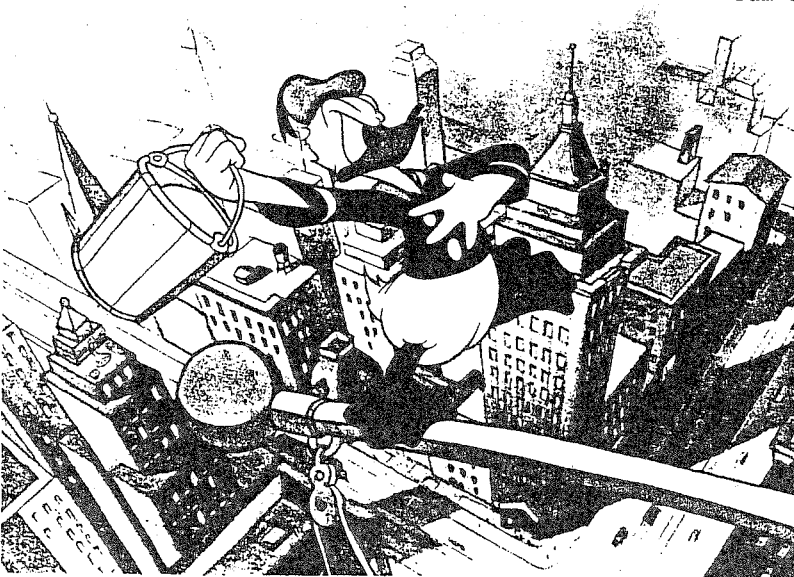
Originaltitel: 'DONALD DUCK - 50 YEARS OF HAPPY FRUSTRATION', 100 Seiten, in Farbe, Hardcover 22,5 x 27,5 cm, Ehapa-Buchverlag 1986.

Vorbemerkung: Da ich die Originalausgabe dieses ursprünglich 1984 zum fünfzigsten Geburtstag von Donald Duck erschienenen Buchs nicht zur Hand habe, muß sich die folgende Besprechung auf die deutsche Ausgabe beschränken. Diese weicht in zumindest einem Punkt von der englischen Ausgabe ab: dort waren noch faksimilierte Briefe von Carl Barks, Jack Hannah und Clarence Nash beigelegt, die in der deutschen Fassung fehlen. Vielleicht gibt es weitere Unterschiede. Donaldisten, die beide Ausgaben des Buches kennen, werden hiermit ausdrücklich gebeten, eine Vergleichslesung durchzuführen und das Ergebnis dem DD mitzuteilen!

Ein Rätsel gibt die Seite 74 auf. Ein Foto zeigt einen Mann am Zeichentisch, vor ihm etwas, was nach einem von Al Taliaferros Donald-Duck-Sonntagsstrips aus dem Jahr 1937 aussieht. In der Bildunterschrift wird aber ausdrücklich behauptet, es handele sich nicht um Taliaferro, sondern um Floyd Gottfredson. Warum aber hätte sich Gott-

fredson an Taliaferro fotografieren lassen gleichsfoto von Taliaferro (von Gottfredson gibt es noch andere Fotos aus den dreißiger Jahren) läßt sich zu dieser Frage jedoch nichts endgültiges sagen. Formulierungskünste - manchmal trifft's den Nagel auf den Kopf, manchmal nicht. Donald sei eine 'paraduckse' Gestalt - originelles Wortspiel. Daniel Düsentrieb 'das verrückte Erfinderruhn' - voll danebengehauen. "Der unvergleichliche Carl Barks ist vom 'Comic Book King' zum 'Duck Master' aufgestiegen." Aufgestiegen? Bei aller Liebe zu den Ducks: 'Comic Book King' klingt nach mehr, schließlich gibt es ja mehr Comics als nur Duck-Comics.

Alle kleinen Unvollkommenheiten vermögen aber das Vergnügen an diesem Buch mit seinem wunderbar-chaotischem Bildlayout (zum Teil sind die Illustrationen über Doppelseiten hinweg so verschachtelt, daß keine einzige mehr vollständig ist) allenfalls zu trüben, nicht jedoch zu verderben. Es ist nicht unbedingt das richtige für die berühmte einsame Insel, aber eine hübsche Ergänzung für jede Donald-Duck-Sammlung.



Die Geschichte Donald Ducks -Film, Fernsehen, Comics, Bücher, die Künstler im Hintergrund- auf knapp 100 Innenseiten eines reich illustrierten Buchs: ein ebenso faszinierendes wie aussichtsloses Unterfangen. Irgendwas wird überbetont; im vorliegenden Fall liegt das Schwergewicht wieder mal beim Film. Dies soll weder heißen, daß es sich um ein schlechtes Buch handelt, noch daß die Comics ganz vernachlässigt werden, sondern ist nur eine erste Eingrenzung, was dieses Buch überhaupt bietet.

Insgesamt fällt auf, daß die Disney-Forschung in den letzten Jahren doch enorme Fortschritte gemacht hat. Namen und Hintergrundinformationen über Disney-Mitarbeiter werden hier mit einer Selbstverständlichkeit gebracht, von der man vor einigen Jahren nur träumen konnte. Dabei war die englische Originalausgabe eigentlich nur als Souvenir-Band gedacht und wurde, laut mitübersetztem Vorwort, "ungewöhnlich kurzfristig" produziert. Dafür ist die Qualität von Inhalt und Aufmachung dann wirklich mehr als annehmbar ausgefallen. Besonders die farbigen Abbildungen, darunter drei Barks-Ölbilder, kommen zum Teil ganz fantastisch heraus. (Da drängt sich die Frage auf: wann kommt endlich eine preiswerte Buchausgabe der gesammelten Barks'schen Ölbilder? Technisch müßte das doch ohne weiteres in einem Buch, das weder umfangreicher noch teurer herzustellen wäre als 'Donald Duck - So bin ich und so bleibe ich', zu machen sein!)

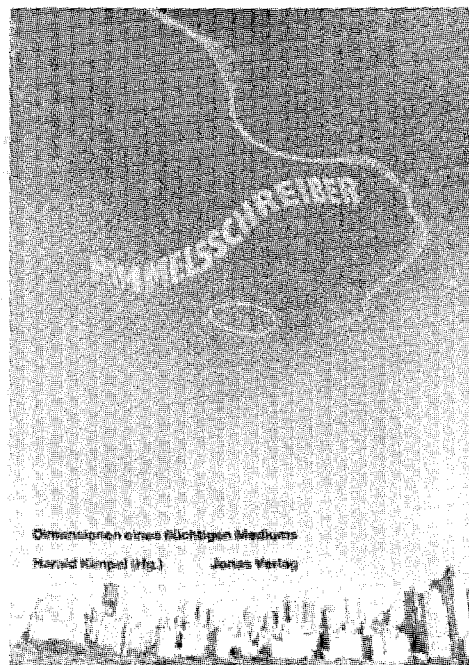
MICKYS KLASSIKER / WIR MICKY UND MINNI

Zwei neue Gottfredson-Bände aus dem Ehapa-Buchverlag: Mickys Klassiker erreichen mit Band 5 einen Punkt, ab dem es zwangsläufig häufiger zu Überschneidungen mit 'Ich Micky Maus' und 'Ich Goofy' kommen muß. Dies betrifft in Band 5 immerhin zwei von drei Geschichten. Ein Vergleich mit den Fassungen aus 'Ich Micky Maus' fällt allerdings klar zugunsten der 'Klassiker' aus. Wie vollständig die Klassiker-Fassungen sind, wird an anderer Stelle einmal genauer zu untersuchen sein; sie sind aber durchweg vollständiger als die in 'Ich Micky Maus' enthaltenen Versionen. Was bei den Klassiker-Alben verzeihlich ist, ist es beim ersten Band 'Wir Micky und Minni' nicht: zwei der sechs darin abgedruckten Geschichten sind auch in 'Ich Goofy' enthalten. Ein Fehler in der Zusammenstellung, der sich mit etwas mehr Sorgfalt sicher hätte vermeiden lassen; es gibt noch ausreichend viele Gottfredson-Geschichten, die überhaupt noch nie auf deutsch erschienen sind. Von den verbliebenen vier Geschichten ist allerdings "Micky und der königliche Doppelgänger" schon fast allein den Anschaffungspreis wert...

HIMMELSSCHREIBER

Harald Kimpel ist der Name des verdienstvollen Mannes, der es auf sich genommen hat, dem Phänomen der Himmelsschreiberei mit wissenschaftlicher Akribie nachzugehen. Herausgekommen dabei sind eine bemerkenswerte Ausstellung, die im August und September 1986 in Kassel zu sehen war sowie ein als Ergänzung und Katalog zur Ausstellung konzipiertes reichbebildertes Buch. Hier werden unter den verschiedensten aufregenden Aspekten die "Dimensionen eines flüchtigen Mediums" erhellte, wird neben der Beschreibung technischer Verfahren zum Bemalen des Himmels auch deren künstlerische Bedeutung hervorgehoben. Der Himmel als Vorraum des unendlichen, für viele unfaßbaren Weltalls, verlockend und bedrohlich zugleich; in mancher Vorstellung Sitz der Engel, aus anderer Sicht ein labil schwankender Koloß, der einem jederzeit auf den Kopf fallen kann. Die Beschriftung des Himmels als künstlerisches Wagnis, als Luft-Performance, aber auch als handfester Marketing-Gag: Persil am Firmament. "Wann immer sich der Himmel zu Wort meldet, liegt der Verdacht einer göttlichen Offenbarung nicht fern."

Das gründliche Buch behandelt in gescheiterten Beiträgen das menschliche Streben, mit Wolkenschieberei, Kondensstreifen und Rauchfahnen den Himmel zum Sprechen zu bringen und ihn sich untertan zu machen. Wer dieses Thema behandelt, wird natürlich auch auf den bekannten Himmelsschreiber D. Duck ("Labbi-Suppe") stoßen. Daß Herr Duck an hervorragender Stelle angemessen berücksichtigt wurde, erfreut das Herz des donaldistischen Lesers und beweist zugleich, wie sorgfältig das Buch recherchiert wurde. "Himmelsschreiber" ist eine erfreuliche Neuerscheinung auf dem Buchmarkt, eine intelligente und zugleich erfrischende Lektüre über ein heute ein wenig in Vergessenheit geratenes Phänomen. Auf den Wunschzetteln der Donaldisten an den Weihnachtsmann sollte neben einem Dampf-bagger auch "Himmelsschreiber" nicht fehlen.

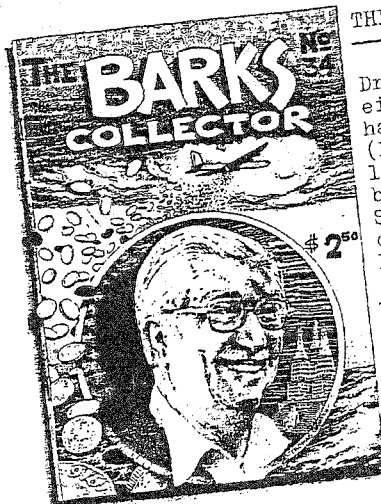


"Himmelsschreiber. Dimensionen eines flüchtigen Mediums". Herausgegeben von Harald Kimpel. 134 Seiten mit 114 Abbildungen, davon 8 farbig, Paperback. Jonas Verlag, Marburg. 25,00 DM.

-Gangolf Seitz-

FÜNFMAL GRAND CANYON UND ZURÜCK

Nach über einem Jahr Wartezeit gibt es wieder einen neuen Band aus der empfehlenswerten Ehapa-Albenreihe 'Abenteuer aus Onkel Dagoberts Schatztruhe' nach Texten von Adolf Kabatek. Inzwischen scheint sie sich, wie die erstmals im Impressum abgedruckte Liste von Übersetzungen zeigt, auch international zu einem Erfolg zu entwickeln. Band 5 spielt (wie Band 3) in den USA mit Schauplätzen in und um Los Angeles und im Grand Canyon. Besonders die Grand-Canyon-Szenen profitieren von einer effektivvoll-realistischen Kolorierung. Erwähnenswert ist noch, daß hier mit Mercedes Pujol eine Nebenfigur aus dem vierten Band, 'Picasso-Raub in Barcelona', wieder mitspielt. Ob wir auch eines Tages den genialen Scotland-Yard-Detektiv Gooseley Clueless wiedersehen werden?



THE BARKS COLLECTOR

Drei lange Artikel (und ein schönes Titelbild) hat die neueste Ausgabe (Nr 34) des Barks Collector zu bieten: 'Bears by Barks and Before' von Stephen Eberhart; 'Scrooge McDuck: Saved by the Belle' von John Nichols, ein ausführliches Onkel Dagobert-Porträt, das die Serie 'Fine Feathered Friends: The Disney Ducks' fortsetzt; und ebenfalls von John Nichols der zweite Teil des Artikels 'Collecting Carl Barks'.

BESTELLHINWEISE

Die amerikanischen Disney-Magazine THE BARKS COLLECTOR und THE DUCKBURG TIMES, die beide etwa 2-3x im Jahr erscheinen, können bei Klaus Spillmann, Finkenstraße 10, 4803 Steinhagen, im Sammelabo bezogen werden. The Duckburg Times (regulärer Coverpreis 1,25 zzgl. ca. 1,- VersK.) kostet im Sammelabo nur 3,20 DM incl. VersK.; The Barks Collector (Coverpreis 2,50 zzgl. ca. 1,- VersK.) kostet im Sammelabo nur 5,50 DM incl. VersK. Interessenten melden sich bitte bei Klaus Spillmann.

Bestellnummern und Preise der besprochenen Bücher: Donald Duck - So bin ich und so bleibe ich ISBN 3-7704-0320-7; 29,80 DM. Wir Micky und Minni, Band 1 ISBN 3-7704-0180-8; 29,80 DM. Mickys Klassiker 5 ISBN 3-7704-0305-3; 16,80 DM. Fünfmal Grand Canyon und zurück kostet als Softcover 5,90 DM, als Hardcover vmtl. 9,80 DM.

Und noch ein Weihnachtsbuch, das ich in den hiesigen Buchhandlungen allerdings noch nicht entdeckt habe. Carl Barks' Weihnachtsbilderbuch "DONALD DUCK AND THE CHRISTMAS CAROL" (1960) ist bei Ehapa jetzt als Weihnachtsbüchlein (Band 2) zum Preis von 2,50 DM erschienen. "Das Büchlein enthält die Story, die schon mal bei Unipart im blauen 'Frohe Weihnachten mit Micky Maus und seinen Freunden' erschienen ist. Auch die anderen Stories aus diesem Unipart-Band sind als kleine Ehapa-Bilderbücher für je 2,50 DM auf dem Markt" (Mitteilung von Klaus Spillmann).

-Stefan Schmidt-

COMIC SALON

in Erlangen

Nordbayerischer Kurier
25. April 1984
Donald Duck
in Erlangen

Der Erste Internationale Comic-Salon wurde gestern unter großer „Anteilnahme“ der Bevölkerung eröffnet
Denkmalsenthüllung in „Erpelangen“
Erasmus Erpel vor dem Redoutensaal — Gleich großer Run auf die Bildergeschichten — Entenhausen-Hymne bewogte — Mes-
sestände waren schon vor dem offiziellen Beginn stark umlagert — Veranstaltungsreihe dauert bis einschließlich Sonntag
Erlanger Nachrichten, 22. Juni 1984

Man feiert Donalds Geburtstag
Als poppig buntes Spektakel begann gestern Erlangens 1. Internationaler Comic-Salon
Abendzeitung, Nürnberg, 22. Juni 1984

Berichterstatter:
Frank Beers und
Horst Schwede
Fotograf:
Achim Thäsler

Barksismus - Donaldismus heute
1. Internationaler
Comicsalon in
Erlangen —
Erasmus Erpel und die Folgen
Schanzer Journal Nr. 48, Juli 1984

Moment mal! Eigentlich kommt das
etwas publich.



Diese und ähnliche Schlagzeilen waren 1984 anläßlich des 1. Comic-Salons in Erlangen in fast jedem deutschen Presseerzeugnis zu lesen. Sie dürften allerdings kaum der Grund dafür gewesen sein, daß sich einige Donaldisten ins Fränkische aufmachten, um diesem Spektakel beizuwohnen. Zwei Donaldisten aus Ingolstadt sorgten dann auch gleich zu Beginn des Comic-Salons für eine donaldische Aktion. Unter dem ohrenbetäubenden Lärm einer Combo, die vermutlich noch nie etwas von den Rythmen eines begnadeten Musikers, wie es Bob Trott einst war, gehört hatte, wurde ein überlebensgroßes Denkmal des allseits bekannten und beliebten Erasmus Erpel enthüllt. Der-

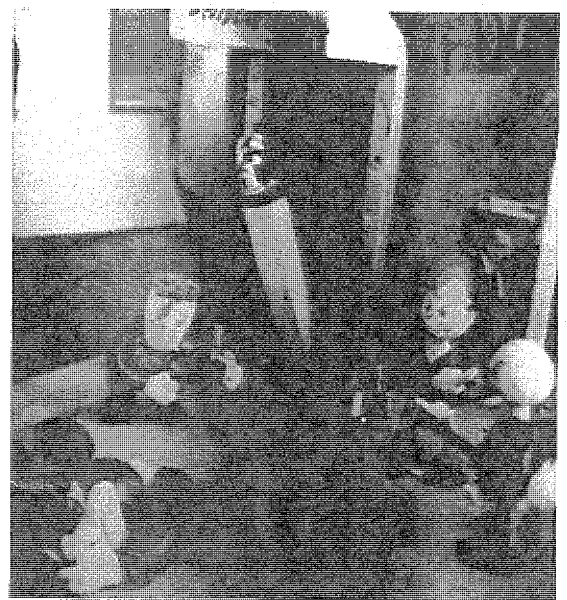
maßen eingestimmt war es ein leichtes, sich in das Getümmel auf der Messe zu stürzen. Dort traf man dann auch unvermutet auf andere Donaldisten und konnte sich zu einem gemütlichen Pläuschchen in einen der sonnendurchfluteten Biergärten zurückziehen. Waren Hunger und Durst gestillt, gab es die Möglichkeit, sich einige (leider wenige) Barks-Originale anzusehen, DD-Filme (u. a. auch die selten gezeigten Anti-Nazi-Filme) zu betrachten oder aber einige Exponate des eingemotteten Duck-Museums (vorerst?) zum letzten Male zu Gesicht zu bekommen. Und dann erschien auch noch der Einmutter persönlich. Er stellte sich in einem Streitgespräch über die (geographische) Lage Entenhausens einem gewissen Grobian Gans. Leider erwies sich dieser als wenig kompetenter Gesprächspartner, mußte er doch zugeben, sich seit seinem Werk "Die Ducks" nicht mehr mit den Dags, wie er sie bezeichnete, beschäftigt zu haben. Abends konnte der dem Medium Comic gegenüber aufgeschlossene Donaldist (und welcher Donaldist ist nicht Allem gegenüber aufgeschlossen) Diskussionsrunden beiwohnen oder einfach zur Entspannung Zeichentrickfilme verschiedenster Couleur konsumieren. Erlangen '84 war eine Veranstaltung, die von morgens bis spät abends viel bot, und gerade deshalb eine angenehme Atmosphäre besaß.



1984: Erasmus völlig enthüllt



1984: Exponate: Duck Museum



1986: Exponate: Überall ist Entenhausen (punk is everywhere oder drei Enten helfen einer gefallenen Maus)

Wer Erlangen '84 erlebt hat, erhoffte Ähnliches für den diesjährigen 2. Comic-Salon. Jedoch war vielen Ausstellern eine gewisse Lustlosigkeit anzumerken, was sich auch in den lieblos gestalteten Ständen widerspiegelte. Einige versuchten ihre Stände dadurch aufzupeppen, indem sie ihre neueste Publikation auf 3 qm Stellwand ausbreiteten. Andere meinten die Einfallslosigkeit ihrer Messestände durch Signierstunden ihrer Zeichnerstars ausgleichen zu können. Sicherlich nicht der richtige Weg, den Interessierten zu begeistern, da dieser viel Zeit zu investieren hatte, wollte er ein Bildchen dieser Güte

ergattern. Zumindest wollte eine derartige Zeitaufwendung wohl überlegt sein, denn der Veranstalter hatte fast das gesamte Programm auf die Stunden zwischen 10 und 18 Uhr gelegt. Dies führte dazu, daß die Besucher des Salons zwischen den Ausstellungen und sonstigen Veranstaltungen nur so herumhetzten, die Aussteller rein gar nichts zu sehen bekamen und nach 18 Uhr lediglich die ortsansässigen Gastwirte zufriedene Gesichter gemacht haben dürften. Jeweils ab 20.30 Uhr lief dann alternativlos eine Veranstaltung, die mit Comics absolut nichts zu tun hatte. Einzige Ausnahme war die Max und Moritz-Preis-Verleihung, die auf Grund ihrer unfreiwilligen Komik aber vielmehr in die Rubrik Slapstick einzureihen war. Bliebe noch nachzutragen, was es für den Donaldisten interessanter zu sehen und zu hören gab. An erster Stelle wäre da wohl Frau Dr. Fuchs zu nennen gewesen. Leider erschien sie dann aber, entgegen der Ankündigung, doch nicht. Herr Wolfgang J. Fuchs hielt einen Dia-Vortrag über Carl Barks, konnte einem Donaldisten aber nichts Neues erzählen. Schließlich gab es noch eine sehenswerte Ausstellung Braunschweiger Studenten zum Thema "Überall ist Entenhausen - Die Weltkultur des Disney-Merchandising", die unter dem Titel "Duckomente" noch in anderen Städten zu sehen war und die demnächst näher besprochen wird.

Den Veranstaltern des Erlanger Comic-Salons sei hiermit der Rat gegeben, die Aussteller dazu anzuhalten, ihre Stände etwas phantasievoller zu gestalten und vor allem dafür zu sorgen, daß ein interessantes Abendprogramm geboten wird. Andernfalls dürfte der Comic-Salon über kurz oder lang zu einer für alle Beteiligten langweiligen Verkaufsbörse veröden.



1986: intern. Kunstwerk!?
Chris Scheuer (A), Matthias Schultheiß (D), Yves Chaland (F)



Hurra, drei Nefen!!

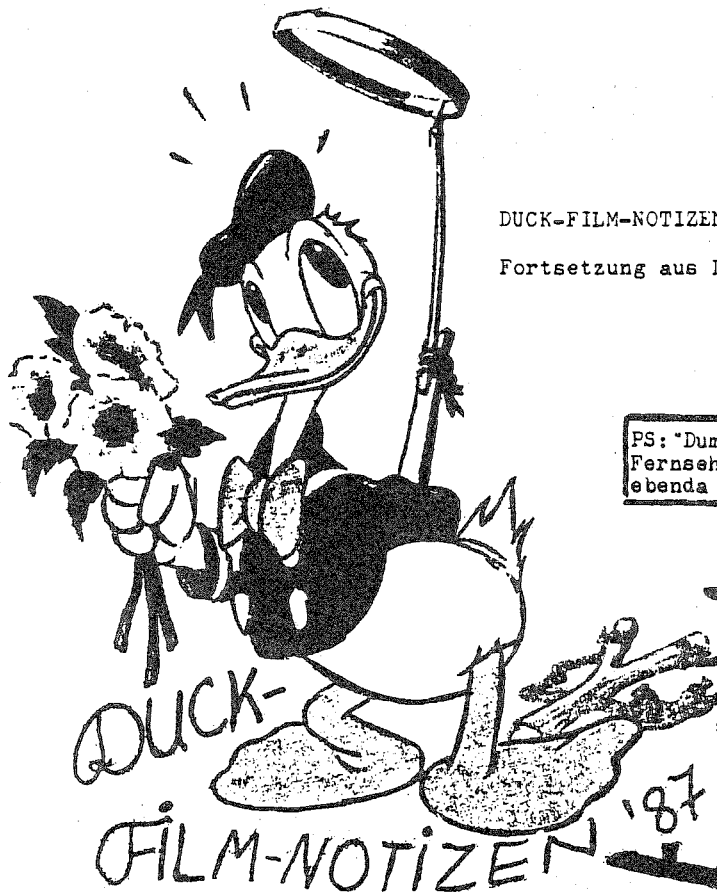


Hiermit möchte ich den donaldischen Massen bekanntgeben, daß mir die perfekte Veronkelung gelungen ist. Für ihre hilfreiche Unterstützung bei der Verwirklichung dieser donaldistischen Großtat bedanke ich mich herzlich bei meinen Geschwistern und ihren Ehegatten.

Worst Scheuer
Ducktor

Ergänzung zur Literaturseite

Noch kurz ein Hinweis auf zwei Zeitschriftenartikel: DIE SPRECHBLASE 78 enthält ein fünfseitiges "Werkstattgespräch" zwischen Jan Gulbransson und Achim Schnurrer, illustriert mit Entwurfzeichnungen zu Donald-Duck-Geschichten. Einzelheft 6,80 DM + 1,30 DM VersK.; Abos (Die Sprechblase ist ein allgemeines Comic-Magazin) 4/6/10 Ausgaben 26,-/39,-/65,- DM incl. VersK. beim Norbert Hethke Verlag, Postfach 1170, 6901 Schönau; Postgirokonto 148 747 - 756 Karlsruhe. Bereits vor einigen Monaten erschien im STRIPSPIEGEL 11 Martin Zwiebelbergs Beitrag "Carl Barks wurde 85" (nur eine, allerdings in winziger Schrift gehaltene, Seite). Einzelheft 5,80 DM + (?) VersK.; keine Abos, da das Heft längere Zeit nicht erscheint. Stripspiegel/Werner Waigel, Auweg 16, 8870 Günzburg; Postgirokonto 3678 57-802 München.



DUCK-FILM-NOTIZEN v.C. Baron

Fortsetzung aus DD 55 und 56

PS: 'Dumbo' soll Weihnachten'86 im dtsh. Fernsehen laufen, 'Alice im Wunderland' ebenda im Februar!

STAND AUCH
AUF DER
LISTE.

MICKEY AND DONALD SHOW (Fortsetzung)

27.5.86 = 22.1.85

(G-Baggage Buster/MM-Galloppin Gaucho/DD-Autograph Hound/DD-Applecore-x)

10.6.86 = 9.4.85

(MM-Symphony Hour/G-How to Ride A Horse/DD+P-Put-Put-Troubles-x)

24.6.86 = 18.12.84 (ohne 4. Film)

(MM-Mickey's Parrot/G-Tennis Racquet/DD-Cut of Scale)

1.7.86 ? nicht aufgezeichnet

8.7.86 = 27.11.84 + 30.7.85 (tw.)

(MM/P-Plutopia/DD-The Trial of Donald Duck/DD-Chef Donald-x)

22.7.86

DD-DripDippyDonald (1948, King, Todmüder Don, verzweifelt an Wassertropf.)
MM-Delayed Date-x (1947, Nichols)
G-How to Sleep (1953, Kinney)
MM-Down Under-x (1948, Nichols)
(doch noch eine Folge oder doch nur Wiederholungen?)

26.8.86

MM-Galloppin Gaucho (vom 22.1.85/27.5.86/MM+DD-Mickey's Circus (Wh.v. 23.4.85)/DD-Autograph Hound (Wh.v. 22.1.85/27.5.86)/DD-Inferior Decorator-x/DD-Applecore-x (Wh.v. 22.1.85/27.5.86))

19.9.86 = 20.12.85

(DD-Duck Pimples/P+Figaro-CatNap Pluto/DD-Donald's Dream Voice/MM-Mickey's Delayed Date-x)

NEUES im KINO: KINO: KINO: KINO: KINO: KI

Weihnachten'86: Basil, der große Mäusedetektiv (Arbeitstitel: Basil of Bakerstreet/Sherlock Maus, der Meisterdetektiv/Sherlock, der Mäusedetektiv)

Abgesagt: Frohe Weihnachten mit Mickey und seinen Freunden (vermutlich ähnlicher Inhalt wie gleichnamiges Buch und Video-Kassette)
Ostern'87: 101 Dalmatiner (Pongo und Perdi)

Ferien'87: Cinderella

Weihnachten'87: Dschungelbuch

Ostern'88: Cap und Capper ?

In Arbeit: Oliver (frei nach Dickens Oliver Twist, Katzen in New York

mit der Musik von Quincy Jones und Gesang von Tina Turner? Michael Jackson?? Scatman Crothers??)- "Taran-Gruppe". Die "Basil-Gruppe" wird sich entweder Musicana oder Christopher Columbus (mit MM/DD), beide Filme sind angefangen, zuwenden.
"Who framed Roger Rabbit", eine Mischung aus Real- und Trickfilm, ist auch seit längerem in Planung. Zwar habe ich schon gelesen, daß der Film Weihnachten 1986 fertig sein soll, aber das Gerücht hält sich, daß Steven Spielberg den Film übernehmen will, Animation von Dick Williams (Pink Panther), in einer Szene treffen sich Donald und Daffy Duck und Woody Woodpecker, mal sehen!

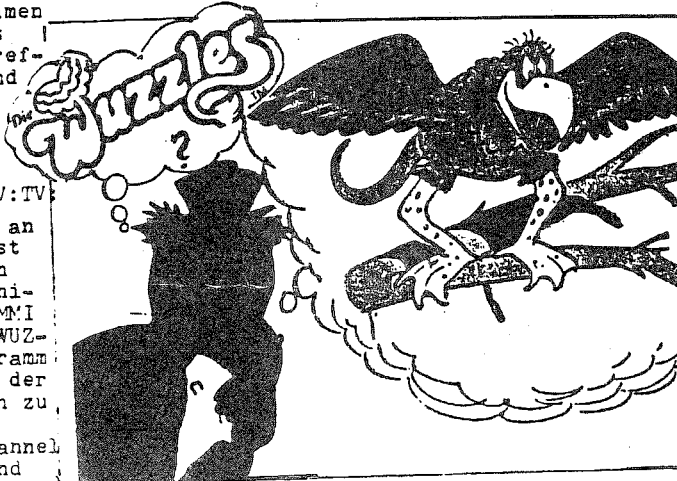
Oder etwa
gar...?



NEU IM TV: TV: TV: TV: TV: TV: TV: TV: TV: TV: TV

Neues im TV gibt's kaum, wie man an den Wiederholungen sieht. Demnächst sieht man bei uns eine der beiden Disney-TV-Serien, die in Japan animiert wurden, oder beide: THE GUMMI BEARS oder die WUZZLES. Wie die WUZZLES sind, konnte man im Beiprogramm zu Peter Pan sehen.... Hier gilt der Spielbergtitel: Geschenkt ist noch zu teuer!

Besserung in Sicht: Im Disney-Channel drüben laufen MICKEY'S WEEKEND und



Wiederholungen aus dem 1. und 2.
Ankauf von 1980/1982

- 2.9.86: Pluto Jr. (1942, Geronimi) +
Donald's Gold Mine - x
- 9.9.86 Donald's Gold Mine (1942,
Lundy) + Billposters - x
- 16.9.86 DD+G-Billposters (1940, Geronimi,
Die Plakatierer/Der verfluchte
Ziegenbock)
- 23.9.86 DD-Donald's Cousin Gus (1939,
King, St.: Barks, Zeichner v. Franz
Gans; Woolie Reitherman)
- 30.9.86 P-Bone Trouble - x
- 7.10.86 P-Bone Trouble (1940, Kinney,
Storymitarbeit: Barks)
- 21.10.86 DD-Mr. Duck Steps Out - x
- 28.10.86 DD-Mr. Duck Steps Out (1940,
King, Story: Barks, Donalds 1. Date
mit Daisy)
- 11.11.86: ? (Tea for Two Hundred - x ?)
- 18.11.86: DD-Tea for Two Hundred
(1948, Hannah, Oscarnomination,
vgl. Comic v. Strobl "Der Ameisen-
kenner" MM 24/1961 u. TGDD 29)



NEUES auf VIDEO: VIDEO: VIDEO: VIDEO: VIDEO

"Pinocchio" und "Donald Ducks tollste
Abenteuer", bereits angekündigt, sind
nach wie vor nicht auf Video zu sehen;
vermutlich müssen Lizenzschutzfristen
eingehalten werden.

Neu in Deutschland: "Die Hexe und der
Zauberer" (Merlin und Mim); "Winnie
Puuh und Tigger dazu" (u.a. Kurzfilme);
demnächst: "Pongo und Perdi" (nicht
vor Weihnachten '87!)

Neu in den USA: "Dornröschen"; "The Im-
portance of Being Donald"; ältere
Kassetten sind zum Beispiel: "An
Officer and A Duck"; "Donald's Bee Pic-
tures" (mit DD) und kaum noch zu haben!



VIDEO-Filme - VIDEO-Filme - VIDEO-

Das große Micky-Maus-Festival

DD and the Gorilla/Chip'n'Dale/Mickey
Down Under/Puss-Café/Morris the
Midget Moose/Duck Pimples/Hold that
Pose (G mit Humphrey)/P-Sheep Dog

← drei
DD!

Micky und Pluto feiern Weihnachten

MM-Pluto's Christmas Tree/The Night
Before Christmas (mit Santa Claus)/
Santa's Workshop (mit demselben)/
DD+CD-Winter Storage/Wynken, Blink-
en und Nod (eine Silly Symphony
von 1938 mit viel Kitsch und Po-
esie!)/The Small One - Mein kleiner
Esel (1978, das halbe Dschungelbuch
ist durchgepaust!)/Once Upon A Win-
ter Time (aus Melody Time, 1948)

← ein
DD!

Pluto - Ein Schlappohr hetzt die Meute (More Tales of Pluto)

Canine Caddy (mit MM)/First Aiders
(mit Minnie und Figaro)/Pluto's
Dream House (mit MM)/Pluto's Fled-
gling/Pluto's Playmate/Pluto Jr./
Primitive Pluto/Rescue Dog/T-Bone
for Two/The Purloined Pup/Ausschnit-
te aus: Pluto's Blue Note/Food for
Feudin/Squatter's Rights/Canine Ca-
sanova// Trailer für: Hexe & Zauberer!

← Kein
DD!

Mickys Größte Schau

(identisch mit Kinofassung 1978)

Mickey's Story/Mickey's Gala Pre-
miere-x/Steamboat Willie-x/Mickey
's Follies-x/Orphans Benefit-x/
Fiddling Around-x/The Whalers (mit
DD)/Lonesome Ghosts (mit DD)/The
Pointer-x/Mickey and the Beanstalk
-x (mit DD)/The Nifty Nineties-x
(mit DD)/Fantasia-x/Tug Boat Mickey
(mit DD)/The Simple Things/Mickey's
Delayed Date/Mickey's Trailer (mit
DD)/Mickey's Birthday Party-x (mit DD)

← sechs
DD!

Disney's schlimme Spießgesellen

Ausschnitte aus: Dschungelbuch/Peter
Pan/Cinderella/Pongo und Perdi/Alce
im Wunderland/Schneewittchen/Pinoc-
chio/Hexe und der Zauberer/Dorn-
röschen/CD-Lone Chipmunks/The 3
little Pigs/Donald in Bee at the Beach
Mickey and the Beanstalk/Bernard und
Bianca/Robin Hood sowie Drachentöter/
20000 Meilen/Schwarzes Loch/Tron und
Trailer: Tollkühne Hexe
(ähnliches Material wie TV-Show Dis-
ney's Beste Bösewichte)

← ein DD & noch
ein DD!

Tschüss! Chris 10.8.86



ONKEL DAGOBERT
MUSS SEHR SCHARF
NACHDENKEN.

DIESER VIDIOTISCHE
DONALD GEHT MIT DEN
NEFFEN NATÜRLICH
NICHT. ZU WEIHNACHTEN.
INS KINO!
DA MUSS ICH
WIEDER RAN!



← GRÜNZÜNGER
FERNSCHAUW.
TRUFFEL

WAS SAGST DU?
ICH BIN EIN BLÖDER
VIDEOP!



VIELLEICHT SOLLTE ICH MIT DEN
KINDERN AUCH INS KINO GEHEN.
DAS MACHT NOCH
MEHR HER.



Für alle, die es genau wissen wollen,
oder müssen, weil sie sonst nicht
klar kommen können oder dürften....
Als 1984 bereits die MICKEY AND DO-
NALD SHOW gestartet wurde, beehrte
man sich die 2. und 3. Wiederholungen
der DISNEY CARTOONS zu bringen,
Peter Völker war so nett, diese In-
formationen zusammenzufassen:

4.5.84: Lighthouse Keeping (mit DD)

22.5.84: DD-Trick or Treat

außerdem habe ich in meiner Liste
(DD 55) noch einige MICKEY AND DO-
NALD SHOWS noch nicht erfasst, die
damals schon liefen:

13.3.84 = 30.7.85 (mit Dude Duck)

27.3.84 = 12.3.85 (mit Chip'n'Dale,
in DD 55 fälschlich als 12.3.84
datiert)

24.4.84 = 10.9.85 (mit Lonesome Ghosts)

26.6.84 = 21.5.85 (mit The Whalers)

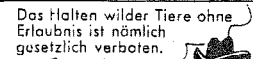
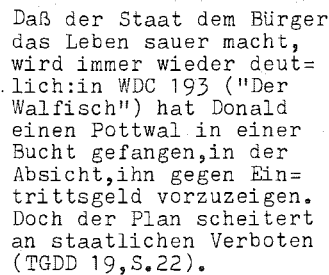
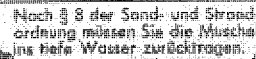
10.7.84 = 21.1.86 (mit Golden Eggs)

Bilanz: 5 Folgen sind noch zu wieder-
holen, dann ist wohl endgültig Schluß
mit der Serie, falls nicht wieder Ein-
zelfilme herausgerissen werden, und
auch mit der Listerei soll's ein
Ende haben!

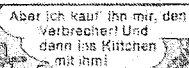
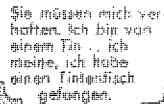
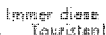
VON WILHELM WEISSERPEL



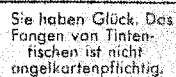
giebigkeit, Gleichgültigkeit gegenüber menschlichen Bedürfnissen, auf bürokratische Pflichten= füllung fixiert). Hier schlägt das Klischee vom "sturen Beamten" durch, der sich peinlich genau an seine Rechtsvorschriften hält, anstatt etwas mehr situationsbezogen zu handeln. Hier wird uns ein Staat vorgeführt, der un-nachgiebig seine Prinzipien durchsetzt und jede noch so kleine Gesetzesübertretung peinlich genau registriert und ahndet, der sich jedoch einen Dreck um soziale Bedürfnisse kümmert und dem Bürger den Rücken kehrt, sobald dieser in Not gerät und der staatlichen Hilfe bedarf:



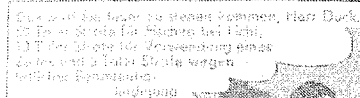
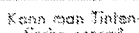
In WDC 223 ("Der erste Frühlingstag") hat Donald seinen Angelschein zu Hause vergessen, was einem wachsamem Flurwächter natürlich nicht entgeht. Dieser unnachgiebige Staatsdiener ist ganz versessen darauf, Donald zu stellen und einer Bestrafung zuzuführen. Der Tatbestand des vergessenen Angelscheins wird gar zum "Verbrechen" hochstilisiert.



(TGDD 30, S. 8)



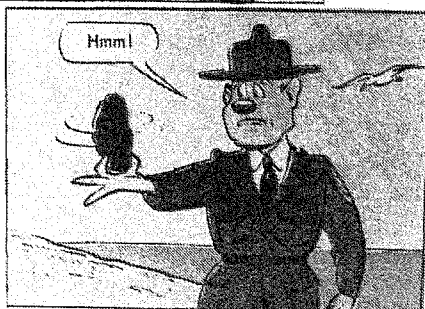
(FCDD 35, 5.9)



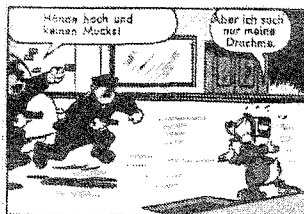
Doch Beamte sind nicht nur pflichtbewußt und aggressiv, sie sind auch rechthaberisch: als Donald einer Schulklasse zum Spaß einen indianischen Regentanz vorführt, fängt es zufällig zu regnen an. Der Aufseher schiebt - keinen Widerspruch dulndend - die Schuld dafür Donald zu (TGDD 53.S.21):



Gerne kehren die im öffentlichen Dienst Beschäftigten ihre Autorität heraus, indem sie sich allwissend und auf ihrem Sachgebiet kompetent geben. Mit einem einzigen prüfenden Blick fallen sie (willkürlich) Ermessensentscheidungen, die der Bürger dann hinnehmen muß (TGDD 35, S.12):



Daß sich Beamte immer im Recht glauben, manifestiert sich auch immer wieder in übereilten Festnahmen von verdächtigen Personen, ohne die näheren Umstände vorher geprüft zu haben:



(MM 38/68, S.5)

Auch in LT 10, S.55 hat die Polizei vorschnell gehandelt:



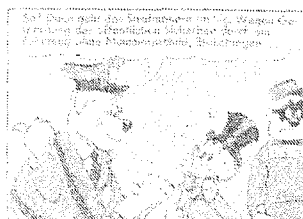
Wie auch Roland Wals feststellt [2], tritt die Polizei in Entenhausen meist nur aus nichtigen Anlässen in Aktion, etwa wenn Papier weggeschmissen wird. In MM 45/66, S.13 z.B. gerät dem bekannten Erfinder Daniel Düsentrieb sein automatischer mobiler Briefkasten außer Kontrolle und rennt auf die Straße. Sofort ist ein Gesetzeshüter (mit Schlagstock) zur Stelle, fängt den Briefkasten ein und zieht dessen Besitzer zur Rechenschaft. Wenn dagegen die Panzerknacker in aller Öffentlichkeit den Duck'schen Geldspeicher auflöten (US 63 in MM 24/67, S.34), läßt sich keine Polizei sehen. Werden die Panzerknacker einmal verhaftet, dann meist wegen Bagatelldelikten wie z.B. Schwimmen im Hafenbereich oder unerlaubtem Waffenbesitz (siehe MM 34/69, S.12).

Leidtragender staatlicher Herrschaftsausübung ist meist "der kleine Mann"; Kapitalisten wie Dagobert dagegen werden von der Entenhausener Polizei oft mit Samthandschuhen angefaßt: in MM 30/61, S.35 sehen wir, wie ein Polizeibeamter Donald eine Verwarnung ausstellt. Kaum erscheint jedoch Dagobert auf der Bildfläche, steckt der Beamte seinen Schreibblock weg und zieht von dannen:

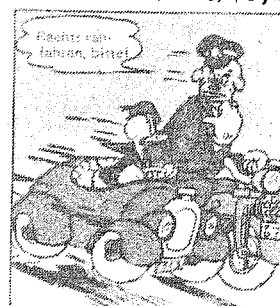
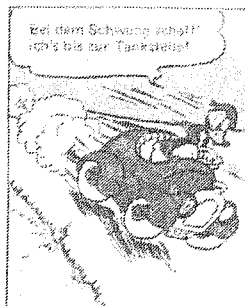


Nur bei gravierenden Verstößen kann Dagobert um eine Verhaftung nicht herumkommen. Hervorzuheben ist, daß es sich bei solchen "gravierenden Verstößen" zumeist um Straßenverkehrsdelikte handelt, denn der Straßenverkehr ist ein beliebtes Aktionsfeld der Entenhausener Polizei: einmal muß Dagobert für 30 Tage hinter Gitter, weil er "alle, aber auch alle Verkehrsvorschriften übertreten" hat (MM 29/59, S.35), ein andermal wandert er in die Gefängniszelle, weil er den Gegenverkehr nicht beachtet und dabei ein Polizeimotorrad zu Schrott gefahren hatte (MM 24/71, S.8f).

Hier ein weiteres Beispiel polizeilicher Pedanterie (TGDD 34, S.65):



Meist tritt die Verkehrspolizei im ungünstigsten Moment auf den Plan, etwa wenn Donald seinen Wagen im Leerlauf von einem Hügel herunterrollen läßt, um den Schwung bis zur nächsten Tankstelle auszunützen: Prompt wird er von einem wachsamem Streifenbeamten gestoppt und muß - als Folge davon - sein Auto den Rest der Strecke schieben (MM 6/78, S.25):



Der Staat trägt durchaus auch sadistische Züge: in WDC 168 ("Eichendorfs Werke") hat die Polizei vor ihrem Dienstgebäude ein Stoppschild mit Buschwerk getarnt, in der Hoffnung, möglichst viele Autofahrer verwarnen zu können:



(TGDD 13, S.33)

Von ähnlich boshaftem Charakter ist auch ein Polizist in MM 48/63, S.32, der sich extra die Mühe macht, einen zugeschnittenen Hydranten freizuschaukeln, nur um Donald einen Strafzettel für verbotenes Parken verpassen zu können.

Der Staatsapparat wird uns im ganzen also als Macht-institution präsentiert, die dem Bürger zur Last fällt, als Hemmschuh für individuelle Entfaltung, der willkürlich und kleinlich in den privaten Lebensbereich eingreift, der keine Rücksicht auf die jeweilige Situation nimmt, sondern stur auf Paragraphen "herumreitet" und dessen oberste Ziele darin bestehen, die Gefängnisse zu füllen bzw. durch Maximierung von Bußgeld-Verhängungen die öffentlichen Kassen aufzubessern (man beachte, wie oft Beamte beim Kassieren von Gebühren gezeigt werden!).

(TGDD 53, S.23)

(TGDD 35, S.11)



Hier scheint deutlich die US-amerikanische Mentalität durch, die auf die Freiheit des Individuums setzt und jede staatliche Bevormundung und Einmischung verabscheut.

Doch auch in italienischen Geschichten finden wir im Prinzip das gleiche Bild vom Beamten. In MV 42, S.5 etwa wird der Held Micky bei der Verfolgung von Kriminellen von einer Verkehrsstreife wegen Überschreitung der Höchstgeschwindigkeit angehalten - welch ein Frevel (gilt doch die Festnahme und Inhaftierung von Verbrechern im Duck- bzw. Maus-Universum als oberstes Gebot). In der Geschichte "Ein Luftschloss" (MM 17/72) bläst Dagobert ein Kunststoffhaus (ohne amtliche Genehmigung versteht sich) auf einem freien Bauplatz auf. Der prompt erscheinende Polizist trägt eindeutig sadistische Züge:



Insgesamt ist das Bild der Exekutive im Duck-Universum also ein düsteres: Staatliches Handeln wird als wenig nützlich für das Gemeinwohl angesehen. Diese staatsverdrossene Haltung tritt übrigens auch zwischen den Zeilen zutage: Da haben wir z.B. den Entenhausener Bürgermeister, der oft als Schwein dargestellt wird. Zu denken gibt außerdem, daß das einstmals vertraute "Entenhausener Amtsblatt" in den letzten Jahren praktisch völlig aus den Geschichten verschwunden ist.

Anmerkungen:

- 1 Hoffmann, M.: Handlung und Ideologie in Comic Strips. Eine soziologische Untersuchung. Diplomarbeit, Berlin 1970, S.83.
- 2 Wais, R.: Wohin treibt Entenhausen? In: HD 5 (1977), S.5.

Das Fernsehprogramm wird wirklich immer schlechter.



Wenn sich waschechte Donaldisten von Rhein und Ruhr freiwillig zwischen Karnevalsprinzessinnen, Marktweiber und Roberto Blanco einpfirchen lassen, so muß dies Verwunderung erregen. Wenn sich Donaldisten nicht entblöden, neben Ernst Mosch und seinen Original Blechbläsern den Fernsehschirm zu füllen, so glaubt man an einen bösen Alptraum. Und doch - es ist grausige Wahrheit. In einer Sendung von bleiernem Flachsinn, nämlich dem ARD-Wunschkonzert, erschienen Live-haftig der frisch frisierte Hartmut Hünsl, der stimmungswaltige PaTrick Bahlßen, krawattengeschmückt Henny Donner-Wendig, der hoffnungsvolle Jungpädagoge Wolfgang Freise und als Mikrofonträger Michael Engler-Kellersmann.

Andershalb Stunden lang mußte der geduldige Rezensent ein Programm über sich ergehen lassen, gegen das die Übertragung eines Glasermeisters bei der Arbeit am Fernsehturm erfrischend und aufmunternd gewirkt hätte. Schlichtmusik, die auch nicht die winzigste Lawine auslösen konnte, wechselte ab mit vorformulierten Befragungen von Leuten, die keiner kennt und keiner kennenlernen will, Menschen aus der weiten Welt des Schlagergesangs, der Edelsteine, des Eishockey. Und dann die Donaldisten: hochkarätige Wissenschaftler mußten sich von Max Schautzer, dem Moderator dieses ach so bunten Abends, fragen lassen, warum denn die Währung in Entenhausen nicht "Duckaten" hieße, warum ein promovierter Donaldist nicht "Ducktor" genannt würde. Man muß es unseren Jungmannen lassen, sie haben tapfer versucht, in den ihnen zugestandenen 4 (!) Minuten ihre message rüberzubringen (wie man heute so sagt); aber was läßt sich schon in so knapper Zeit einem völlig ahnungslosen Publikum vermitteln? Nicht einmal dieser Schautzer war bereit, auch nur um Haaresbreite vom seichten Pfad der Sendung abzuweichen, hin zu ernster Wissenschaft. Mit den Worten: "Ihnen geb' ich das Mikro nicht!" versuchte er, PaTrick Bahlßen mundtot zu machen. Nur dem beherzten Eingreifen von Michael Engler-Kellersmann, der dem Hymnensänger PaTrick sein Mikro zur Verfügung stellte, war es zu danken, daß bundesweit wenigstens die ersten beiden Zeilen der Hymne der D.O.N.A.L.D. zu hören waren.

Indes, man muß sich fragen: war es das wert? Sollten Donaldisten bereit sein, um billiger Ruhmsucht willen sich so vom Fernsehen verheizen zu lassen? Wieder einmal hat das Fernsehen bewiesen, wie es erbarmungslos donaldistisches Bemühen mit dem Mantel der Lächerlichkeit umgibt, wie hehre Wissenschaft vor den Kameras zu karnevalistischem Treiben verkommt. Die Teilnahme an einer solchen Sendung kann nur unbefriedigend ausgehen.

Wir sollten daher die Einladungen der Medien mit größter Sorgfalt prüfen und ihnen nicht unkritisch nachgeben. Es gibt schließlich noch andere Wege, um berühmt zu werden. Auch das geduldige Ausharren auf der Spitze eines Flaggenmastes ist ehrenvoll und bringt Gewinn. Also: lieber eine Stunde auf dem Flaggenmast als vier Minuten im ARD-Wunschkonzert!

VORBERT NORDLICHT



REDUKTION
Elke Imberger
Olshausenstr.24
2300 KIEL



JUNGDONALDIST sucht zwecks Komplettierung seiner Sammlung die Hefte "DER HAMBURGER DONALDIST" Nr. 1-39 als Komplettsammlung oder einzeln zu niedrigen Preisen. Ich hoffe die zahlreichen Angebote machen dem Antikommerzialisismus alle Ehre! Schreibt an:
CARSTEN NITSCH
KROHNWEG 7
1000 BERLIN 22

Gary Gearloose, Hamburg

2.8.86

Wenn ich mir die bislang erschienenen fünf DD-Nummern so anschau, fällt mir als orthodoxem Barksisten angenehm auf, dass anscheinend inzwischen alle ernstzunehmenden Forscher zur Reinen Lehre konvertiert sind (abgesehen natürlich von Buddy Bär und dem unverbesserlichen Hunoltstein). Weiter so! Die donaldistische Forschung darf nicht durch die unreflektierte Verwendung apokrypher Quellen verwässert werden. Dennoch würde mich doch mal ein Artikel interessieren, der z. B. die Unterschiede zwischen dem Strobil'schen und dem Barks'schen Entenhausen herausarbeitet. Dies als Anregung.

Das Peinlichste, was bisher im DD zu lesen war, ist mit Sicherheit Hänsel's Interview mit Ernst Horst in der Nr. 53. Nix gegen Interviews - aber anstatt profilneurotische D.O.N.A.L.D.-Bonzen mit Wischiwaschfragen wie "Was ist deine Lieblingsfarbe?" zu belästigen, sollte Hänsel lieber mal bei Ehapa anklopfen und sich ein paar Stunden z. B. mit Dorit Kinkel unterhalten. Gesprächsstoff gibts wohl genug, insbesondere würde mich das derzeitige Verhältnis Ehapa-Oberon interessieren (dass ein solches existiert, ist wohl anzunehmen: ich verweise auf die Guldenzeichen auf Dagobert's Bademantel in der Wudu-Hudu-Geschichte (TGDD 83, S.37) sowie das jüngst erschienene "Super-Sommer-Sonderheft"). Kann man erwarten, dass demnächst Donald Duck made in Holland in der MM zu sehen ist?

Im DD 56 befindet sich zweifellos ein außergewöhnliches donaldistisches Glanzlicht: ich rede von Jordan's Artikel "Der Goldmond oder Hat Entenhausen ein anderes Gravitationsgesetz?", in dem erstmals die Existenz anderer Naturgesetze im Duck-Universum schlüssig bewiesen wird. Zwar hat schon Storch im HD 13 seine sog. Stella-anatium-Theorie aufgestellt, doch seine "Beweise" vermochten gestandenen Wissenschaftlern wie Hänsel und Horst bislang nicht mehr als ein müdes Lächeln zu entlocken, woran auch das Remake im DD 55 nichts geändert haben dürfte. Jordan gebührt unser Dank. Der OVA möge sich an die Arbeit machen.

Soviel zur Forschung. Jetzt zu der von Horst betriebenen "Gulbransson muss Ährenmitglied werden"-Kampagne. Präzedenzfall dürfte wohl EMdD Volker Reiche sein. Wenn man allerdings weiß, dass ebendieser Reiche -nomen est omen- als Anlass für seine Betätigung als Duck-Zeichner ganz offen & unverfälscht angibt: "Kohle musste her!" (COMIC FORUM 28, S. 46); wenn man weiterhin weiß, dass derselbe Reiche sich seit geraumer Zeit für den Axel-Springer-Verlag prostituiert (Mecki-Kitsch in der HÖRZU); wenn man schließlich weiß, dass die D.O.N.A.L.D.-Satzung als "allerheiligstes Prinzip" den "nichtkommerzialistischen" lauternden Donaldismus" definiert (§2,12) - wenn man all dies weiß, dann fragt man sich doch: warum zum Teufel ist JG noch nicht Ehrenmitglied? Zumal seine Story im DD 56 zum zeichnerisch Besten gehört, was ich im ZO bisher gesehen habe.



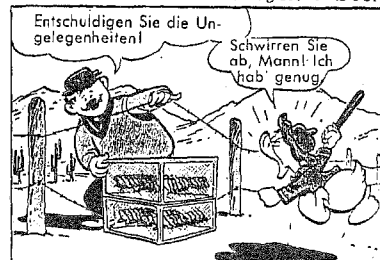
aus dem Katalog von
"Orion", Der größte Erotik-
versand der Welt";
 einges. v.
Gary Gearloose

⑤ **Duck-Vibrator**
 NEU! Die Liebes-Ente - ganz 17,5 cm groß, aber sehr lebendig. Mit ihrem schlanken Latex-Halo macht sie ekstatisch-kreisende Bewegungen und kann dabei lustvoll vibrieren. Alles stufenlos regulierbar.
 Best.-Nr. 55 1210 89,-
 + 3 Batterien:
 Nr. 74 0489 je 1,-



Hans-Ulrich Rodehau, Rottenburg

zu Gangolf Seitz Artikel "Aua" im DD 56 möchte ich noch auf folgende Überlieferungen hinweisen: In Uß 23 (TGDD 45 S. 36) sitzen sowohl Donald als auch Dagobert auf Stacheldraht, und zwar offensichtlich schmerzfrei! Eine gehobene, d.h. schmerzreduzierende Stimmung i.S. von Seitz' Untersuchung kann dort aber allenfalls Dagobert gehabt haben - das ergibt die Geschichte doch handgreiflich. Warum also beide schmerzfrei? Natürlich sagt das noch nichts gegen Seitz' These des stimmungsabhängigen Schmerzempfindens. Nein, ich neige dieser Auffassung vielmehr gleichfalls zu. Nur scheint mir die Belegstelle Abb. 1 in Seitz' Beitrag nicht sehr beweiskräftig. Es kann doch auch am Stacheldraht liegen! Siehe dazu auch WDC 197



(TGDD 19): Auch hier wird mit Stacheldraht umgegangen, wieder ohne Schmerzempfinden! Dabei fällt doch auch auf, daß dieser Stacheldraht sogar dehnbar ist. Wo gibts denn sowas? Bedenkt man nun, daß alle

drei stories im Süden (insbes. Texas) spielen, so könnte es doch auch sein, daß sich dort unten ein gewissenloser Spekulant niedergelassen hat, der minderwertigen Stacheldraht vertreibt. Hat man von dem ehemaligen Essigrunkeln-Hersteller Köberle - eine unternehmerische Fehlleistung ersten Ranges - nicht schon lange nix mehr gehört? Also: schmerzfreie Stacheldrahtberührung muß nicht per se auf die Person zurückzuführen sein.

Dazu Gangolf Seitz:

Ich muß zugeben, daß ich die Möglichkeit minderwertigen Stacheldrahts nicht in Betracht gezogen habe. Man kann eben nicht an alles denken. Ich halte aber Duffy Diamond für so gewieft, daß er nicht unbesehen elastischen Weichdraht für seine Pferche gekauft hätte. Kurzum: interessant find ich Hans-Ulrichs Gedanken schon, doch akzeptieren mag ich sie nicht recht.

Like to give unusual gifts?

GIVE FUN MEMBERSHIPS IN
THE SOCIETY OF FUTURE DUCKS™

Next life, come back as a duck. That's the quainted idea behind the SOFD. Why a duck? Because ducks live better! For example, they never: pay taxes, wage war, work for a living, go on a diet, pay alimony, need a shrink, etc. Undoubtedly, the duck's life is superior to ours. Treat your friends or yourself to this witty, but beautiful gift.



You get these 5 items when you join:

1. Attractive, 13" fabric Lucky Duck™ Decoy.
2. Framable, numbered Membership Certificate illustrated in color.
3. Numbered Membership Card & Reincarnation Request.
4. Colorful Official Badge with motto: 5. 16 page, fun filled Member Info Booklet.

SEND CHECK OR MONEY ORDER OR WRITE FOR MORE INFORMATION.
SATISFACTION GUARANTEED OR MONEY BACK.

INTRODUCTORY OFFER
\$32.45 pdd
(In Pa. \$34.25)

The Society of Future Ducks

Dept. NY, P.O. Box 1497, Easton, PA 18042

Hajo Mönninghoff

Dorsten/Holsterhausen-
Duckhausen, den 25.9.1986

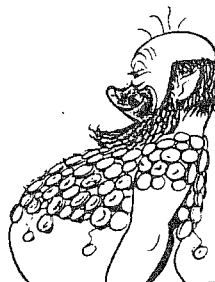
Ähnlich wie Ralf E. Kahlert im HD 38, habe auch ich bemerkt, daß manche Leute scheinbar vor nichts Halt machen. Gerade im Teutoburger Wald sind einige, historische Kultstätten des Donaldismus zerstört worden.

So mußten auch die Externsteine um etwa 1100 hinhalten. Als im Jahre 1093 das Paderborner Kloster Abdinghof die Externsteine erwarb entfernte es jenes Abbild einer Gottheit, die man als heidnisch ansah, tat dies jedoch nicht gründlich genug, so daß noch heute Stirn- und Schnabelansätze zu erkennen sind. An der äußeren Felswand findet sich ein Relief, das, so wird es den Leuten vorgegaukelt, angeblich die Kreuzabnahme Christi darstellen soll. Wessen Abnahme - und zwar nicht von einem Kreuz - hier wirklich gemeint ist steht doch völlig ausser Frage, wird der Allgemeinheit jedoch leider verschwiegen.

Somit sind uns nunmehr zwei solcher Schandtaten bekannt. Vielleicht weiß ja noch jemand von einem derartigen Fall zu berichten.

So, das soll für heute reichen.

aus dem
"New Yorker"
ginges v. Horst Ernst Horst



Gary Gearloose

Hamburg 29.9.86

Der DD 57 war wohl die schwächste Nummer seit dem Exitus des HD. Im einzelnen:

Das Bottaro-Interview: ganz nett - sofern man sich für die Italo-Zeichner interessiert ...

Ungewöhnliche Begegnung der 3. Art: P. T. Barnum in gewohnter Ausführlichkeit. Nur läßt es der Autor leider an der gebotenen Quellenkritik fehlen. Schon Storch hat im HD 24 darauf hingewiesen: "Auch wenn das den Barksisten nicht gefällt, so ist ja doch bekannt, daß die Barks'schen Berichte Fehler enthalten." Gerade die Storys zum Thema Weltraum sind mit der größten Vorsicht zu behandeln, da sie von Widersprüchen nur so strotzen (vgl. dazu Hänsel's Artikel im HD 14). Es stellt sich die Frage, ob man sie nicht eher als Gleichnisse denn als Tatsachenberichte ansehen muss. Verwiesen sei auch auf die Goldmond-Problematik (Jordan's Beitrag im DD 56) und auf die Geschichte vom Traumstern (FC 1025).

Imberger's Untersuchung von Daisy's Garderobe: recht hübsch geworden, wenn man sich auch über den konkreten Wert für die donaldistische Forschung streiten kann. Sehr nützlich jedenfalls der Daisy-Duck-Index, obwohl nicht ganz vollständig. Er ist mindestens um folgende vier Geschichten zu ergänzen:

-WDC 60: Das Radargerät, MM 11/52, TGDD 4, GM 8/80. Hier ist Daisy einmal auf Donald's Radarschirm zu bewundern: "Strickt Strümpfe, wie es sich für ein ordentliches Frauenzimmer gehört!"

-FC 263: Die Macht der Töne, TGDD 78.

-WDC 136: Spielleidenschaft, MM 12/52, TGDD 11, GM 12/82.

-WDC 160: Das Leuchtkamel, MM 12/54, TGDD 9, GM 12/81.

Daisy nur erwähnt: "Wie wär's, wenn wir einmal Goofy (sic!), Tante Daisy und die ganze Verwandtschaft zum Essen einladen und gemeinsam unseren Omar im Fernsehen anschauen würden?"

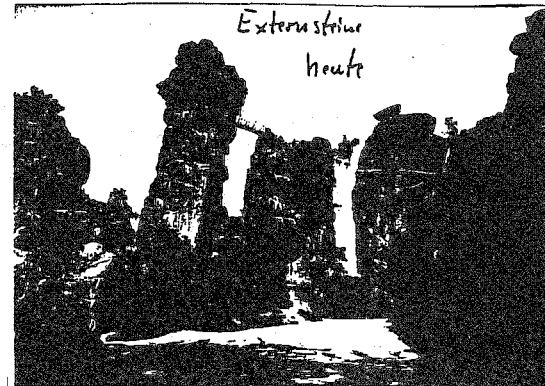
Tja, das wars. Ich lege noch eine nach meiner Meinung vorbildlichst gestaltete Anzeige des amerikanischen Disney-Fernsehsenders bei. Sie stammt aus einem Artikel über die "63rd Annual Exhibition of Advertising and Editorial Art 1984" des Art Directors Club of New York in GRAPHIS 233. Leider ist sie so stark verkleinert, dass der Text kaum zu lesen ist. Immerhin konnte ich die ersten drei Sätze entziffern: "He's got awful diction. A terrible temper. And a fanatical following." Gut gesagt, meine ich.



225 MILLION
AMERICANS
UNDERSTAND
HIM
PERFECTLY.



Externsteine
heute



damals



Zeugnisse einer donaldischen
Kultur einfach zerstört!
Seufz!



DIE BEDEUTUNG DER PASTINAKE IN DER GEGENWARTSLITERATUR

Gemüse wird in der zeitgenössischen Literatur eher stiefmütterlich behandelt. Umsomehr freut es das Herz der Donaldistin, auf die Erwähnung von Pastinaken zu stoßen. Ich zitiere daher einen Abschnitt aus "Dr. Dolittle und seine Tiere" von Hugh Lofting:

Da schloß der Hund fest die Augen, streckte die Nase weit in die Luft hinaus und schnüffelte angestrengt mit halboffenem Munde.

Lange Zeit sagte er gar nichts. Er blieb stumm wie ein Stein und schien überhaupt kaum zu atmen. Als er endlich zu sprechen anfang, klang es fast, als sänge er traurig im Traum.

„Ziegelsteine,“ flüsterte er ganz leise, „alte gelbe Ziegeln, die vor Alter in einer Gartenmauer zerbröckeln; der süße Geruch von jungen Kühen, die in einem Gebirgsbach stehen; das Bleidach eines Taubenschlages — oder vielleicht eines Kornbodens — mit darauf liegender Mittagssonne; schwarze Glacéhandschuhe in einer Schreibtischschublade aus Walnußholz; eine staubige Straße mit Trögen unter Platanen zum Pferdetränken; kleine Pilze, die durch verfaultes Laub hindurchbrechen; und — und — und —“

„Keine Pastinaken?“, fragte Göb-Göb.

„Nein,“ sagte Jip. „Du denkst immer nur ans Essen. Nirgends Pastinaken. Und kein Schnupftabak — eine Menge Pfeifen und Zigaretten und ein paar Zigarren. Aber keinen Schnupftabak. Wir müssen warten, bis der Wind sich nach Süden dreht.“

„Wahrhaftig, ein armseliger Wind,“ sagte Göb-Göb.

Ein wahrhaft großes Stück Literatur liegt vor uns. Zu Recht bezeichnet Göb-Göb, ein Schwein übrigens, einen Wind, der nicht nach Pastinaken riecht, als armselig. Wir können uns diesem Urteil nur anschließen.

Donaldisch

Stella Strongstert
POB 313

Goesselstadt/Gumpe

Liebes Frl. Imberger,

wie versprochen, ein kleiner Bericht über meine Pflaumenkur im Sanatorium zu G., einer verschlafenen kleinen Stadt westlich von München. Die donaldischen Massen müssen endlich über dieses exzellente Therapiemittel der Jünger des Hippokrates informiert werden, das mir so erstaunlich geholfen hat, jedenfalls in gewissem Sinne.

Die Heilanstalt - die ärztliche Leitung hat Privatdozent Dr. D. Doppelkopp inne (der es nicht ungern hört, wenn man ihn Herr Professor nennt) - liegt inmitten eines großen Pflaumenhaines, dessen Früchte nach dem russischen Feuerchen auf Melonengröße mutiert sind. Auch die Fauna hat sich von Grund auf verändert. Die Wölperinger ähneln jetzt fast schon rosenäugigen Rhinocerossen und die Backenhörnchen haben lila Pelze bekommen und sehen aus wie herzige kleine Punkerlein.

Trotz der gewaltigen Pflaumenenernte werden noch Nahrungsmittel von draußen zugekauft, z. B. das gute Pflaumenmus von Schwartau und Vogeley oder der Diät-Pflaumenjogurt mit Ballaststoffen, den es immer mit dem Abendessen gibt. Auch der Slibowitz kann wegen des großen Durstes der Patienten nur zum kleineren Teil im Hause gebrannt werden - mit einer Sondergenehmigung des Hauptzollamts Oberbayern übrigens. Sonntags gibt es immer gedünstete Backpflaumen. Man kann nur staunen, welch schmackhafte Speisen man aus der bescheidenen Pflaume bereiten kann.

Die temporären Bewohner dieses gastlichen Hauses leiden an mancherlei Gebrechen. Bei uns in der Station findet man unter anderem einen Irrenarzt, der sich einbildet, von Paranoikern verfolgt zu werden und sich mit seinem Patienten, einem jungen sympathischen Comiczeichner, hierher geflüchtet hat, einen Meteorologen, der von einem Laubfrosch gebissen wurde, einen Milchbauern, der durch die Heubodenlücke gefallen ist und einen gescheiterten Transportunternehmer.

Da hier auch die Tuberkulose mit großem Erfolg behandelt wird, ist der Zutritt für Kinder und Jugendliche verboten. Die Konsequenz davon ist, daß es manchmal recht frivol zugeht. Z.B. tritt an den regelmäßig veranstalteten bunten Abenden immer ein Chor von sieben Krankenschwestern auf, der die "Pflaumenpolka" singt:

"Ja wo ist se denn, ja wo steckt se denn
Oh verflixt noch mal, welche Qual, zeig se mal
Ei, da ist sie ja, wie wunderbar, wie wunderbar
So was war noch nie da, so ein Pflaumenjahr
La, la, la, la, la..."

("Der Text ist von eindeutiger Sexualbezüglichkeit. Die Platte ist geeignet, Jugendliche in erziehungswidriger Weise anzuregen und sie dadurch sittlich zu gefährden." Das meint jedenfalls die Bundesprüfstelle für jugendgefährdendes Schrifttum.)

Weiterhin hat das Sanatorium die weltgrößte Sammlung von Gemälden des "Pflaumen-Schwagers" Anton Peschka (von den Kunstgeschichtlern so genannt, weil er die Aktbilder seines Schwagers Egon Schiele pflaumenmäßig korrigierte, um ihren Preis in die Höhe zu treiben).

Doch nun zur Wirkung der Pflaumenkur auf meinen armen geschwächten Organismus. Wie bereits berichtet, begann ich nach der kleinen Havarie hinter dem eisernen Vorhang, mich in einen Quackus Sapiens zu verwandeln. Diese Entwicklung wurde völlig gestoppt, ja rückgängig gemacht. Es gab jedoch eine unerwartete kleine Nebenwirkung: Gleich bei meiner Ankunft fiel mir auf, daß sowohl die Patienten als auch das Personal sich durch den Besitz besonders kleiner dunkler Nasen auszeichneten. Bald trat dieses Symptom auch bei mir auf. Als ich mich nach einiger Zeit schon etwas auskannte, schrieb ich es dem unmaßigen Genuß des Slibowitz zu. Den türkische Krankenpfleger, der jedes angebotene Gläschen unter Berufung auf den Propheten empört ablehnte, hielt ich für einen heimlichen Alkoholiker.

Ich hatte mich getäuscht. Der wahre Grund ist so verblüffend, daß ich lange brauchte, um darauf zu kommen. Den entscheidenden Hinweis gab mir die hohe Kriminalitätsrate im Sanatorium und seiner Umgebung. (Auch ich bekam immer mehr Lust, ein Ding zu drehen, je länger mein Aufenthalt dauerte.) Dann entdeckte ich, daß alle Zimmernummern im Haus mit der Ziffernfolge 176 anfangen. Einmal aufmerksam geworden, fand ich hunderterlei Beweise: Wir verwandeln uns alle peu à peu in Panzerknacker. Kein Wunder, daß der Chirurg ständig mit einer Gesichtsmaske herumläuft wie ein Glockendoktor.

Vielleicht liegt es an der Kombination von Radioaktivität und den allsonntäglichen gedünsteten Backpflaumen, wie sie ja auch die anderen Panzerknacker im Gefängnis von Quakenbrück bekommen haben. Die Krankengymnastin, die keinen Sonntagsdienst macht, ist nämlich nicht betroffen. Wie dem auch sei, mein Leben hat sich gründlich verändert. Kleingeistige Skrupel, wie ich sie früher hatte, wenn mir mal ein Radfahrer unters Auto gekommen ist, um nur ein Beispiel zu nennen, kenne ich heute nicht mehr.

Aber ich muß schließen. Es ist spät geworden, und die Nachtschwester und ich haben noch was bei der Commerzbank zu erledigen...

NEUFASSUNG der HYMNE

OH LAY-EEEE! OH LAY-EE

Und lieg ich der- einst auf der Bah- re
So denkt auch an mei- ne Gui- tah- re

composed by
Arne Vogt

und legt sie mir mit in mein Gra- hab

Manfred Härtel, Gräfenhausen 24.8.86

Liebe Donaldisten,

als brandneuer Abonnent möchte ich Euch heute auch einmal schreiben. In Heft Nr. 56 des DD bezeichnet nämlich B.B.B.B. die Tatsache, daß Onkel Dagobert der Hexe Gundel Gaukeley an die Brust greift, als sexuellen Vorgang. Das kann nicht unwidersprochen bleiben, wurde doch gerade in DD Nr. 55 ausführlich dargelegt, daß sich die Enten auf Stella Anatium durch Eierlegen fortpflanzen. Somit sind die Ducks also tatsächlich Vögel und keine Säugetiere und daher besitzen weibliche Enten höchstens eine Brust, aber keinen Busen!

Eine Bemerkung zu Sonderheft 16 "Duck-Zeichner": Ein weiterer guter Anhaltspunkt, um den Zeichner Strobl

zu identifizieren, sind die Knöpfe an Donalds Jacke, die sich bei Strobl deutlich von der Jacke abheben. Bei allen anderen Zeichnern - einschließlich Barks - sehen die Knöpfe "aufgemalt" aus.

Horst Ernst, München 27.8.86

Meine Berechnung der geographischen Lage Entenhauens (HD 40/41, S. 34) stimmt bestens mit den heiligen Schriften überein: In WOC 75 (Erntedankfest) sagt Herr Duck über sich selbst: "I'M THE DEADLIEST SHOT WEST OF TEXAS! MY GUN, QUICK, WATSON!" Man höre und staune: Der von mir angegebene Ort liegt 19,187 Meilen genau westlich von Amarillo.

v.Storch: DEN ALTEN "stella-anatium"-KÄSE
UNAPPETITLICH UND ANGETAUBT HBU AUFGEWÄRMT

oder: Der Stellenwert der Entropie als patho-
logisch-fixe Idee im Entdastium eines gechei-
teten Wetterfrosches und donaldisierenden
Dognatikers aus Großhanswurstdorf



Soeben habe ich Teil meines dringend notwen-
digen österlichen Erholungsurlaubs dazu aufgewandt,
den neuesten "DER DONALDISMUS" (Nr. 55) querzulesen, und
ich muß sagen, daß das mal wieder äußerst starker
Tobak ist für jeden lauter und wissenschaftlichen
Donaldisten! Das Heft läßt sich quasi in 3 Teile
zerlegen: 1/3 Dates-Listerey überlaster, aber wohl-
bekannter spillmannscher Prägung; 1/3 Baron'sche
Videotie, kein deut erbaulicher; 1/3 Einblick in
den ach so hoch gepriesenen Stand der wissenschaft-
lichen Diskussion vor Jahresfrist im Bremer Teufels-
moor, eine Bestätigung (eine weitere!) für jeden,
den nach dem grandiosen BERLIN '84 nix, aber auch
garnix ins provinzielle Wörpswede zog!

Mit dem wasserblauen Mächteger-Kemiker WAbriel
hat ja bereits Kampfenosse und Vize-Gundelent
Rattei im letzten April in der taz abgerechnet (vgl.
DD 53).

D.Dotter, der sich glücklicherweise von vornherein
als "nichtdonaldistischen Verfasser" einführt (DD55,
S.18) und so jede weitere Auseinandersetzung über-
flüssig macht, zeigt, wie weit das storchistische
"stella-anatium"-Lügegebäude degenerieren kann und
in der Tat bereits ist: Während der "Großmeister
des Donaldismus" (OXMOX-Jargon) sich noch um eine
differenzierte Theorie von "nicht disjunkten Pa-
raalleluniversen" bemüht (vgl.ebd.,S.9), ist die "Stella-
anatum"-Lüge bei Dotter schon das, was sie wirk-
lich ist, nämlich bestenfalls schlechteste sf: hie
der Stern der Affen...äh. Enten und da der "hiesige
Planet" (vgl.ebd.,S.18)

Aber damit wären wir schon beim Unsäglichen und
seinen unverdaulichen Postulaten und damit beim
Thema der vorliegenden Arbeit.

Es sei mir erlaubt, noch eines vorzuschicken: Na-
türlich habe ich auf diesen dringend notwendigen
österlichen Erholungsurlaub weder meine hochwertige
wissenschaftliche Bibliothek, noch meine minderen
Bestände an donaldistischen Quellen mitgeführt, noch
kann ich auf die wertvolle Sammlung des MVA zurück-
greifen. Dennoch wird es ohne jedwede Anstrengung

pathologisches Hirngespinnst "stella-anatium"! Da-
bei weiß heute jedes Kind, das zu der Zeit, als
der geniale Barks als Reporter des "anaiden Uni-
versums" diesen Bericht zeichnerisch fixierte noch
nicht mal der erste Sputnik gestartet war, geschwei-
gedenn Wetteratelliten überhaupt denkbar! Heute
weiß jedes Kind, daß eine reale Vorstellung vom wahren
Erscheinungsbild der Wolkenformationen über der
Erde vom Weltaum aus bis in die 60er Jahre unmög-
lich war. "Die USA brachten im Jahre 1960 den ersten
Wetteratelliten, "Tros I, in eine Umlaufbahn. Er hatte
Fernsekkamera an Bord, DIE DEN MENSCHEN ZUM ERSTEN-
MAL EINEN UMFASSENDEN BLICK AUF DIE WOLKENFORMATIO-
NEN UND IHRE BETWEGUNGEN GEWAHRTEN. (Hervorhebg.v.mir,
O.O.) Die so gewonnenen Erkenntnisse wurden später
durch Farbphotos ergänzt, die Astronauten aus Raum-
flügen mitbrachten." (Das Wetter aus neuer Sicht, in:
Wunder und Rätsel unserer Erde, Stuttgart-Zürich-
Wien, 1973, S.277).

Wenn wir uns hier auf die Ebene storchistischer
Methodik herablassen und das Barks-Panel der Erde
von 1944 mit dem modernen METEOSAT-Photo verglei-
chen, so läßt sich nur folgendes feststellen:

1. Der Stand der "anatidischen" Wissenschaft ist
signifikant höher als der unsere, war es doch
donaldischen Raumfahrern Jahrzehnte vor dem er-
sten Start eines künstlichen Satelliten möglich,
nicht nur den Mond zu umkreisen (WDC8544/MM10-78),
sondern auch UNSEMREM Medium Barks eine ausführli-
che Beschreibung der Ansicht der Erde aus dem
Weltraum zu übermitteln, die sich in Zeichnungen
niederschlug, die modernen Satelliten-Photos be-
reits im Wesentlichen BIS AUPS HAAR gleichen!
2. Der von Carl Barks und METEOSAT dargestellte Ge-
genstand (Abb.1+2, DD55, S.3) ist einundderselbe:
Terra, die gute alte Erde!
3. Entstehende Unähnlichkeiten beim Vergleich der
Abbildungen der Erde durch METEOSAT und Carl
Barks sind nicht rein zufällig, sondern liegen im
Wesen der gewählten Abbildungs-techniken: Während
METEOSAT sich eines höchsttechnologischen Kamera-
systems zur photographisch-kurzbrennweiten Wieder-
gabe des Gegenstandes bedient, bedient sich Carl Barks
mit etwas Papier und einem Stift, um sich das aus
Entenhausen Übermittelte in aller künstlerischen
Freiheit zeichnerisch nachzugestalten.

4. Wenn v.Storch meint, er könne das Barks-Panel
der Erde von 1944 und die moderne Satelliten-
Aufnahme von METEOSAT mirnirixnix vergleichen,
um aus irgendwelchen zufälligen Unterschieden,
die aus der unterschiedlichen Darstellungstech-
nik gleicher Wolkenformationen bei einem zeit-
lichen Unterschied von einigen Jahrzehnten in
ihrem Erscheinungsbild als die Zeichnung, da
Satellitenaufnahme resultieren, zu schluß-
folgern, es gäbe "signifikante Unterschiede"
(ebd.), so ist das zwar objektiv richtig, sub-
jektiv aber nur der traurige Beweis des ärm-
lich-erbärmlichen Geistes- und Gemütszustandes
gewisser sog. verknöchelter Naturwissenschaft-
ler!
(Zugunsten einer gewissen Straffheit der vorge-
legten Arbeit möchte ich hier-ungern-auf einen
notwendigen Diskurs NATURWISSENSCHAFTLER-den
ich mich ja selbstfallerding in schneider Selbs-
abwertung wettlofener!) -VS. GEISTESWISSEN-
SCHAFTLER UND SCHÖNE KÜNSTE verzichten, der m.E.
viele dessen bedingt, was in der D.O.N.A.L.D.
und ihrer Forschung im Argen liegt.)
Jedenfalls entpuppt v.Storch sich an diesem
Punkt als kleinlicher Ignorant und ANTI-Barks-
ist!

a. Ignorant, weil er die simpelsten Grundmuster
des künstlerischen Ausdrucks und der Daseins-
berechtigung der darstellenden Künste nihil-
liert, die spätestens seit Erfindung der
Photographie-tatsächlich viel früher-ihrem
Sinn, Wesen und Ziel nach nicht bloße Abbil-
dung der Umwelt, sondern gestalterische,
künstlerisch-individuelle Interpretation
derselben war. Ich hoffe doch -zu v.Storchs
Gunsten- sehr, daß dieser C.Barks auch als
Künstler eine gewisse Hochachtung einräumt,
und ihn nicht bloß als ausführendes Zeich-
ner-Faktotum in seinem meteorologischen In-
stitut neben seinem Wetterfrosch und div.
anderen Hilfsmitteln in einem verstaubten
Regal ad absurdum führen will! Sein "wissen-

8. ANTI-Barksistisch ist v.Storch gerade deswegen!
Er kastriert UNSEREN CARL als Künstler, indem er
ihn jeglicher künstlerischer Freiheit beschneidet
und -der völlig unzulässige Vergleich eines
Barks'schen Kunstwerkes mit einer mies-faden
Wetteratellitenaufnahme zwecks Einbildung sig-
nifikanter Unterschiede der dargestellten Wolken-
formationen beweist dies aufs Äußerste! - zwingen
will, auf das niederste Niveau der künstlerischen
Darstellungskraft einer computergeteuerten Ka-
mera in einem Wetteratelliten herabzustiegen,
bloß daß er, v.Storch es auch endlich merkt: der
von C.Barks und METEOSAT dargestellte Gegenstand
ist ein und derselbe!
(Jetzt ist nur noch auf jene Schwachgeister zu
warten, die ausgehend von dem Barks'schen Abbild
der Erde (Abb.1, a.a.O., S.3) die Küsenformationen
nachmessen, um mit micromillimeterweit konstatier-
ten Abweichungen "nachzuweisen", daß jener Konti-
nent, den v.Storch als "Nordamerika ähnelnd" ein-
stufte (ebd., S.3), nicht Nordamerika ist! (KOT!!!)
5. Die Klassifizierung versch. Barks-Panels durch
v.Storch als Photos läßt über das o.g. hinaus die
Schlußfolgerung zu, daß der Verfasser der "Ana-
tischen Physik" ein Mensch ist, der keine recht
Vorstellungskraft vom Wesen eines Photos haben
kann. Das von ihm a.a.O. vorgelegte "Photomaterial"
aus H.v.Storch's Mein Leben, 1905, zeigt in seiner
grau-schwarz-grau-Unkenntlichkeit (einzig die
"Rainbow-Bridge" läßt sich als Zurrbild errahnen),
daß er garnicht weiß, was ein "Photo" ist. Nur
so läßt sich verstehen, daß er das -nämlich Barks-
Panels, z.B. Abb.9, a.a.O., S.6- wo auch er noch
etwas erkennen kann -wenn auch nicht das darge-
stellte, sondern das durch hirnrissig-"stella-
anatum"-förmig verzerrte- als "Foto" klassifi-
ziert (vgl.ebd.).

Wenn dann noch der "Fliegende Holländer" als
"MITTEALTERLICHES (Hervorhebg.v.mir, O.O.) Handels-
schiff eingestuft wird" (vgl.ebd., S.4), wundert es
wohl niemanden mehr, daß Herr v.Storch nicht nur
in puncto Photographie noch im Mittelalter lebt,
sondern auch -wie damals die Kirchenfürsten vehem-
ment das scheibenförmige Weltbild- seine "stella-

(1) vgl. Anm. "Fl. Holl."

reiben. Dennoch wird es ohne jedwede Anstrengung
und mit mindesten Hilfsmitteln, als da sind: mein
cooler Verstand, mein phänomenales Gedächtnis, so-
wie einige populärwissenschaftliche Werke meines
pensionierten Schwiegervaters, das storchistische
Lügenkartenhäus umzustupfen. Leider muß ich so auf
einige auflockernde Illustrationen verzichten und
das ganze auf einer unzumutbaren desolaten Reise-
schreibmaschine mit mechanischem Anschlag tippen.
Ich bitte deshalb im voraus, einige Unzulänglich-
keiten wohlwollend zu übersehen.

DIE STORCHISTISCHE PARAANATIDISCHE PHYSIK

Im Wesentlichen ist der x-te Aufzug der storch-
istischen "stella-anatum"-Lüge im DD 55 trotz der
auf Eindruck schindend angelegten Formel im Titel-
logo nix weiter als ein müder, saft- und kraftloser
Abblatsch geistreich-spritzigerer, darob jenen nicht
weniger falscher Pamphlete des hodensäckigen Doktor
Lügner und Bruder Leisetritt himself und wäre eigent-
lich um nix in der Welt ~~mehr~~ mehr erwähnenswert,
wenn halt nicht so ägerlich wär, immer wieder an
den längst x-mal aufgeführten storchistischen Tee-
beuten lutschen zu müssen, wenn man sich mal wie-
der genüßlich den DD reinziehen will!

Äußerst ägerlich ist z.B., daß der Unbelehrbare
aus Großhanswurstdorf

ZUM WIEDERHOLTEN MALE - CARL BARKS ALS WETTER-
SATELLIT DIFFAMIERT

Als hätte der geniale Lissy Löfzelspecht nie sein
epochales Werk, die DONALDISTISCHE UTOPIE, begonnen,
(die zu beenden ihm die storchistische Waterkant-
Mafia auf's Gründlichste verleidet), und dort u.a.
auch diese Frage bereits auf das Ausführlichste be-
handelt, tut von Storch auch 1986(!) immer noch so,
als könne er eine einfache Zeichnung von C.Barks
(Abb.1, a.a.O., S.3) als Satelliten-Aufnahme von
"stella-anatum" ausgeben, um aus einem knallstump-
fen Vergleich mit einer modernen METEOSAT-Aufnah-
me ebenso dreistumm wie falsch einem -anscheinend
superbom prognostiziertem- DD-Stammleeserstamm
vorzugaukeln, es handle sich beim Vergleichelten
nicht beide Male um Terra, sondern einmal um mein

Anm. zu S.5

Anm.: DER FLIEGENDE HOLLÄNDER, erstmals ausführlich
von Heinrich Heine beschrieben ("Memoiren des Herrn
von Schnabelewopski", 1834) ist eigentlich ein Kind
der romantik und damit des 19.Jh., wenn gleich das
Schnitz als solches ruhenden Datums sein dürfte. Der
Hinweis auf die spanisch-niederländische Tracht des
Kapitäns einerseits (vgl. Heine, a.a.O.), den niederlän-
dischen Seehandel und die Kapuzenreglung andererseits
(vgl. R.Wagner, "Der fliegende Holländer", 1941, 2. Aufzug,
1. Auftritt) lassen eine Datierung des Baujahrs des
Schiffes gegen Ende der spanisch-niederländischen
Kriege und vor Verlust der Seemacht an die Engländer,
also gegen Anf.-Mitte des 17.Jh. als wahrscheinlich
gelten. Das Beispiel "Fliegender Holländer" z-eigt
allerdings auch, wie blindförmig v.Storch auf der
Suche nach seinem "Entstern" mit seinen vor- und
vergebliehen-paraphysischen Bemühungen im Trüben
fischt (a.u.), hätte er doch hier ein gutes Beispiel
einer Abweichung historischer Abläufe in unserer und
der Entenhausen's Überlieferung: während der "flie-
gende Holländer" lt. R.Wagner längst Erlösung fand
(vgl. R.Wagner, a.a.O., 3. Aufzug, 2. Auftritt), scheint er
Entenhausen's Seereise denn immer noch mit seinem
Spukschiff zu beunruhigen (US25/TCGD3y). Ich möchte
dieses Problem hier nicht weiter diskutieren, erlaube
mir unter Hinweis auf Beschreibungen des "Fliegenden
Holländers" ("In der Ferne zeigt sich das Schiff des
'fliegenden Holländers' mit blutroten Segeln und
schwarzen Masten." R.Wagner, a.a.O., 1. Aufzug, 1. Auftritt;
vgl. auch H.Heine, a.a.O. 1905, was die Ducks als
"Fliegender Holländer" auszumachen meinten, überhaupt
DER FLIEGENDE HOLLÄNDER war? (Abb.5 in v.Storch, a.a.O.,
S.4 spricht eher dagegen)

*die Tage

anatum"-Legende unbelehrbar weiterverbräut!

Doch- mich deucht, ich habe mich verplaudert. Kom-
men wir also zum Wesentlichen, denn schließlich
wollte ich als Physiker dem storchistischen Trug-
gespinnst endlich einträumal durch Begegnung mit
eigenen Waffen dort, wo Lissy Löfzelspechts pro-
phetischer Gayst schöne naturwissenschaftliche
Verbohrtheit nicht erreichte, das Handwerk legen:

"ANATIDISCHE PHYSIK-EIN STORCHISTISCHER POPANZ!!!

Um es ebenso klar, wie kurz und klipp zu sagen: es
gibt keine "anatidische Physik"!!! (Jedenfalls KEINE
diesseits der v.Storch'schen Ergüsse (Ejakulationen)!
ALLES, was in v.Storch's vergessenswerten Artikel
über "anatidische Physik" ausgeführt wird, ist die
Erkenntnis, daß sämtliche (SÄMTLICHE!!!) Kenntnisse
und Erkenntnisse humaner od. "hiesiger" Physik
auch auf "Stella anatum" UNBESCHRÄNKT gelten
bzw. Geltung haben. Dafür 6 Seiten und über 20
Papier zu vergeuden, ist nicht nur Blasphemie, son-
dern auch Waldmord, d.h. BEWUSSTE UMWELTZERSTÖRUNG!!!

EINZIG DER ZWEIFTE THERMODYNAMISCHE HAUPTSATZ -
v.STORCH'S LIEBLINGSNEUHOSE- wird als physikalisch
abweichendes Gesetz gedeutet, das -wie schon vor
3-4 Jahren das schwindstichtige storchistische kon-
strukt von "Stella anatum" auf seinen töhernen
Füßen halten soll!

Es ist deshalb an der höchsten Zeit, auch diesem
Spuk in negativ selektierten Hirnen endlich ein
Ende zu machen!

*selektierenden

Nicht nur der erste, der Energieerhaltungssatz,
und damit der wichtigste thermodynamische, gilt
-selbst it.v.Storch- voll auch auf "Stella anatum"
besser: in Entenhausen!, sondern auch der

2.THERMODYNAMISCHER HAUPTSATZ VOLL IN ENTEHAUSEN
GÜLTIG, d.h. DIE "STELLA-ANATUM"-LÜGE IST ENT-
GÜLTIG PASS!!!

Wir wollen uns nicht an falschen storchistischen
Interpretationen des 2.Thermodynamischen Haupt-
satzes festbeißen, sondern uns gleich richtig auf
v.Storch's x-unhaltbare Beispiele stürzen:

1. Gleich als erstes beißt sich v. Storch am "GROSSEN ZERSTÖRER" fest! Ihn behindert dabei natürlich seine frühkindliche Entwicklung, jaßt er den 2. Hauptsatz der Thermodynamik lediglich als Ordnungsprinzip auf! Anscheinend blieb er zwingungsweise von oben (Eltern) gesteuert - irgendetwas in der analen Phase stecken. Jedenfalls ist ihm ein professioneller Zerstörer ohnehin ausgespukt! Selbst wenn wir uns v. Storchs verkürzte, analphasische gestörte, Definition des 2. Hauptsatzes der Thermodynamik anschließen, der in Law&Order-Mentalität physik darauf begrenzen will, daß "ein ungeordneter Zustand (sich nicht!) spontan in einen geordneten Zustand umwandelt" (ebd., S. 7), so bleiben doch viele Fragen offen!

a. welchen Begriff von Spontanität hat v. Storch, wenn er den "künstgerecht geührten Schlag" eines ABOLUTEN FACHMANNES "an die rechte Stelle" (WDC&S 264/MM/TGDD 34) als "spontan" empfindet? (Es tun sich Abgründe auf!!!)

b. welchen Begriff von "Ordnung" legt der "Großmeister" an, wenn er das stapelweise nach Größe und Material sortierte Aufbewahren von Baustoffen als höhere Ordnung empfindet als die wohl-durchdachte hohe Organisation und Anordnung versch. Baustoffe in einem künstlichen Gebilde namens Haus, das letztendlich in seiner genial durchdachten Konstruktion dem Erhalt der menschlichen Rasse dient? (Es tun sich Abgründe auf!!!)

c. Über welche Lebenserfahrung verfügt v. Storch, wenn er einfach Donald Ducks Qualifikation als Meister seines Faches nicht nur als in seinen Ergebnissen unmöglich einstuft, sondern aus der absoluten Beherrschung eines Meisters durch einen seiner ausübenden Handwerker nur den Schluss ziehen kann, daß können unsere irdischen Gesetzmäßigkeiten nicht mehr gelten! Da muß was parapsychisches, überirdisches her? (Es tun sich Abgründe auf!!!)

EXKURS: Es ist nicht jedermanns Sache, im erwählten Beruf optimales zu leisten! Ich selbst habe als Student von 1970-82 in Berlin-Kreuzberg gewohnt und wahrlich jede Menge Zerstörung von Wohnsubstanz mit eigenem Auge erschaut. War auch der größte Anteil der jener, die wie DONALD meint - rückwärtslos und vorschnell, d.h. auch LAIENHAFT(!) - Wohnsubstanz

einfach in die Luft sprengen, so sah ich auch genügend handwerkliches Können mit der Abrißbrille! Die Kunstfertigkeit überstieg zwar diesbezüglich nie das Können DONALD's als "GROSSEM ZERSTÖRER". Dies schränkte jedoch NIE mein Vorstellungsvermögen ein! Gehe ich zu einem von meinen vehementen Fähigkeiten aus, die ich auf anderer beruflicher Ebene einsetze und zum Wohle der Menschheit nutze, zum anderen von den absoluten Spitzen, die DONALD erreicht, wenn er sich beruflich mal einem Feld näherte, das ihm lag (z.B. Schlangenbeschn. in CA 7), so halte ich es für äußerst (!) wahrscheinlich, daß sich derartige, wie in WDC&S 264 gezeigt, HEUTE ereignen kann! Auch der 2. thermodynamische Hauptsatz ist KEIN DOGMA - zu dem v. Storch gern ALLES machen würde, was seiner frühkindlich geschädigten Vorstellungskraft sich widersetzt! Im Gegenteil, seit Boltzmann (1844-1906) wissen wir effektiv um die Beziehung zwischen Entropie und Wahrscheinlichkeit! Wäre die Beziehung zwischen Kreuzberger Abriß-Bildanten und Donaldistischen schlechten 1999, so wäre die Wahrscheinlichkeit, daß ein Abriß, wie in WDC&S 264 geschildert, immerhin:

$$w = 999 + 1, d.h. \quad D_2 = \text{don Abriß} \\ D_2 = w - 999$$

selbst, wenn es auf der ganzen Welt nur einen gäbe, der wie DONALD abreißen könnte, wäre die Gültigkeit des 2. thermodynamischen Hauptsatzes für Entenhausen NIE-MINIMALEM widerlegt!

Das Problem scheint doch eher dort zu liegen, wo eine an-tin sich unfähige Persönlichkeit (v. Storch) einen auf ergiebt, dessen Erfolgsaussichten (eigenmächtige Wettervorhersage) von vornherein entmutigend sind. ERGO: Berufliches Scheitern wird als Regelfall für "unser Universum" postuliert, Erfolg kann NUR in einer anderen Welt erfolgen!

Kurzum: Das erste Beispiel ist 1. zu subjektiv besetzt, daher 2. zu abweichend interpretierbar, trotzdem 3. von mir völlig entwertet (s.o.)

2. In seinem 2. "Beweis" nun versteigt sich der glücklose Storch in eine Ebene, von der er nun wirklich

-10- 9 In seinem 2. "Beweis" nun versteigt sich der glücklose Storch in eine Ebene, von der er nun wirklich

In seinem 2. "Beweis" nun versteigt sich der glücklose Storch in eine Ebene, von der er nun wirklich garnix versteht: in die des Schoßkinds des Glücks. Aus der Tatsache, daß sich einige ins Wasser geworfene Schnipsel vor GUSTAVs Auge in einem Strudel wieder zu einem Ganzen zusammenfügen (DD45/TGDD46), folgert er frech: "Wir sehen also, daß der zweite Hauptsatz der Thermodynamik nicht gilt!" (v. Storch, a.a.O., S. 9) Es grenzt bestimmt an die Grenze unerklärbarer Entblödung, GUSTAVs Glück physikalisch lassen zu wollen. Dieses zum (einzigen) Stempel einer Theorie über Andersartigkeit eines "Entensterns" machen zu wollen, weil hier soviel Glück einfach "unnatürlich" ist, zeigt nur, daß man mit DONALD's div. Mißerlebnissen Aggressionen aufbaute (Überidentifikation aufgrund mangelhafter Primärsozialisation), die zur Selbstzerstörung tendieren (anderes Universum statt dem verhassten unseren!)

Doch analysieren wir auch dieses Beispiel emotionslos:

a. v. Storch theoretisiert hier völlig haitlos: "MANCHMAL (Hervorheb. v. v. Storch, der durch diese Einschränkung bereits zugiebt, DASS DER 2. THERMODYNAMISCHE HAUPTSATZ - außer "manchmal" - eben fast immer doch AUCH AUF "stella anatum" GILT!) bewegt sich ein System VON SELBST (Hervorheb. v. v. Storch, S. 9) auf einen Zustand höherer Ordnung hin." (ebd., S. 9) Dem stochistischen "von selbst" liegen jedoch handfeste Kräfte zugrunde (Strömung der Gumpen, konzentrische Kräfte des Strudels, GUSTAVs fortuneale Vibrationen), die v. Storch böswillig allesamt negiert, um sein schwächliches Konstrukt von der manchmalen Unwirklichkeit des Entropiesatzes in Entenhausen am schwachbrüstigen Leben zu erhalten, auf dem allein die tönernen Füße seiner "stella-anatum"-Lüge ruhen.

b. Lösen wir uns nun von der durch stochistischen Ordnungsfanatismus geprägten Interpretation des 2. thermodynamischen Hauptsatzes der "Anatidischen Physik" und formulieren den 2. Hauptsatz der Thermody-

-11- 10 namik frei nach Boltzmann, der ein wahrer Vollblutphysiker, KEIN verkannter Wetterfrosch war: "Die auf die einzelnen Moleküle eines Körpers verteilte Bewegungsenergie geht stets von einem weniger wahrscheinlichen Verteilungszustand in einen wahrscheinlicheren über, nicht aber umgekehrt." (Entropie, Gütersloh 1953, S. 1090) Es fällt sofort - wie Schuppen vom Kopf - ins Auge, daß der 2. Hauptsatz der Thermodynamik, dergestalt vernünftig und wissenschaftlich, nicht stochistischen-ordnungsfanatisch formuliert, auch in Entenhausen, insbes. im von v. Storch angezogenen Beispiel aus DD45/TGDD46 uneingeschränkt gilt. Welches ist die wahrscheinlichste Verteilung einzelner Bruchstücke eines Lageplans, wenn GUSTAVs glückliches Auge sie trifft, um daraus Vorteile zu ziehen: die völlig über eine Wasserfläche verstreute, bis zur Unkenntlichkeit des Dargestellten auseinandergezogene, oder die so zusammengefügte, daß GUSTAV ohne jede körperliche oder geistige Anstrengung, die ihm als Schoßkind des Glücks unzumutbar sind, seinen Nutzen daraus ziehen kann? Die Antwort ist klar! Die einzig denkbare, logische und wahrscheinlichste Verteilung der Bruchstücke des Lageplans vor GUSTAVs Auge ist die in Abb. 17/2, a.a.O., S. 8 abgebildete. Die Bewegungsenergie der Gumpen und ihrer Strudel überführt die Lageplananteile, unterstützt durch GUSTAVs fortuneale Vibrationen, vor GUSTAVs Auge aus einem weniger wahrscheinlichen Verteilungszustand (unüberschaubares Chaos) in einen wahrscheinlicheren (eigentlich den einzig wahrscheinlichen!): ein gewollt zusammengefügt (Ganzes) aus v. Storchs 2. Beispiel können wir also NUR schließen, daß der 2. thermodynamische Hauptsatz auch in Entenhausen uneingeschränkt gilt. Ergo: NIX VON WAGEN "ANATIDISCHE PHYSIK"!

3. Mit v. Storchs letztem Beispiel begehen wir uns auf ein Gebiet, auf dem der Großwahnwörter Wetterfrosch eigentlich zu Hause sein müßte, das Wettermachen.

Eingangs sei beispielhaft belegt, wie scheuklappig der Großwahnwörter forscht, wenn er - auf seinen schmalen Horizont eingeeignet - nichtmal einfachste Zusammenhänge erfassen kann: "Mir ist unklar, welche ökonomische Zwecke mit anagen induziertem Hagel verfolgt werden können" (a.a.O., S. 8), konstatiert er ebenso hilflos wie blauäugig. Jeder Landwirt weiß um den unverzichtbaren Wert einer guten Hagelversicherung. Jeder Landwirt weiß aber auch, daß bei schlechter Ertragslage, schlechtem Wachstum, Hagelunbedingten, aber dennoch Schäden der Aussaat oder Ernte schon mal - auch ohne Hagel - die Hagelversicherung beansprucht werden sollte, wenn man sie schon mal zahlt, um das Betriebsergebnis etwas zu verbessern. Hagelversicherer wissen davon ein Lied zu singen und verfügen darüber hinaus über eine Vielzahl von Methoden und Sachverständigen, nur um dem armen Landmann nachzuweisen, daß der angemeldete Schaden nicht durch Hagel verursacht wurde und folglich zu seinen Lasten geht. Na, mein blindstochischer Wetterweiser, ist Dir der ökonomische Zweck eines bestellten Hagelschadens für den Besitzer einer en verdorbenen Ernte noch immer unklar?

Doch nun zum eigentlichen. Herr v. Storch bezweifelt nicht, daß Regenmachen à la Donald Duck (WDC&S 156/TGDD9) auch in "unserem Universum" machbar ist, denn heute weiß quasi jedes Kind, wie das funktioniert (vgl. Ben Funk, "Regen nach Plan", Stuttgart 1973, S. 2/3ff.). Es muß jedoch zugestanden werden, daß die Entenhausen-er nicht wünschenswert technisch weiter sind, als z.B. die Amerikaner, die erst 1946 den ersten künstlichen Regen erzeugten (Vincent J. Schaefer von General Electric) und sich noch immer im Versuchsstadium befinden. Millimetergeraue, zeitlich und auf kleinste örtliche Einheiten begrenzte künstliche Regenfälle sind für US-amerikanische Wissenschaftler noch nicht machbar, aber vielleicht haben wir hier wieder jenes Phänomen, das uns weiter oben schon mal begegnete: Donald

Duck setzt hier als MEISTER SEINES FACHS wiederum Maßstäbe, die nicht nur der normale Mitteleuropäer, sondern wahrscheinlich auch kein anderer Entenhausen-er zu erreichen mag. Wenn wir allerdings an das Ende der Duck'schen Wettermacheraufbahn denken, so scheitern derartige Katastrophen auch "hier" schon stattdessen zu haben. In der o.g. Arbeit von Funk gibt es eine äußerst interessante Stelle, die leider nicht näher ausgeführt wird:

(O.O.) "Schaefer's (Volken) impfen mit Trockeneis und Vonnegut (Volken) impfen mit Bleijodid- und Silberjodidkristallen (O.O.) Entdeckungen wurden bald von Laien ausgenutzt, die - MIT UNBERECHENBAREN FOLGEN, UM ES VORSICHTIG AUSZUDRÜCKEN (Hervorheb. von mir, O.O.) - rücksichtslos künstlichen Regen zu machen angingen." (Funk, a.a.O., S. 275) Interessant wäre es, zu erfahren, ob diese "unberechenbaren Folgen" rücksichtslosen Regenmachens nicht in Schneestürmen mit allen Schikaken bestanden. Hier genau kommt nämlich der trübe Storch wieder mit seiner "anatidischen Physik", indem er bezweifelt, daß Donald Duck "auf Erden" einen Schneesturm erzeugen könnte, weil dies angeblich gegen seinen thermodynamischen Lieblingssatz verstöße. Dabei scheint von Storch als Fachmann, der er vorgibt zu sein, nicht zu wissen, daß ähnliches bereits Vincent J. Schaefer 1946 gelang: "... Schaefer (untersuchte) Tröpfchenwolken, die er in einer Nebelkammer im Labor unter den Gefrierpunkt abkühlte. (...) Schaefer streute eine Fingerspitze pulverisiertes Trockeneis (gefrorenes Kohlendioxid) auf eine solche überkalte Tröpfchenwolke in seiner Versuchskammer, und siehe da: Die Wolke brachte einen Schneesturm!" (s.o.) Im Kleinstformat hervor. (Funk, a.a.O., S. 2/4) Quod errat demonstrandum!

ZUSAMMENFASSUNG: Der wetterprophetische Scharlatan und Freizeitdonaldist v. Storch verbreitet seit einigen Jahren seine Irrlehre von der Existenz eines sog. "stella anatum", auf dem Entenhausen liegen und unsere Naturgesetze nicht gelten sollen. Um dieses Lügengebäude zu untermauern schuf er eigens eine sog. "anatidische Physik", deren zentraler Inhalt in drei an den Federn herbeigezogenen Beispielen aus dem

Leben der Familie Duck liegt, die vorgeblich beweisen sollen, daß der 2. Hauptsatz der Thermodynamik in Entenhausen nicht gilt, was eine "anatidische" Physik notwendig mache, der andere Gesetzmäßigkeiten zugrunde lägen als der "humanistischen", was wiederum einen anderen Planeten als terra, eben "stella anatum" als naturwissenschaftliches System erseiche.

Der im DD 55 vorgelegte Theorieverschnitt "ANATIDISCHE PHYSIK" von Hans v. Storch soll wohl die Grundlage zu allem sein: Er beweist von alldem nix! Bis auf die drei o.g. Beispiele ist die "anatidische Physik" ein nix anderes als unsere gute alte Physik! Hinsichtlich der drei Beispiele, die wohl das einzige waren, was v. Storch für seine schwachbrüstigen Thesen ins Feld führen konnte, habe ich soeben auf das Hinlänglichste bewiesen, daß auch sie nix anderes belegen als die Geltung auch des 2. Hauptsatzes der Thermodynamik und überhaupt unserer ganzen Physik auch in Entenhausen.

Was bleibt also von der stochistischen "stella anatum"-Lüge? NIX! Es wird anderen, wahren Wissenschaftlern verenthalteten und an hoffen bleibenden Löss-Löffel vorenthalten bleiben, die Wahrheit über Entenhausen zu ergründen; und wir alle hoffen, daß LISSY LÖFFELSPECHT dereinst aus dem Timbuktu-Exil zurückkehrt, um seine epochale DONALDISTISCHE UTOPIE zu vollenden.

Karfreitag 1986

Von Typenfreund
(Lieschen-Meidner-Institut, Command-Ente K.S.S., z.Zt. Senden-Ay)



Anmerkung des Ducktoriums:

Obwohl mit Otto Oppenheimer unterzeichnet, so läßt sich obiger Artikel doch leicht als Lösser-Löffelspecht'sches Machwerk identifizieren. Wegen der etlichen despektierlichen Passagen blieb er lange in der Schublade liegen. L.-L. wurde freundlichst gebeten,

ihn noch einmal neu zu verfassen - etwas weniger lieserlich. Eine Antwort blieb er bislang schuldig. Nun haben wir uns schweren Herzens entschlossen, den Artikel doch noch zu drucken, denn immerhin wollten wir die wissenschaftlichen Anteile, die er enthält, nicht unterschlagen. Da niemand freiwillig bereit war, den Kram noch einmal abzutippen, für eine wenigstens äußerlich etwas gefälliger Druckvorlage, geschieht der Abdruck nun faksimilmäßig. Ist vielleicht auch angemessener. Aber: In Zukunft wird sich der DD nicht noch einmal als eine Plattform für ehrenrührige Ausfälle dieser Art hergeben. Wir bitten unsere Leser um Stellungnahme.

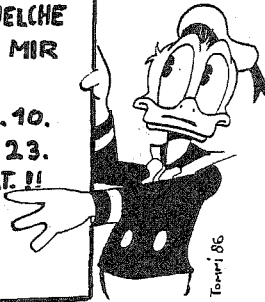
Das Ducktorium

ICH SUCHE NOCH ALTE AUSGABEN
DES "HAMBURGER DONALDIST". WER
SICH NOCH AN DIESE NETTEN, KLEINEN
HEFTCHEN ERINNERT, UND NOCH WELCHE
IM KELLER HAT, DER KRIEGT BEI MIR
4,- DM PRO STÜCK!

ICH SUCHE: HD NR 1.2.4.5.6.8/9.10.
11.12.13.14.15.17.18.19.20.21.22.23.
24.35. ABER NUR IN GUTEM ZUST.!!

MEINE ANSCHR. KLAUS LOGHIN
LIEBKNECHTSTR. 121
7200 OBERHAUSEN
S.H. TOMMI

OB DAS
HILFT?



*HANS MÖGLW.

Manfred Härtel, Gräfenhausen 24.9.86

Eine kleine Anmerkung zur Diskussion über die
Schwerkraftgesetze im Entenhausener Universum:
Durch Carl Parks sind zahlreiche Dokumente über ein-
rädriige Automobile in Entenhausen überliefert, ver-
gleiche dazu das letzte Kapitel in HDH 4: "Die toll-
sten Details im Werk von Carl Parks". Solche Fahrzeu-
ge sind unter irdischen Schwerkraft-Bedingungen wohl
kaum möglich. Insbesondere das Anfahren und Anhalten
dürfte auf größere Schwierigkeiten stoßen. Auch dies
ist ein starkes Argument für ein anderes Gravitations-
gesetz!

Aus der Großstadt Bielefeld



Der »Junior«

Mein Freund Hermann ist ein
großer Verehrer der wohl
bekanntesten Ente Donald
Duck. Sonderhefte mit den Aben-
teuern des Walt-Disney-Geschöp-
fes im Matrosen-Look sammelt er
daher mit Leidenschaft. Neulich
begleitete ich ihn zum Zeitschri-
ften-Kiosk, wo Hermann sich so-
fort auf das neueste Heft stürzte.
Aha, etwas für den Junior,
meinte der freundliche Zeitschri-
ftenhändler an der Kasse. »Ganz
recht«, bestätigte Hermann
ebenso freundlich und ohne rot zu
werden. Oder hätte er dem Mann
erklären sollen, daß er, der 40jäh-
rige, seriös wirkende Junggeselle
mit dem schon reichlich schü-
ren Haar eben jener »Junior« ist?

Job

eingesandt von ?

Es war nicht anders
zu erwarten!

Micky Maus war blau: Sechs-Millionen-Klage

Orlando (Florida) - Sechs
Millionen Dollar Schmer-
zensgeld soll ein Micky-
Maus-Mime im Vergnü-
gungspark Disney World in
Florida dafür zahlen, daß er
sich im Rausch böse daneben
benommen hatte: Paula Ma-
kopulos behauptet in ihrer
jetzt bei Gericht eingegan-
genen Klage, daß »Mickey« im
Sommer 1983 ihren vierjäh-
rigen Sohn gegen ein Eisen-
gelenk geschleudert habe,
nachdem der Knirps den
Mausedarsteller am
Schwanz gezogen hatte.

Rei

Nirgends schläft man so gut wie auf einer Million Dollar

Oklahoma City. - Ein Baumeister
brachte Doris Duncan aus Oklaho-
ma City auf die Geschäftsidee ihres
Lebens. »Ihr Traumhaus können Sie
sich nur leisten, wenn sie eine Ma-
tratzte voll Geld haben«, sagte er der
Bettwarenfabrikantin scherzhaft.
Genau das hat sie jetzt: Seit neue-
stem führt die Firma Duncan neben
Spezialmodellen für Spitäler, Hotels

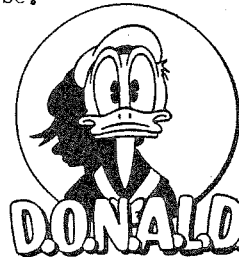
und Studentenheime auch Matrat-
zen, die mit genau einer Million
Dollar gefüllt sind. Damit Käufer
dessen sicher sind, haben die Mil-
lionärsruhebetten durchsichtige
Oberflächen. Das Füllmaterial hat
Frau Duncan aus Amerikas Natio-
nalbank, wo alte Banknoten syste-
matisch vernichtet werden: in Form
winziger Papierschnitzel...

eingesandt von Michael Lotter, Villach

Tübingen, den 5.11.1986

Anbei ein Schriftwechsel, den ich mit dem Minis-
terium für Wissenschaft und Kunst BaWü geführt
habe.

Da PaTrick bei den Journalisten immer die jokes
des Donaldismus loswird, haben sie mich dann z.B.
gefragt, wie denn das mit der Forderung nach einem
Lehrstuhl sei, wie wir die Öffentlichkeit davon
überzeugen wollten. So bin ich denn auf die Idee,
gekommen es wieder einmal zu probieren.
Ich bitte zu entschuldigen, daß ich nicht sofort
auf das Ziel losgegangen bin, sondern ein eher
verbindliches, allumfassendes Schreiben aufgesetzt
habe.



Martina Gerhardt

Quenstedtstr.12
7400 Tübingen
Tel. 07071-24289

DEUTSCHE ORGANISATION der NICHTKOMMERZIELLEN ANHÄNGER des LAUTEREN DONALDISMUS
Die Präsidentin

Tübingen, den 8.7.1986

Herrn Minister
Professor Dr. Helmut Engler
Königstr. 46

7000 Stuttgart 1

Sehr geehrter Herr Minister,

der von mir als Präsidentin vertretene Verein der D.O.N.A.L.D. befaßt
sich mit einer Kunstgattung, die -ungeachtet ihrer mittlerweile
erreichten Verbreitung und Popularität- bislang die ihr gebührende
Beachtung in Wissenschaft und Bildung nicht gefunden hat. Es handelt
sich dabei um Bildgeschichten (auf "neudeutsch": Comic Strips),
die wöchentlich in Millionenauflage gedruckt werden und fast die
gesamte jugendliche Bevölkerung erreichen.

Die Lektüre von Comic-Heften steht heute bei Jugendlichen an erster
Stelle noch vor Büchern. Aber auch auf Erwachsene übt diese Art von
Literatur eine große Faszination aus. Es stellt sich uns die Frage,
ob diesem Medium bisher genügend Aufmerksamkeit von Literatur- und
Kunstwissenschaftlern gewidmet wurde. Es gibt wohl wissenschaftliche
Arbeiten über die Wirkung, Notwendigkeit und Aufgabe von Märchen,
aber nicht über die Wirkung von Comic-Geschichten auf die Jugend-
lichen. Es stellen sich unzählige Fragen, die von Bedeutung sind:
Welche Art von Comic-Zeichnung wird bevorzugt -eine realistische,
fast photographische, oder mehr eine idealisierte wie bei Donald
Duck oder Asterix? Warum wird eine bestimmte Art bevorzugt? Was
nehmen Kinder aus den Geschichten heraus, bilden sie daraus Vor-
bilder uä.?

Die verheerende Wirkung gewalttätiger oder pornographischer Comics
dürfte sicher auch Sie in Sorge versetzen. Umgekehrt können
pädagogisch wertvolle Serien in stark positivem Sinn auf Kinder
und Jugendliche charakterbildend wirken.

- 2 -

Wir sind eine Organisation, die es sich zum Ziel gesetzt hat, eine bestimmte Richtung von Comic-Geschichten zu fördern, pflegen und zu verbreiten. Dieser Organisation geht es dabei im wesentlichen darum, die Geschichten von Donald Duck, wie sie durch den Zeichner Carl Barks gestaltet wurden, mehr ans Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Dies geschieht durch wissenschaftliche Tätigkeit anhand der uns bekannten Geschichten, die in der unregelmäßig (etwa viermal pro Jahr) erscheinenden Zeitschrift "Der Donaldist" und auf dem jährlich stattfindenden Kongreß der Öffentlichkeit vorgestellt wird. Die Organisation hat ca. 300 Mitglieder, sie wird von einer Präsidentin geleitet. In dieser Funktion wende ich mich an Sie. Unabhängig davon ist uns aber in oben erwähntem Sinne die Pflege des Kulturphänomens "Comic" schlechthin ein Anliegen.

Sehr geehrter Herr Minister, ich möchte Sie gerne um Auskunft darüber bitten, ob und -gegebenenfalls- in welcher Form Comic-Strips Gegenstand wissenschaftlicher Forschung in Baden-Württemberg sind. Gibt es hierzu einen Lehrstuhl oder wird die Errichtung eines solchen erwogen? Befassen sich die Kunstakademien mit diesem Gegenstand? Gibt es einen Studiengang oder doch wenigstens eine Vertiefungs-/Spezialisierungsmöglichkeit dafür?

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir diese Fragen beantworten und vielleicht überhaupt einmal Ihre grundsätzlichen Gedanken zu dem Kulturphänomen "Comic Strips" mitteilen könnten.

Mit freundlichen Grüßen

Martina Gerhardt



MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST
BADEN-WÜRTTEMBERG

Ministerium für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg
Postfach 401 - Königsplatz 46 - 7000 Stuttgart 1

Frau
Martina Gerhardt
Queenstadtstraße 12

7400 Tübingen

Stuttgart, den 28. Juli 1986
Durchwahl 2975
Aktenzeichen:
(Bitte bei Antwort angeben) 952.30/5

Betr.: Ihr Schreiben im Namen der Deutschen Organisation der Nichtkommerziellen Anhänger des Lauteren Donaldismus

Sehr geehrte Frau Gerhardt,

im Auftrag des Herrn Ministers beantworte ich Ihr Schreiben, das Sie im Auftrag des Vereins D.O.N.A.L.D. am 8.7.1986 an das Ministerium für Wissenschaft und Kunst geschickt haben.

Ich muß gestehen, daß ich Zweifel habe, ob ein spezifischer Lehrstuhl für Comicstrips in Baden-Württemberg die richtige Antwort auf diese sehr häufig verwandte Publizitätsform wäre. Die Comicstrips sollten vielmehr im Kontext größerer und umfassenderer Kommunikationsbereiche akademisch mitbehandelt werden. Hierbei ist an kulturwissenschaftliche Lehrstühle an wissenschaftlichen Hochschulen aber auch an die Kunstakademien zu denken. So ist mir bekannt, daß etwa an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart im Rahmen eines Lehrgebiets für Audiovision und Trickfilm durchaus auch die Technik des Comicstrips mit einbezogen wird (Lehrstuhl Professor Ade). Insofern gibt es immer wieder einzelne Studenten, die diese Spezialisierung und Vertiefung suchen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Dulle

Der folgende Artikel stammt aus
"Originelle Museen in Norddeutschland - Ein Wegweiser" vom Kabel Verlag. Eingesandt von Heiner Jahncke, Hamburg

2070 Großhansdorf

DUCK MUSEUM STORCH
Ostpreußenweg 39, Tel. 041 02/6 22 59 (20.00-21.00 Uhr)

Der eingemottete Donald

Kreisch! Schluchz! Stöhn! Ob Donald nun explodiert oder sich grollend in seinen sportlich eingerichteten Bungalow zurückzieht, es hilft nichts, sein Museum bleibt eingemottet, bis der kleine Friedrich Anders in die Entenstapfen seines Vaters tritt. Solange der kleine Sohn des Meeresforschers Hans von Storch nur ein handgreifliches Interesse an der Sammlung seines Vaters bekunden kann, bleibt das Duck-Museum in Kisten und Koffern verpackt - ein Museum auf Abruf.

Dieser Sachverhalt zerknirscht nicht nur ganz Entenhausen, das vorübergehend einen wichtigen diplomatischen Außenposten im menschlichen Universum verliert, sondern auch rund 300 deutsche Donaldisten (heut!), die sich mehr oder minder augenzwinkernd der Erforschung der Zweitwelt des Duck-Universums verschrieben haben. Die in der „Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauteren Donaldismus“, kurz D.O.N.A.L.D., zusammengeschlossenen Enten-Fans haben sich zur Aufgabe gemacht, donaldistisches Sinngut zu pflegen, zu fördern und zu verbreiten und immer treu auf dem Boden der freiheitlich donaldistischen Grundordnung (FdGO) zu stehen.

In den Studierübchen der Duck-Forscher werden Lösungen für fundamentale Fragen wie „Haben die Ducks Zähne?“ oder „Besteht die Gefahr der Verankerung, weil nur Nelfen bei Onkels oder Nichten bei Tanten wohnen?“ erarbeitet, die dann in der Zeitschrift „Der Hamburger Donaldist“ veröffentlicht oder auf den jährlichen Kongressen erörtert werden. Bei diesen Treffen werden auch mit heftiger Polemik Gegenstände ausgegraben, bei der sich die Kontrahenten regelmäßig in die Federn bekommen (prügel! knall!), zum Beispiel bei dem Dauerstreit zwischen den Theoretikern und Pragmatikern, ob sich Ducksche Welt nicht nur als Studienobjekt eignet oder sie nicht doch zugunsten eines phantasievolleren Alltags Bestandteil unseres Daseins werden sollte.

Wer dabei Federn lassen muß, kann sich damit trösten, daß nach langjährigen Forschungsprogrammen inzwischen einige Fragen als gelöst gelten können. So gelang es, den „Mythos von der sexualneutralen Sphäre Entenhausen“ zu entkräften. Der „Donaldist Nr. 30“ bringt es auf den Punkt: „Bei Gustav Gans und Donald Duck handelt es sich um schwere Sexualneurotiker, die ihre sexuellen Impulse nicht ausleben können, da dies gesellschaftlich geächtet ist, und sie statt dessen in einer äußerst labilen Symptomatik ausagieren, in einer Triade, die nur funktioniert, weil Daisy ihre Wünsche ebenfalls abwehrt, und zwar mit dem Mechanismus der Reaktionsbildung als barmherzige Wohltäterin.“ Der Watschelgang durch die Freud'sche Psychoanalyse hat eine durchaus erheiternde Komponente!

Doch ehe wir uns nun den Schnabel verbrennen (Ächz!), lassen wir uns schnell den Schlüssel für das Duck-Museum aushändigen und tauchen hinein in den Kuriositäten-Koffer wie Onkel Dagobert mit gewagtem Kapfsprung in seinen Geldbunker.

Fangen wir an bei den kleinsten Objekten. Wenn Donaldisten der Hofer sticht, geben sie selbstentworfenen Briefmarken zur Post. Am gelungensten erscheint ein gestempeltes Exemplar „Zwei-Kreuzer Duck'sche Zwangsabgabe“ mit dem strunzenden Konterfei des Entenhausener Milliardärs. Aber auch die Geburtsstagsmarke „50 Jahre Donald Duck“ zu 80 Kreuzer ging unbeansprucht durch die Sortiermaschinen der „Deutschen Bundespost“ - so die Aufschrift. Hans von Storch hat auch offizielle Disney-Gedenkalben in seinem Album, welche Ironie der Geschichte, auch von der Karibik-Insel Grenada.

Das Gros der Sammlung ist ein buntes Kaleidoskop zwischen Kitsch und Kunst. Zumeist handelt es sich um profane Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie sie jeder kennt. Badeseifen, Zahnpflegebecher und -pasten mit Duck-Porträts appellieren an die Reinlichkeit der kleinen Benutzer. Duck-Mützen, Jackchen, T-Shirts, Strampler, Socken, Schuhe kleiden sie von oben bis unten ein. Donald begegnet uns als Kerze, Wecker, Lampe oder Kleinstudio, als Spardose, Marionette oder Spielfigur zum Aufziehen. Die Disney-Industrie überschüttet uns mit Spielkarten, Radiergummis, Kaugummis, Buttons, Wärmeisern, Bechern, Babyflaschen und Campinggeschirr. Adventskalender, Puzzles, Flohhupferspiele und „Superhirn mit Duck-Figuren“ wenden sich an den Spieltrieb von großen und kleinen Verbrauchern. Auf einem Teppich kann man Donald und Daisy mit Füßen treten oder sich auf einer Klobrille an einem Entenschnabel festhalten. Donald auf Poster und Postkarten, Donald auf Regenschirmen und Drachen, Donald als Schakaladentiger, Donald auf Orangensaft und Kekspackungen, Donald sogar auf einer Tafel Schokolade aus der Sowjetunion. Der Entenreich dient einer ganzen Branche als Galionsfigur.

Ein nicht unbeträchtlicher Teil unserer Konsumwelt wird offensichtlich vom Entenhausener Duckma beherrscht. Doch das sind alles nicht die Vorzeigestücke des Sammelsumms. Der wahre Reiz liegt in Unikaten, die Duck-Liebhaber dem Museum zum Geschenk gemacht haben. Zur Zeit ein wenig lädiert hackt in einer Ecke der lebensgroße Daniel Dusenrieb. Gemälde gibt es, die schon in Donalds Comic-Welt gesichtet wurden, zum Beispiel eine Kuh in der Pose von Rodins Denker. Amüsant anzuschauen auch eine frühe Duck-Dynastie in der Szene „Vertreibung aus dem Tempel“.

Zwei Eier mit der Aufschrift „Schmutzflink“ und „Feigling“ stehen da, die Gustav Gans seinem Rivale Donald böswillig untergeschoben hat. Doch niemand weiß, wie eine höchst seltene, wie ein Schatz gehütete Reliquie in das Duck-Museum gekommen ist, das zerbrochene „Dulle-Brett“.

Nur Eingeweihte können wissen, daß Dr. Dulle, der Organisator der Entenhausener Weltausstellung, einen speziellen Eignungstest für sein Personal entwickelt hat, den „Dulle-Test“. Mit Hilfe seiner Nelfen gelingt es Donald, bei seiner Bewerbung Bauklötze in das Brett mit quadratischen und dreieckigen Löchern einzuordnen und erhält den verantwortungsvollen Posten des Eisverkäufers. Es kommt, wie es kommen muß: Pechvogel Donald verschert die Sympathien des äußerst wichtigen Maharadschas von Monsun, indem er ihm eine unten abgeschnittene Eislüte überreicht, so daß dem potentiellen Geldbringer die ganze Brühe in den Ärmel läuft. Da Entenhausens Bürgermeister in Dr. Dulle den Urheber für den Fehlschlag der ganzen Ausstellung erkennt, zertrümmert er das vielgepriesene Dulle-Brett kurzerhand auf dem Schädel des armen Quacksalbers, der daraufhin nach Timbuktu auswandern muß...

Ö: Das Duck-Museum Großhansdorf ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Die Gesamtkollektion oder Teile davon können aber für Ausstellungen ausgeliehen werden.

Dagobert Ducks wundersamer Wahlkampf

Entenhausen ist nicht Stuttgart. Und Donald Ducks und seiner quakenden Verwandtschaft Lebensleid und -frust, von versierten Fließbandzeichnern in Walt Disneys US-amerikanischem Unterhaltungsimperium in unzähligen Strips erzählt, sind gemeinhin kaum geeignet, dem geneigten Leser eine Moral mit auf den Weg zu geben. Eigentlich auch diesmal nicht. Aber trotzdem haben ein paar prominente Politiker Stellung genommen.

Wahltag war jüngst in Entenhausen. Donald Ducks steinsicher und ebenso geiziger Onkel Dagobert hat Lust - so verrät's ein im „Donald Duck“-Sonderheft 85 gezeichnetes Episodchen - auch in den Wahlkampfing zu steigen, um Stadtkämmerer von Entenhausen zu werden. Und was muß der kauzige Erpel alles an Leid erfahren! Geld, so seine schmerzliche Erkenntnis, gehört zum politischen Geschäft. Wer im Wahlkampf nicht Geld sät, der erntet auch keine Stimmen. Handgemalte Plakate? Riesengroße Druckwerke sind vonnöten, Zeitungsanzeigen gar! „Es ist ein Skandal“, entrüstet

sich der Geizkragen, „der mündige Bürger wird manipuliert. Bei einer Wahl darf doch Geld keine Rolle spielen!“ Natürlich nicht. Nicht in Entenhausen. Nicht in Stuttgart.

Dann geschieht Entsetzliches: Dagoberts Geld wird unters Volk geblasen - ein Unfall. Und auf einmal ist Dagobert der Größte. „Wir wählen unseren Dagobert“, jubelt ganz Entenhausen.

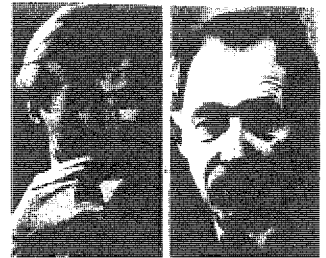
Keine Geschichte, die das Leben schrieb. Doch die Verlagsleute, die am Rande Stuttgarts residieren und die Disney-Stories in deutschsprachigen Landen vermarkten, waren wohl der irrigen Meinung, Literatur geliefert zu haben mit praktischer Nutzenanwendung. Und da in Kürze auch hierzulande wieder Wahltag sein wird, schickten sie die Comic-Strip-Episode, betitelt „Wundersamer Wahlkampf“, den Parteizentralen in Bonn als Lehrstück zu. Recht hat Heiner Geißler, christdemokratischer Generalsekretär, der postwendend mögliche Ähnlichkeiten mit lebenden Politikern, seiner Couleur weit von sich wies: „... erscheinen mir die Vorgänge in Entenhausen nicht ohne

weiteres mit denen der Bundesrepublik Deutschland zu vergleichen zu sein“, schrieb er dem Ehapa-Verlag. Er sei, betont Geißler, zuversichtlich, daß die deutschen Wähler am 25. Januar 1986 nicht jene politischen Kräfte wählen, die das Geld zum Fenster hinauswerfen, sondern jene Partei, die sparsam mit dem Geld der Bürger umgehe und es zusammenhalte, nämlich die ...

Klar, wenn Geißler meint. Klar auch, wenn er zum Verschwender stempelt. Dagobert - ein potentieller Genosse? Er bezweifelt, weist Johannes Raus Landesschäftsführer Hombach mögliche Verdächtigungen weit von sich, daß „diese Methode für die SPD gangbar ist“. Vor allem wohl deshalb, weil „Johannes Raus nun sicher kein Sprechblasen-Politiker“ sei. Hombach: „Andere Parteien in diesem unserem Lande kommen da Dagoberts wundersamen Wahlkampf wohl näher.“ Ping-pong.

Auch der liberale Helmut Haussmann hat die Post aus dem Comic-Verlagshaus nicht unbeantwortet gelassen. Und siehe da, die FDP hat offensichtlich Dagobert Ducks Politiker-Genie zu würdigen gewußt und - beim parteitypischen Nachwuchsmangel - den Jungpolitiker Dagobert gleich zu kordern versucht. Allein: Alle Bemühungen um die Aufnahme Onkel Dagoberts in den Ortsverband Entenhausen seien gescheitert, weil der alte Geizkragen nicht bereit gewesen sei, „den veränderten Mindestbeitrag mit doppeltem Sozialrabatt“ zu bezahlen. Haussmann: „Die FDP wird also weiterhin die richtige Wahlkampfstrategie allein finden müssen.“

Keiner will's gewesen sein (oder künftig sein). Womit bewiesen ist, daß Geld in



Haussmann und Geißler: Ping pong!



Copyright Walt Disney Productions

der wahlpolitischen Landschaft bei uns überhaupt keine Rolle spielt. Keine Parabel. Oder doch? Die Grünen haben noch nicht geantwortet, erzählt man beim Ehapa-Verlag. Ob die etwa ...? Aber wahrscheinlich führen die langwierige Basisdiskussionen über die Frage, ob die bestürzenden Vorgänge in Entenhausen einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß erforderlich machen.

Werner Brock

aus Stuttgarter Zeitung - Ende März '86
eingesandt von Martina Gerhardt



Betr.: Donaldisten beim ARD-Wunschkonzert am 23.10.1986

Es ist zu hoffen, dass es nicht die Idee der Donaldisten war, an dieser minderwertigen Sendung teilzunehmen, dass sie von Journalisten in eine Falle gelockt wurden. Das Sendungskonzept bestand offenbar darin, Gruppen verschiedenster Art kurz vorzustellen und dann dazu passende Musik zu spielen. Und moderiert wurde von Journalisten, die sich selbstverständlich ungleich wichtiger anden als die Interviewten. Innerhalb dieses Rahmen aben sich die donaldistischen Akteure ganz ordentlich us der Affäre gezogen (die Idee, aus der vermutlich ndlichen Anzahl möglicher Musiken, jene mit Dallas-zeug auszuwählen, war ganz geistreich, wenngleich ighentlich indiskutabel: Ist das Ewing Imperium real, der handelt es sich nicht eher um eine erfundene pieffilmhandlung?) Soliten Bahnners und Konsorten aber awusst haben, worauf sie sich einließen, sich mög-icherweise sogar selbst um die Teilnahme an der Sendung amueht haben, sich der Teilnahme wegen in das Konzept er Sendung eingeordnet haben, so sollte der Hamburger ongress eine Beschmelstrafung beschliessen.

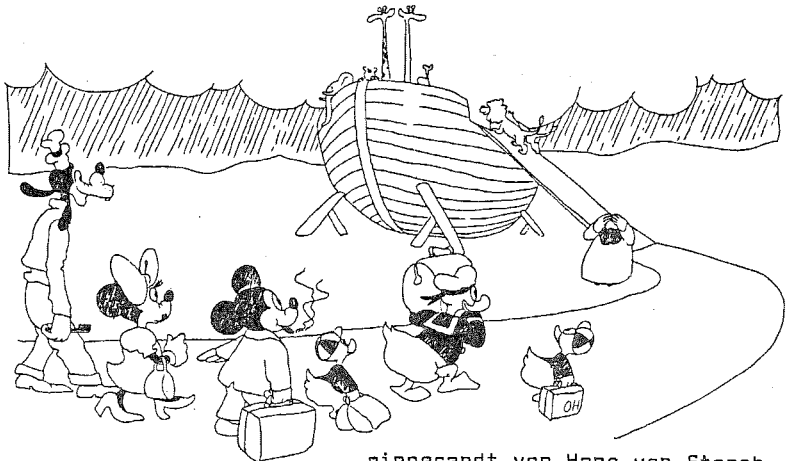
er schwerste Fehler von Bahnners und Mitdonaldisten war hren Unvermögen, den Interviewer zu kontrollieren. So unnte sich dieser duemlich in Szene setzen und un-straft Bahnners am Absingen der Hymne hindern. Bahnners lbst sang tapfer zuende, aber er ordnete sich dadurch iter, dass er sich bei den letzten Taktten setzte. iguren wie Haensel oder Donner-Wendig leisteten keiner-1 Widerstand!

s unerhoert muss Bahnners Behauptung gewertet werden, nach er als Erster im Deutschen Fernsehen die Donald-mne singen wuerde. Ich darf versichern, dass dies nicht rtrifft, und nur Bescheidenheit hindert mich den Namen nder Person zu nennen, die wirklich erstmals in "III ich neun" die Hymne sang, und zwar vollstaendig, im ehen, in Grossaufnahme und Live!

hners Ausfuerungen, wonach die Endlagerung des Fort iegentruz im Meer nach Blasrohr-Beschuss fuer unsere alt "Vorbild und Mahnung" sei, scheint mit nicht zuen-gedacht: Das Fort war ja nicht mehr in Betrieb, aber cht etwa weil man das Militaer abgeschafft haette, ndern es war vielmehr "alt", wie der Buergemeister merkte - veraltet. Fuer derartig eindeutig defensiv iegszugs ist in Entenhausen keine Verwendung mehr. attdessen braucht man (mobile) Kanonen, Jagdfluzeuge, om-U-Boote und Fregatten. Und soll es uns eine "Mah-jung" sein, dass Donald meint "Ein so hochexplosiver toff gehoert nicht in die Haende eines Zivilisten" - die effen sind offenbar einverstanden. - Damit bin ich Ralph ogt, der erfreulicherweise nicht in der Sendung auftrat nd dem ich bei dieser Gelegenheit einen herzlichen Gruss ebermitteln moechtel

4.10.1986

Hans v. Storch



eingesandt von Hans von Storch
(Künstler unbekannt)

Stefan Grigat, Köln 28.9.86

Ich habe einige Ergänzungen zu kürzlich Veröffent-lichtem anzubringen:

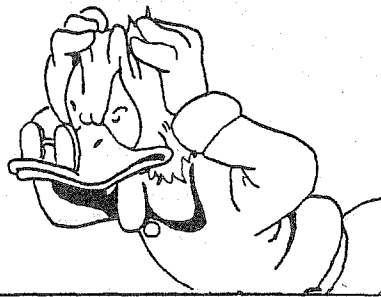
- Zu Barks-Veröffentlichungen in TGDD: Die in TGDD Nr. 87 erstmals in dt. Sprache abgedruckte Geschichte "Race to the South Seas" ist nicht die Barks-Originalversion, sondern die für die holländische Veröffentlichung von Daan Jippes bearbeitete Fassung.
- Zum OD-SH "Die Donald-Duck-Zeichner neben Barks": Ein nicht erwähnter Zeichner ist BRANCA (ob das ein Pseudonym oder nur Nachname ist, ist mir nicht bekannt). Brancas Enten zeichnen sich durch große Köpfe und Augen aus, die Schnäbel sind kurz, die ganze Entenfigur wirkt niedriglich. Exemplarische Ver-öffentlichungen: MM 1/83; 42-44/81; 7/84; 11-12/84;

15-16/84

des weiteren:

In Band I der Carl-Barks-Library findet sich eine "Hang Sliders Be Hanged" betitelte Barks-Synopsis, die, nach Angaben der Library, die einzige Barks-Synopsis ist, die weder von ihm noch einem anderen Comic-Zeichner verwendet worden ist. In MM 11/84 findet sich nun eine 10-seitige Donald-Duck-Geschichte von Vicar, die sich in Handlung & Text fast exakt an die Synopsis hält. Damit wäre auch diese Lücke geschlossen.

RONALD



PROST
NEUJAHR!

RINTELNER ORGANISATION DER NICHTKOMMERZIELLEN
ANHÄNGER DES LAUTEREN DONALDISMUS

Liebe Mitdonaldisten,

Mit großer Freude teile ich Euch mit, daß am 04.05.1986 die Rintelner Organisation der nichtkommerziellen Anhänger des lautereren Donaldismus (kurz R.O.N.A.L.D.) gegründet worden ist. Mitglied kann eigentlich jeder werden. Jedoch müssen alle Bewerber irgendwie ihre donaldistische Lauterkeit beweisen (Bilder, Zeichnungen, Hefte o.ä.). Als Satzung gilt die der D.O.N.A.L.D.. Mitgliedsbeitrag monatlich: 10 Trallala-Taler.

Die Verteilung der Ämterverteilung in der R.O.N.A.L.D. :

Präsident:

Konsul Benno Bollerstett

Vize:

Stefan Bucher jun.

Provisorischer Zeremonienmeister:

Stefan Bucher jun.

Geldspeicher Verwaltung:

Stefan Bucher sen.

Werbeabteilung:

Werbedruck Duck Himmelschrift etc.
(wenn nicht verfügbar schon wieder Stefan Bucher jun.)

Wer Interesse an Mitgliedschaft in der R.O.N.A.L.D. hat, schreibe mir. Aber bitte, bitte: Frankierten Rückumschlag beilegen, weil wir sonst schon minus machen, bevor wir richtig angefangen haben. In der Hoffnung, daß mir viele schreiben bin ich Euer

Benno Bollerstett



SUCHE
Super 8 Filme
nur mit Ton:
Disney, Laurel &
Hardy, Chaplin, W.
C. Fields, Marx B.
Fritjof Mueller
Schrötersdorfer
Weg 11
2304 Lilienthal
04208/755

PRÄSIDENTE DER R.O.N.A.L.D. KONSUL BOLLERSTETT
KRANKENHÄGER STR. 13 3260 RINTELN 1

eingesandt von Fritjof Muleler

... Wenn Sie einmal
länger schlafen möchten ...

..... wie zum Beispiel am Sylvestermorgen. Der diesjährige Neujahrsbrunch wurde von unseren Nachtschwärmern sehr geschätzt und unsere Gäste schlemmten bis in den Mittag hinein oder zu Fasching, wenn ganz Zeit am See rund um die Uhr feiert. (Vergessen Sie Ihre "Faschings-Nase" nicht!)

Unser "Katerbrunch" am Ascher-mittwoch mit verschiedenen Fischsalaten und Schlemmerspezialitäten bringt Sie mit Sicherheit wieder in Form.

Die lustige Saunarunde im Anschluß und die Bikini-Schneeballschlacht am Gartenwhirlpool vertreibt auch die letzten Kreislaufschwächen. - Einige Gäste halfen noch mit einem Glas Sekt ein bißchen nach, dann fühlte sich jedoch JEDER wieder "top-fit" für die Piste!



← Aus dem
werbeprospekt
eines
österreichi-
schen Hotels
einges. v.
Matthias
Ringler,
München



Erika Fuchs

Micky-Maus-Leser kennen ihre Sprachblasen. Dr. Erika Fuchs übersetzt die englischen Texte darin ins Deutsche: die frechen Bemerkungen, die witzigen Gespräche zwischen Donald Duck und seinen Neffen oder zwischen den Panzerknackern (siehe Beispiel unten). Wir haben sie angerufen und gefragt, ob sie als Kind auch Streiche ausgeheckt habe. Natürlich hat sie!
Sie stammt aus einer Familie mit sechs Kindern. Der Haushalt war entsprechend groß. Mit der Wasserversor-

Brühe mit Einlage

gung war es in dem mittelgroßen Ort, in dem die Familie wohnte, noch nicht so weit her. Deshalb wurde täglich einmal Wasser vom Brunnen geholt, und zwar in einem großen Faß auf Rädern. Es stand stets hinter dem Haus.
Wieder einmal kam der Mann mit dem vollen Faß, stellte es ab und ging weg. Die Kinder spielten mit Freunden im Garten. Eines fing an, mit Fliegen, Käfer, Schnecken und Würmer wanderten ins Faß und mußten dort schwimmen lernen. Als um elf Uhr die Köchin mit dem Eimer kam und Wasser holen wollte,

stieß sie einen spitzen Schrei aus: "Iiiii!" Sie rannte ins Haus, wenig später kam der Vater wutschnaubend herausgerannt. Rief seine Kinder. Sie mußten sich vor ihm in Reih und Glied aufstellen. Dann griff er sich einen nach dem andern, tunkte alle bis über den Kopf ins Wasserfaß, stellte sie wieder auf die Füße und schickte sie zur Mutter. Ein Kind nach dem andern kam triefend in der Küche an. "Die Arbeit hatte hinterher meine Mutter", erinnert sich Erika Fuchs. "Aber keines von uns Kindern hätte es gewagt, einfach wegzulaufen!" hast

Ach du redest einen bedeutenden Strahl, aber hast keinen Dunst, ob der einen Schlüssel vom Alten meint. Kann ja ein Kofferschlüssel sein!



COMICS IN DER KUNST

Ente gut, alles gut

Wissen Sie, wo Entenhausen liegt? Überall! meinen Studenten der Braunschweiger Kunsthochschule. Denn Mickey, die kecke Sprechblasenmaus, und Donald, der frische Entenrich, sind längst aus ihrem Comic-Land ausgerissen und machen sich in unserem Alltag breit: auf T-Shirts und T-Shirts, als Shampooflaschen, Spielzeug, Radios und Nippes. Jetzt haben sie sich sogar in Gemälden eingeknistet.

Denn in der Kunst konnten sich die beiden Comic-Helden bisher keinen Platz erobern. Zwar hat Andy Warhol, der New Yorker Pop-Art-Magier, Mickey neben Mac und Marilyn Monroe künstlerisch verewigt, doch staatliche Kunstwächter rümpfen immer noch die Nasen über die einfülligen Comic-Gestalten.

Das wollten sieben Studentinnen und Studenten, die sich zusammen mit ihrem Professor Dr. Eckard Bauer seit zwei Jahren mit Mickey und Donald beschäftigen, endlich ändern. Sie schmuggelten ihre Comic-Stars ganz im Stil alter und neuer Meister einfach in deren Gemälde.



In einer Wanderausstellung ist demnächst >Derechte Mann mit dem Goldheilm< (nach Rembrandt) zu sehen: Kunst gepaart mit Witz und List.

Schon 1928 hat die Maus Mickey das Licht der Comic-Welt erblickt. Ihr Schöpfer war der Grafiker Walt Disney. Wenige Jahre später erlangte er Donald Duck. Schnell lernten die Entenhausener laufen und sprechen. In den 30er Jahren kamen die ersten Trickfilme in deutsche Kinos. Aus der Comic-Schmiede wurde ein Konzern; und das Land Entenhausen, in dem die lustigen Bildergeschichten spielen, zu einem Symbol für das Disney-Universum, das auch nach dem Tod seines Begründers, 1966, weiter wuchs. Disney-Vergnügungsparks stehen in Kalifornien, Florida, Japan und bald in Paris. Mickey und Donald sind auf der ganzen Erde berühmt, selbst in Ländern, in denen die Comic-Hefchen gar nicht verkauft werden dürfen, zum Beispiel in der UdSSR. Denn: >Entenhausen ist überall!< (Die Ausstellung mit einer Sammlung von Disney-Produkten und rund 25 Gemälden ist bis Mitte September in der Messehalle der ehemaligen Bundesgartenschau München zu sehen; vom 7. bis 18. 1. 1987 im Nassauischen Kunstverein Wiesbaden; danach im Wilhelm-Busch-Museum, Hannover.)

10 Hereward Rd.
Newton Centre MA 02159
USA
9 Oktober 1986

Frank, Verehrter Bruder in Donaldismo!

Mitgeschickt finden Sie bitte einige Dollars, zur Erneuerung meiner Abonnement, den Rest als Beitrag zur Unterstützung des allgemeinen Donaldismi beabsichtigt. Wenig sind würdigere Sachen in unserer Welt. Da ich das Kontosystem der Bundesrepublik nicht noch verstehe, hoffe ich daß diese Cheque hinreichend sei. Bisher habe ich bar Dollars in der Post eingeschlossen, was nicht richtig sein kann. Sollte eine andere Art der Bezahlung nötig sein, informieren Sie mich bitte.

Relevant und bedeutend scheint ein (wirklicher) Traum, den ich letzte Nacht träumte. Vielleicht soll meine Vision zum Rabbinder des wissenschaftlichen Donaldismi übergeben werden. Darin las ich ein Buch, Papier-Einband, über *Vektor Algebra*. Ein ziemlich ausreichendes Buch, es handelte ebenso das *Tensor-Calculus*. Der Titel eines letzten Kapitels lautete: *Donaldismus*! Wie freute ich mich! Als Beispiel, viele Blätter bewohnend, hat der Verfasser die existenziale Lage des Duck-Universums ausgewählt! Mit den Werkzeugen des Tensor-Calculus und des Einsteinschen Zeit-Raumes brachte er drei Tensors die das Wesen des Duck-Universums zusammengefaßten hervor. Dadurch, und mit Riemann-Christoffel Tensors u.s.w., erklärte er den anscheinend gleichzeitigen Verlauf des Duck-Universums, dafür sich das wohlbekannte duck'sche Bewußtsein unserer Welt und Geschichte verbürgt. Dabei zerlegt und erklärt wurde auch seine mysteriöse Unerreichbarkeit. *Verlockend* ist die Frage, ob die von von Storch berichteten Unterschiede der Hauptsätze der Thermodynamik analytisch daraus hervorgehoben werden können! Leider erinnere ich mich *nichts* von den Details der Darstellung, und übrigens habe ich kein Geschick bei der Relativitätslehre und Tensor-Calculus.....ach... Angenommen, daß es einen Fehler im Beweis gab?

Übrigens ist es für mich schwer, die Lust und Freude, die mir *Der Donaldist* und der Begriff des Donaldismi bereiten, zu beschreiben, aber ich muß die jedoch teilen. Wie *Finnegans Wake*, die Bibel, Bücher voller Lügen, und Logarithm-Tabeln, findet sich der Donaldismus unter den seltsamsten und interessantesten *Verwendungen der Worten, und allgemein, der Information* die immer ich betroffen habe. Die Liebe, Schöpferischeit und Schlaueit die darein gegossen werden scheinen erneuern meine verdorbenen Hoffnungen auf die Schönheit dieser Welt. Geschweige denn die Verehrung und Liebe unseres Donalds, der mir seit meinen frühesten Jahren tief im Herzen gewohnt hat! Daß einer der privatsten und selbstgerichteten, doch schönsten, Andachten meiner Jugend so ausgeblüht hat, und jetzt mit so viel anderen geteilt wird, bereitet mir eine herrliche und sehr benötigte Bejahung des Ichs. Vielleicht bin ich schließlich *nicht* verrückt, oder am wenigstens, nicht allein.

Falls ich wieder in der Bundesrepublik bin werde ich versuchen euch zu treffen. Schreibt ihr mir bitte, falls einer unter euch zu Boston komme. Habt ihr andere Abonnente in der Nähe von Boston?

Donaldistisch,
Bernie
Bernie Greenberg

P.S. Wenn gibt es noch einen 1986-1987 DONALD Kalender, schicken Sie mir bitte einen. Auch, entschuldigen Sie mir, für meine angeberischen Versuche, die Grenzen meiner sprachlichen Fähigkeit zu überschreiten.

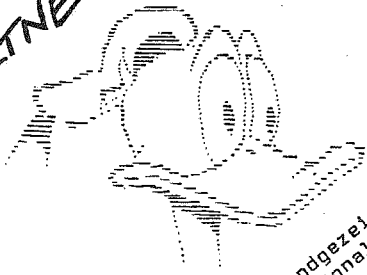
Michael aus der DDR schrieb uns folgende Zeilen:

Heiße Grüße ans Ducktorium! Es ist ein Skandal von Medienzensur, daß Max Schautzer die donaldistische Hymne gestern abend abwürgte. So ist ein wesentliches Kulturgut unserer Entenzivilisation unterdrückt worden. Man kann nur hoffen, daß das ARD zum Kongreß in Hamburg nächstes Jahr sich der Bedeutung dieser geistig-kulturellen Strömung unserer Zeit würdig erweisen möge und den Donaldismus nicht in den Abgrund einer "Hobby-Pflege" stößt, wie es gestern abend geschah. Man muß dem anwesenden donaldistischen Physiker für seine ernsten Worte Referenz erweisen wie auch dem jungen militanten Träger entenhausener Orden, der die Hymne versuchte, zum Allgemeingut werden zu lassen. Der Lehrer war wohl weniger gut beraten - im Interesse breitenwirksamer Öffentlichkeitsarbeit - die entenhausener Pädagogik recht einseitig reduziert darzustellen, denn m.E. ist gerade die pädagogische Leistung Donald Ducks darin zu suchen, seinen Neffen einen erheblichen persönlichkeitsfördernden Spielraum zwischen kreativer Eigenbewährung und Beachtung autoritärer Machtstrukturen einzuräumen. Schautzers Wortspiel vom "Barksismus" ist nicht so weit daneben, wie es scheint. Die Nähe entenhausener philosophischer Prinzipien zu denen des Marxismus ist nur dem Oberflächlichen uneinsichtig. Schon Marx sprach von der Notwendigkeit der Erziehung der Erzieher. Auch wenn zu bezweifeln ist - was ich freilich in Ermangelung akribischen Quellenstudiums nicht hinreichend zu belegen vermag - daß in Entenhausen Schriften der Klassiker des Marxismus-Leninismus vorhanden sind (ein ernster Mangel übrigens), so weist doch das Verhalten der Duckschen Neffen gegenüber ihrem Erzieher darauf hin, daß eine Sozialpädagogik, wie sie in Entenhausen in praxi existiert, durch hinreichende Nähe zum Volk Einsichten spontan zu entwickeln vermag, wie sie - hier zunächst eher in utopisch-sozialistischen Gewand - von Marx auf das Niveau gesellschaftsverändernder Theorie gehoben wurden. Es wäre überhaupt von Inter-

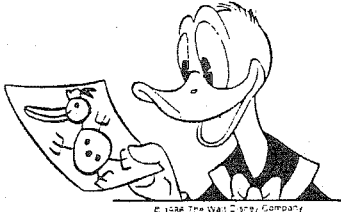
esse, die philosophischen Anschauungen und Leistungen entenhausener Zivilisation näher unter die Lupe zu nehmen (ist das schon geschehen?). Bisher kaum bedacht, was doch recht bedenklich angesichts der Lebenskraft des Marxismus in unserer Zeit ist, dürfte in der Tat sein, ob und in welchem Umfang sich in Entenhausen eine Begegnung mit den Ideen von Marx, Engels und Lenin vollzog bzw. vollzieht. Mir jedenfalls scheint die Vermutung (auf Grund der Quellenlage) eines Vakuums hinsichtlich dessen doch recht oberflächlich.



WELTNEUHEIT



Der erste handgezeichnete
Computer-Donald,
von Tommi



© 1986 The Walt Disney Company

EEND ZOEKT TEKENAARS M/V!

Voor de productie van de Nederlandse Walt Disney strippagina's is Uitgeverij Oberon op zoek naar goede tekenaars.

Eenieder die meent de fijne kneepjes van het striptekenvak te beheersen en grote affiniteit heeft met de Walt Disney figuren, is hierbij uitgenodigd om een proeve van bekwaamheid op te sturen naar Jos Visser, Oberon b.v., Postbus 6003, 2001 HA Haarlem.

Er zal geen sprake zijn van een vast dienstverband.

De „uitverkorenen" zullen de werkzaamheden op free lance basis verrichten.

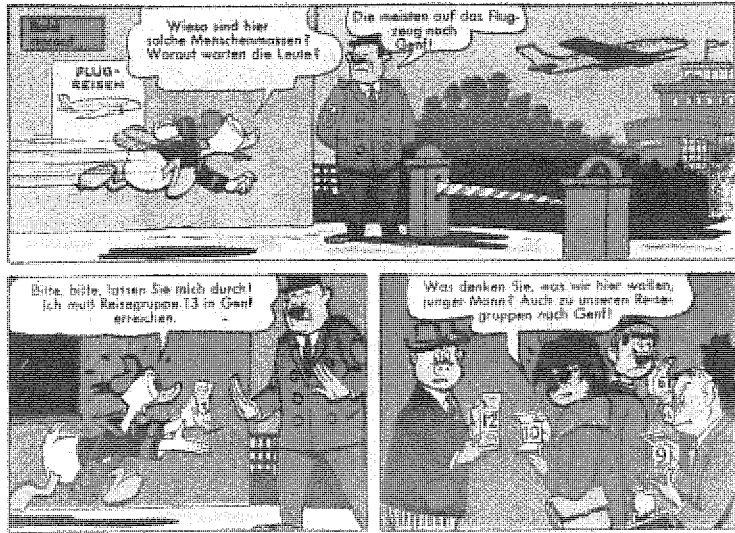
Voor meer informatie: Jos Visser, telefoon 023-304339, uitsluitend tussen 14.30 en 16.30 uur.

Christian Ondrak, Wien den 3.11.86

(auszugsweise)

Als Superidee scheint mir da der Vorschlag von Uli Uhu im DD 57 zu sein, für das Ducktorium eine komplette Library anzuschaffen, damit der DD noch mehr an Druckqualität gewinnt, obwohl ich diese schon als fast sehr gut bezeichnen möchte. Eine Kassette kostet ca. DM 300,-- , bei zehn Stück macht das also 3000 Eier. Wenn man die Zahl der Mitglieder der D.O.N.A.L.D. mit 300 annimmt, entfielen auf jeden nur DM 10,-- ! Also, das wird ja jeder Donaldist einmal aufbringen können, oder? Ich zumindest für meinen Fall wäre sofort bereit, diese kleine Spende mit Vergnügen zu erbringen, denn schließlich geht es ja um eine große Sache. Außerdem ergäben sich gewaltige Vorteile für die donaldistischen Massen, die keine Möglichkeit sehen, einige Geschichten zu bekommen aber mit Hilfe der CBL im Ducktorium diese sauber kopiert erlangen könnten! Das wäre das Geld doch wert! Vielleicht sollte dieser Vorschlag einmal im DD näher behandelt werden.

Zur Öffentlichkeitsarbeit der D.O.N.A.L.D. : Patrick Banners' Auftritt habe ich leider nicht gesehen, da in unserem Haus das Kabel-TV noch nicht eingeleitet ist. Ich habe mir aber davon erzählen lassen und gehört, daß der Moderator andauernd ins Wort gefallen ist. Sehr viel mehr weiß ich nicht. Eine Verbesserung wie Du sie meinst kann ich mir nur so vorstellen, daß der Donaldismus nicht als Kuriosität dargestellt werden sollte (wie etwa auch z.B. ein Altweiber-Strickclub in Hintertupfingen kürzlich im ORF), sondern eine eigene, ca. halbstündige Dokumentation gewidmet bekommen müßte. Das ist natürlich fast unmöglich, aber wenn man sich den Schund ansieht, der einem tagtäglich geboten wird, kommt einem ja das Grausen. Außerdem wäre dann eine breitere Masse darüber informiert, was wirklich die Ziele unserer Organisation sind...

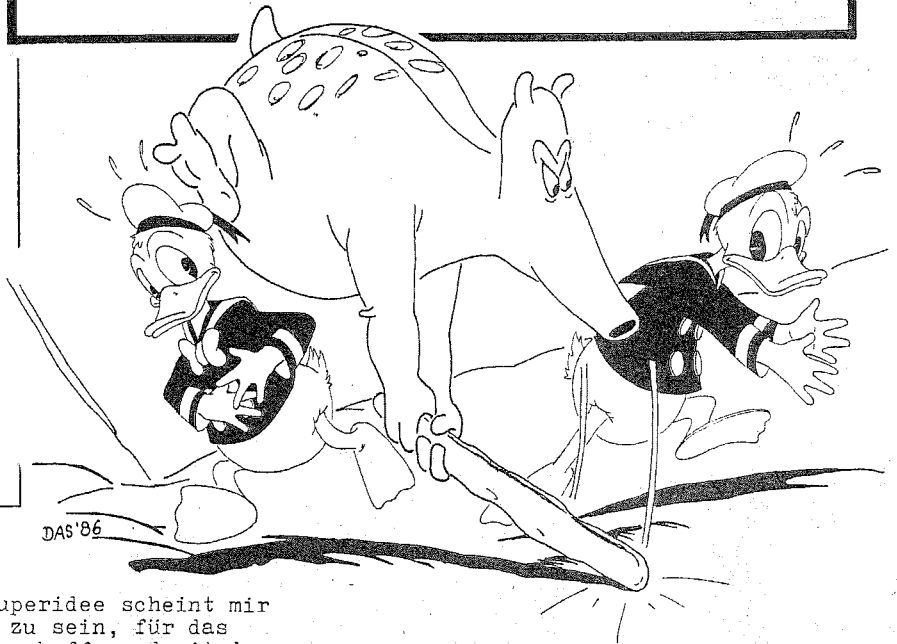


DONALDISTEN AUF DER DURCHREISE ENTSPANNEN SICH BEI

Eduard Wehmeier , Rue Chabrey 9 , CH-1202 GENEVE

VORHER KURZ DURCHRUFE !

Tel. 0041-22-331150



DAS'86



Abbildungen: TGDD 60,23

NEUE SONDERHEFTE

FÜR BARKSISTEN EIN UNBEDINGTES MUSS

SH 18: 44 Seiten im Format Din A5 für 4,- DM
SH 19: 16 Seiten im Format Din A4 für 3,- DM

Die Porto- und Versandkosten sind in den genannten Preisen bereits enthalten.

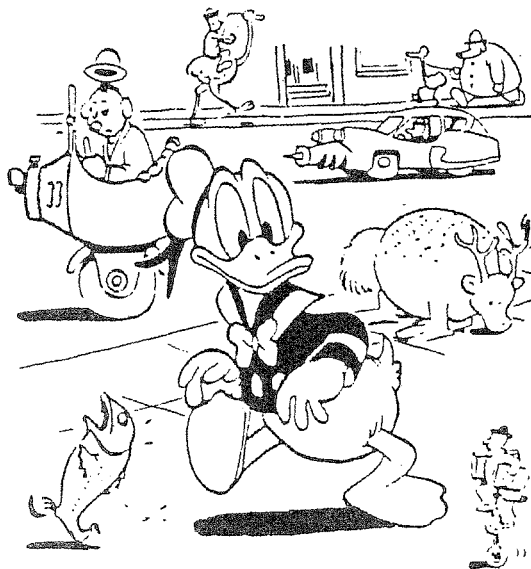
BRUNO DIEPEN

DER DONALDIST
Sonderheft 18

MEHR DETAILS

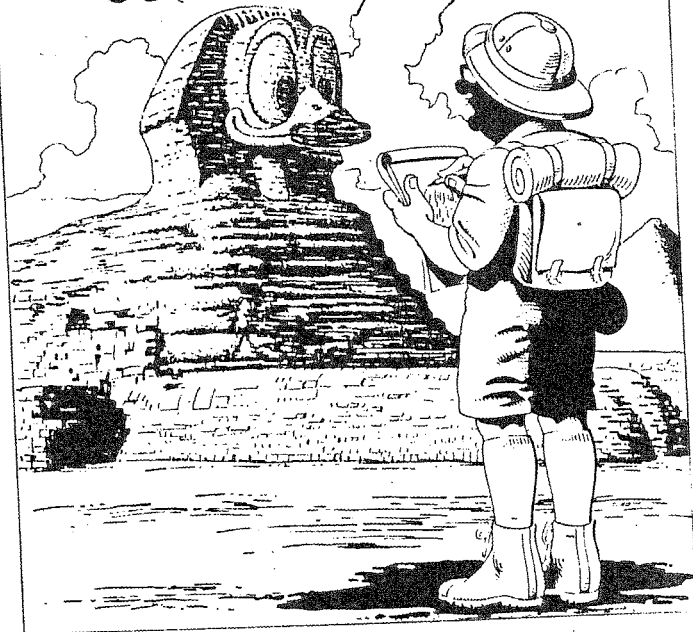
aus dem Werk von

Carl Barks



SONDERHEFT 19 des DER DONALDIST
THOMAS ANDRAE & GEOFFREY BLUM

DAS FERNE UND VERGANGENE



Die Sonderhefte des DD können auch im Abonnement bezogen werden. Wer dies möchte, überweist ein Guthaben von 20,- DM auf das Konto des Ducktoriums (bitte mit dem Vermerk "DDSH" und dem Hinweis, mit welcher Ausgabe das Abo beginnen soll).
Konto: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr.: 5693 11-206 (Beers)

Alle wichtigen Alben-Serien ständig vorrätig (je 7,- DM):

BESTE VERHALEN VAN DONALD DUCK

OOM DAGOBERT

DE JEUGDJAREN VAN MICKEY EN DONALD

So weit beschaffbar, besorgen wir auch

DONALD DUCK - WEEKBLAD (1980 - lfd. 2.-; 1975 - 1979 3.-;

1974 und älter: preis nach einkaufskonditionen

CARL BARKS LIBRARY jetzt in BUCHFORM in holländisch:

DONALD DUCK COMPLETE BD. 1: 1945/1946

375 Seiten, s/w, nur 39,90 DM



4500 OSNABRÜCK
GROSSE HAMKENSTR. 26

Telefon 0541/22328

comic- und
roman-shop

